

# Seniorenpolitisches Gesamtkonzept (SEPO)

## Landkreis Landshut



Abbildung 1: Auftaktveranstaltung SEPO am 16. September 2015

**Landratsamt Landshut**

Abt. Soz. Angelegenheiten

# Seniorenpolitisches Gesamtkonzept Landkreis Landshut

**Mai 2016**

**Landratsamt Landshut**

**Veldener Str. 15**

**84036 Landshut**

**Bearbeiter am Landratsamt Landshut:**

Christiane Berleb Leitung SG 51, Michael Kragleder (Seniorenbeauftragter)

**In Zusammenarbeit mit:**

Britta Pinter, Regionalmanagement Stadt und Landkreis Landshut

Das Regionalmanagement Stadt und Landkreis Landshut wird gefördert durch

Bayerisches Staatsministerium der Finanzen,  
für Landesentwicklung und Heimat



**Moderation:**

Prof. Dr. Markus Lemberger, Hochschule für angewandtes Management Erding

**Befragungen:**

Hochschule für angewandtes Management Erding

Professur für Regionalmanagement

## Inhaltsverzeichnis

1. Präambel (Vorwort) .....	5
2. Gesetzliche Grundlagen .....	7
2.1 Anforderungen des Art. 69 AGSG .....	7
2.2 Zielvorgaben des § 71 SGB XII .....	7
3. Rahmenbedingungen .....	9
3.1 Demografischer Wandel .....	9
3.2 Bevölkerungsstand 2015 .....	11
3.3 Weitere demografische Indikatoren .....	11
3.4 Verteilung der Altersgruppen .....	13
3.5 Bevölkerungsentwicklung .....	15
3.6 Ärzteversorgung in Landshut .....	15
3.7 Bisherige Aktivitäten und künftige Zielsetzungen für den Landkreis Landshut .....	17
3.8 Etablierung der Seniorenbeauftragten .....	19
4. Vorgehensweise zur Erstellung eines SEPOs für den Landkreis Landshut .....	21
5. Ermittlung des Ist-Zustandes .....	24
5.1 Ergebnisse aus vorhandenen Konzepten .....	24
5.1.1 Ergebnisse aus dem Arbeitskreis Demographie (Initiative Bildungsregion) .....	24
5.1.2 Ergebnisse aus dem Seniorenpolitischen Gesamtkonzept der Stadt Landshut .....	27
5.2 Befragung der Generation 50+ im Landkreis Landshut .....	34
5.3 Einrichtungen der Pflege im Landkreis Landshut .....	46
5.3.1 Ambulante Pflegedienste in Stadt und Landkreis Landshut .....	46
5.3.2 Pflegeeinrichtungen .....	47
5.3.3 Ambulant betreute Wohngemeinschaften in Stadt und Landkreis Landshut .....	49
5.3.4 Tagespflegeeinrichtungen in Stadt und Landkreis Landshut .....	50
5.3.5 Betreute Wohnanlagen: .....	50
6. Beteiligung von Experten und interessierten Bürgerinnen und Bürgern .....	52
6.1. Auftaktveranstaltung „SEPO für den Landkreis Landshut“ am 16. September 2015 .....	54
6.2 Moderierte Workshops .....	64
6.3 Abschlussveranstaltung „SEPO für den Landkreis Landshut“ am 27.06.2016 .....	75
7. Ergebnisse, Zieldefinition, Maßnahmenansätze .....	78
7.1 Ideensammlung zum Maßnahmenfeld: Versorgung vor Ort .....	78
7.2 Ideensammlung zu Maßnahmenfeld: Pflege und Gesundheit .....	84
7.3 Zusammenfassung – Konkrete Projekte im Handlungsfeld „Versorgung vor Ort“ .....	87
7.4. ZUSAMMENFASSUNG: Konkrete Projekte im Bereich „Gesundheit und Pflege“: .....	88
8. Ausblick: Umsetzungsplanung und Evaluation .....	90
9. Schlusswort .....	91
10. Literatur und Fotonachweis .....	92
Anhang .....	92

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Auftaktveranstaltung SEPO am 16. September 2015 .....	1
Abbildung 2: Auftaktveranstaltung SEPO im Landratsamt Landshut .....	6
Abbildung 3: Zeichnung von Florian France; www.florianfrance.wordpress.com .....	9
Abbildung 4: Bevölkerungsprognose für Bayern (Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik 2015) .....	10
Abbildung 5: Demografische Indikatoren Landkreis Landshut (Quelle: Bayerische Landesamt für Statistik 2015) .....	11
Abbildung 6: Indikatoren in der Übersicht-Landkreis Landshut (Quelle: Bayerische Landesamt für Statistik 2015) .....	12
Abbildung 7: Veränderung der Bevölkerung nach Altersgruppen - Landkreis Landshut (Quelle: Bayer. Statistisches Landesamt 2015) .....	13
Abbildung 8: Greser & Lenz, Artikel Frankfurter Allgemeine vom 24.04.2012 - "Jedes Alter zahlt" .....	13
Abbildung 9: Demografische Indikatoren Landkreis Landshut (Quelle: Bayerische Landesamt für Statistik 2015) .....	14
Abbildung 10: Indikatoren im Niederbayernvergleich (Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik 2015) .....	14
Abbildung 11: Versorgungsatlas_Hausärzte_Geisenhausen Quelle: Kassenärztliche Vereinigung, Bayern (KVB) .....	16
Abbildung 12: Versorgungsatlas_Hausärzte_Essenbach; Quelle: Kassenärztliche Vereinigung, Bayern (KVB) .....	16
Abbildung 13: Versorgungsatlas_Hausärzte_Landshut Quelle: Kassenärztliche Vereinigung, Bayern (KVB) .....	16
Abbildung 14: Versorgungsatlas_Hausärzte_Vilsbiburg Quelle: Kassenärztliche Vereinigung, Bayern (KVB) .....	16
Abbildung 15: Stärken-Schwächen Grafik aus dem Konzept zur Initiative Bildungsregion .....	24
Abbildung 16: Landshuter Zeitung, Ausgabe 23.03.2016 .....	35
Abbildung 17: Landshuter Zeitung, Ausgabe 16.01.2016 .....	36
Abbildung 18: Altenpflegeheime im Landkreis Landshut .....	47
Abbildung 19: Eröffnungsfragestellung für Iterationsprozess .....	52
Abbildung 20: Ablauf des Iterationsdiskussionsprozesses .....	53
Abbildung 21: Ablauf des Iterationsdiskussionsprozesses .....	54
Abbildung 22: Impressionen der Auftaktveranstaltung_1 .....	55
Abbildung 23: Impressionen der Auftaktveranstaltung_2 .....	55
Abbildung 24: Landshuter Zeitung_Artikel zur Auftaktveranstaltung SEPO .....	56

Abbildung 25: Impressionen der Auftaktveranstaltung_3 .....	58
Abbildung 26: Impressionen der Auftaktveranstaltung_4 .....	59
Abbildung 27: Impressionen des Workshops_Versorgung vor Ort_1 .....	66
Abbildung 28: Impressionen des Workshops_Versorgung vor Ort_2 .....	68
Abbildung 29: Landshuter Zeitung, Artikel zum Workshop Versorgung vor Ort, Ausgabe 14.10.2015.....	70
Abbildung 30: Impressionen Workshop_Pflege und Gesundheit_1 .....	71
Abbildung 31: Impressionen Workshop_Gesundheit und Pflege_2; Quelle: Landshuter Zeitung .....	72
Abbildung 32: SEPO Abschlussveranstaltung am 27. Juni 2016.....	75
Abbildung 33: SEPO Abschlussveranstaltung am 27.06.2016 .....	76
Abbildung 34: Landshuter Zeitung Ausgabe vom 29.06.2016, Abschlussveranstaltung SEPO .....	77

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zusammenstellung der Stärken und Schwächen auf Basis der Bürgerbefragung 2014 .....	25
Tabelle 2: Ergebnisse Stadt Landshut - Handlungsfeld 1 .....	28
Tabelle 3: Ergebnisse SEPO Landshut - Handlungsfeld 2 .....	28
Tabelle 4: Ergebnisse SEPO Landshut - Handlungsfeld 3 .....	29
Tabelle 5: Ergebnisse SEPO Stadt Landshut - Handlungsfeld 4 .....	29
Tabelle 6: Ergebnisse SEPO Stadt Landshut - Handlungsfeld 5 .....	30
Tabelle 7: Ergebnisse SEPO Stadt Landshut - Handlungsfeld 6 .....	30
Tabelle 8: Ergebnisse SEPO Stadt Landshut - Handlungsfeld 7 .....	31
Tabelle 9: Ergebnisse SEPO Stadt Landshut - Handlungsfeld 8 .....	32
Tabelle 10: Ergebnisse SEPO Stadt Landshut - Handlungsfeld 9 .....	33
Tabelle 11: Ergebnisse SEPO Stadt Landshut - Handlungsfeld 10 .....	33
Tabelle 12: Ergebnisse SEPO Stadt Landshut - Handlungsfeld 11 .....	34
Tabelle 13: Ambulante Pflegedienste in der Region Landshut .....	47
Tabelle 14: Seniorenheime im Landkreis Landshut mit Belegungszahlen zum 30.06.2015 .....	48
Tabelle 15: Ambulante betreute Wohngemeinschaften in der Region Landshut .....	49
Tabelle 16: Tagespflegeeinrichtungen in der Region Landshut .....	50
Tabelle 17: Betreute Wohnanlagen im Landkreis Landshut .....	51
Tabelle 18: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 1 .....	57
Tabelle 19: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 2 .....	57
Tabelle 20: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 3 .....	58
Tabelle 21: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 4 .....	59
Tabelle 22: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 5 .....	60
Tabelle 23: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 6 .....	61
Tabelle 24: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 7 .....	61
Tabelle 25: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 8 .....	62
Tabelle 26: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 9 .....	62
Tabelle 27: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 10 .....	63
Tabelle 28: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 11 .....	63
Tabelle 29: Projektideen aus dem Workshop „Versorgung vor Ort“ .....	88
Tabelle 30: Projektideen aus dem Workshop „Versorgung vor Ort“ .....	90

## 1. Präambel (Vorwort)

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

die Dynamik des demographischen Wandels in der Bevölkerungsentwicklung stellt die Gesellschaft vor allem in Zukunft vor große Herausforderungen. Bis 2040 wird sich der Anteil der über 65jährigen in unserem Landkreis Landshut an der Gesamtbevölkerung um über 60 Prozent erhöhen und die Seniorinnen und Senioren werden die größte Altersgruppe stellen. Diese veränderte Altersstruktur bedeutet für uns einen Handlungsbedarf im Bereich der Angebote für ältere Menschen sowie der Betreuung und der medizinischen Versorgung.



Mit dem nun vorliegenden Seniorenpolitischen Gesamtkonzept für den Landkreis Landshut wollen wir uns auf diese Veränderungen vorbereiten und damit die Lebensqualität der älteren Generation verbessern. Damit begegnen wir frühzeitig der demographischen Entwicklung und erarbeiten auf Basis dieses Konzeptes mit allen Akteuren der Seniorenarbeit bedarfsgerechte Strukturen für unsere älter werdende Gesellschaft. Dabei haben wir aufbauend auf die Konzepte zur Bildungsregion Landshut und den Bürgerbeteiligungsprozess zur lokalen Entwicklungsstrategie des Landkreises Landshut weitere Entwicklungsziele und Projekte ausgearbeitet, die speziell auf das Thema Seniorenarbeit zugeschnitten sind. Auch die Ergebnisse des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts der Stadt Landshut haben wir bei der Erarbeitung unseres Konzepts mit einbezogen, weil die Bevölkerungsentwicklung nicht an der Stadt- und Landkreisgrenze halt macht und wir unsere Region Landshut als einen Raum mit den gleichen demographischen Herausforderungen sehen müssen.

Besonders freut mich, dass unser Seniorenpolitisches Gesamtkonzept in einem breiten Bürgerbeteiligungsprozess entstanden ist. In zwei Workshops zu den Themen „Versorgung vor Ort“ und „Pflege und Gesundheit“ haben sich zahlreiche Bürgerinnen und Bürger sowie Fachvertreter aus der Region eingebracht und viele Ideen diskutiert. Zudem konnten über eine Fragebogen-Aktion alle Landkreisbürger der Generation 50 plus ihre Bedürfnisse in das Konzept einbringen. Dafür spreche ich allen Beteiligten sowie meinen verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landratsamts meinen herzlichen Dank aus.

Mit diesem Konzept soll ein Prozess angestoßen werden, welcher der Seniorenarbeit einen neuen Stellenwert verleiht und eine regelmäßige Evaluation der umgesetzten Maßnahmen sowie eine Anpassung der Ziele an veränderte Rahmenbedingungen ermöglicht. Insbesondere sollen dabei bereits die Bedürfnisse der künftigen Senioren, also der Einwohner 50 plus eruiert und integriert werden, sodass eine aktive selbstverantwortliche Mitgestaltung der eigenen Zukunft stattfinden kann.

Das Seniorenpolitische Gesamtkonzept des Landkreises Landshut kann nur einen Rahmen darstellen, der die Richtung weist. Umgesetzt werden muss es in unseren kreisangehörigen Städten und Gemeinden. Dabei sollen alle Einrichtungen und Institutionen im Landkreis mitwirken – vor allem aber wird es auf die Hilfe und Mitarbeit von vielen engagierten Mitbürgerinnen und Mitbürgern ankommen.



Peter Dreier  
Landrat



Abbildung 2: Auftaktveranstaltung SEPO im Landratsamt Landshut

## **2. Gesetzliche Grundlagen**

Die Aufgabe der Kommunen besteht darin, die Daseinsvorsorge für die Bevölkerung sicherzustellen und dabei im Rahmen ihrer jeweiligen Leistungsfähigkeit die notwendigen öffentlichen Einrichtungen zu schaffen, die für das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Wohl erforderlich sind (Art. 51 Bayerische Landkreisordnung, Art. 57 Bayerische Gemeindeordnung).

### **2.1 Anforderungen des Art. 69 AGSG**

Durch den sich abzeichnenden demographische Wandel in der Gesellschaft sah sich der bayerische Gesetzgeber dennoch in der Pflicht, die Aufgaben vor Ort im Hinblick auf die Seniorenarbeit näher zu spezifizieren. Mit Inkrafttreten des Art. 69 Abs. 2 des Gesetzes zur Ausführung der Sozialgesetze (AGSG) im Jahr 2007 wurde die Erstellung eines integrativen, regionalen seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes normiert. Ziel der gesetzlichen Verankerung eines Gesamtkonzeptes war es eine ganzheitliche Betrachtung der Thematik sicherzustellen. Gerade beim Thema „Älterwerden“ richtet sich der Fokus schnell ausschließlich auf den Bereich Unterstützung und Pflege. Für ein seniorenpolitisches Gesamtkonzept stellt die Feststellung der Bedarfe an ambulanten, teilstationären und stationären Einrichtungen jedoch nur einen Bestandteil dar. Seniorenarbeit muss heterogen betrachtet werden, um den verschiedenen Lebenslagen im Alter gerecht werden zu können. Im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen wurde daher von der Arbeitsgruppe Sozialplanung und Altersforschung ein Eckpunktepapier entwickelt, welches die wesentlichen Handlungsfelder benennt. Hierbei geht es neben der klassischen Altersversorgung vor allem darum, die Potentiale des Alters auszuschöpfen und ein selbstbestimmtes, eigenverantwortliches Leben zu ermöglichen.

### **2.2 Zielvorgaben des § 71 SGB XII**

§ 71 SGB XII räumt dem Sozialhilfeträger die Befugnis ein, auf dem Gebiet der Altenhilfe tätig zu werden und bildet damit die Grundlage für kommunale Altenpolitik. Es soll von Seiten des Sozialhilfeträgers dazu beigetragen werden, Schwierigkeiten, die durch das Alter entstehen zu verhüten, zu überwinden oder zu mildern und eine Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben zu ermöglichen. Wegen der sehr allgemeinen Formulierung und des nur schwach ausgeprägten steuernden Regelungscharakter dieser Norm, gestaltete sich eine spürbare Umsetzung für die Zielgruppe bisher sehr schwierig. Individuelle Leistungen ergeben sich nur selten aus der Vorschrift und beziehen sich dann vornehmlich auf Beratungsangebote. Der Landkreis Landshut ist jedoch trotz der sehr weiten Formulierungen nicht untätig geblieben. Auf Grundlage des § 71 SGB XII werden allgemeine Zuschüsse an die Träger der freien Wohlfahrtspflege geleistet, um das Ziel der Altenhilfe, die eigenständige Teilnahme am Ge-

meinschaftsleben in einer von ihnen selbst bestimmten Weise, zu sichern. Aus diesen Mitteln werden u. a. Sozialberatungen an einzelne Senioren, Seniorenenerholungsmaßnahmen, ehrenamtliche Mitarbeiter in der Seniorenarbeit (z. B. für Besuchsdienste) sowie spezielle Veranstaltungen und Angebote für Senioren mitfinanziert. Hierbei handelt es sich bisher um Einzelmaßnahmen, die durch eine Einbettung in das seniorenpolitische Gesamtkonzept besser aufeinander abgestimmt und strategisch sinnvoll vorangetrieben werden sollen. Die Zielsetzungen des § 71 SGB XII sind bei der Entwicklung des Gesamtkonzeptes zu berücksichtigen.

### **2.3 Visionen des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes**

Am Ende des Entwicklungsprozesses steht eine enge Verzahnung und Abstimmung der Maßnahmen auf Gemeinde- und Landkreisebene. Das seniorenpolitische Gesamtkonzept bildet die überregionale Strategie für den Landkreis Landshut dem demographischen Wandel wirksam zu begegnen. Damit sollen Maßnahmen entwickelt und umgesetzt werden, die dem Auftrag an die kommunalen Vertreter entsprechen.

Dazu gehört, vorhandene Ressourcen und Gegebenheiten zu erfassen, um Kenntnisse über die Stärken und Schwächen der Region zu erhalten. Bereits gut ausgebaute und etablierte Bereiche müssen im Zuge dessen gefördert, weiterentwickelt und mit den übrigen Akteuren vernetzt werden. Die aufgezeigten Schwachstellen müssen in einem ersten Schritt gemildert und anschließend auf ein angemessenes Niveau verbessert werden. Wichtig sind dabei auf die Region abgestimmte Lösungsansätze, die eigene Akzente setzen.

Des Weiteren soll die in den 35 Gemeinden des Landkreises Landshut geleistete Arbeit gebündelt und koordiniert werden, sodass ein Profitieren und ein Lernen von den Besten erfolgen kann. Das seniorenpolitische Gesamtkonzept enthält damit auch eine Anreizfunktion für die örtlichen Akteure.

Außerdem sind die Ziele aus dem Leitbild des Landkreises Landshut mit den Zielen des seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes abzugleichen. Ein zentraler Ansprechpartner unterstützt und begleitet die Umsetzung der „neuen“ Seniorenarbeit.



### 3. Rahmenbedingungen

Dieses Kapitel soll einen Überblick über die wesentlichen Rahmenbedingungen im Landkreis Landshut geben, unter deren Vorzeichen die Entwicklung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes stattfindet. Es folgt ein statistischer Überblick zur demografischen Ausgangssituation sowie zu erwartenden Bevölkerungsentwicklung, die im Landkreis Landshut gegenüber Vergleichsregionen auch eine „Spezialität“ aufweist. Im Entwicklungsprozess ist nämlich die positive Bevölkerungsentwicklung sowie gleichzeitig die massive Verschiebung der Altersgruppen zu berücksichtigen, um den Bedürfnissen jeder Bevölkerungsgruppe im gleichen Maße gerecht werden zu können.

Einen weiteren Themenblock bildet hier die Ärzteversorgung in der Region, die aktuell von der Kassenärztlichen Vereinigung untersucht wird.

Abschließend wird ein Einblick in die bisherige Seniorenarbeit und die damit verbundene Etablierung der Seniorenbeauftragten in der Region Landshut gegeben.

#### 3.1 Demografischer Wandel

Die tiefgreifenden Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur sind vor allem durch die steigenden Einwohnerzahlen bei gleichzeitiger Überalterung bedingt. Grund dafür ist die steigende Lebenserwartung der Menschen.

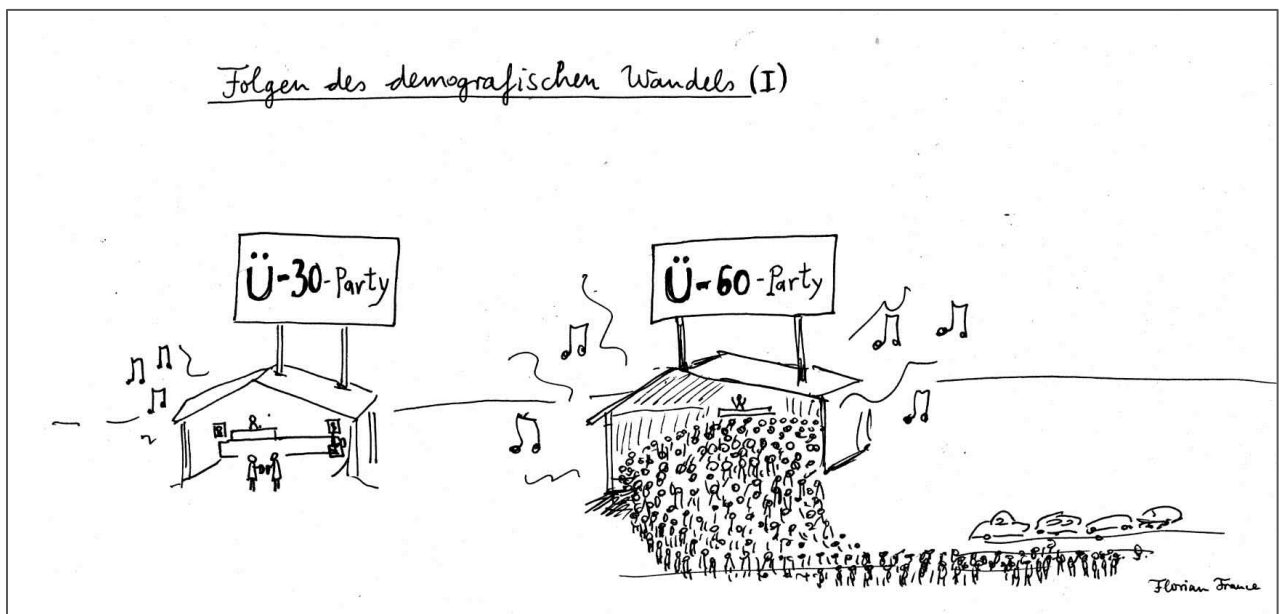


Abbildung 3: Zeichnung von Florian France; [www.florianfrance.wordpress.com](http://www.florianfrance.wordpress.com)

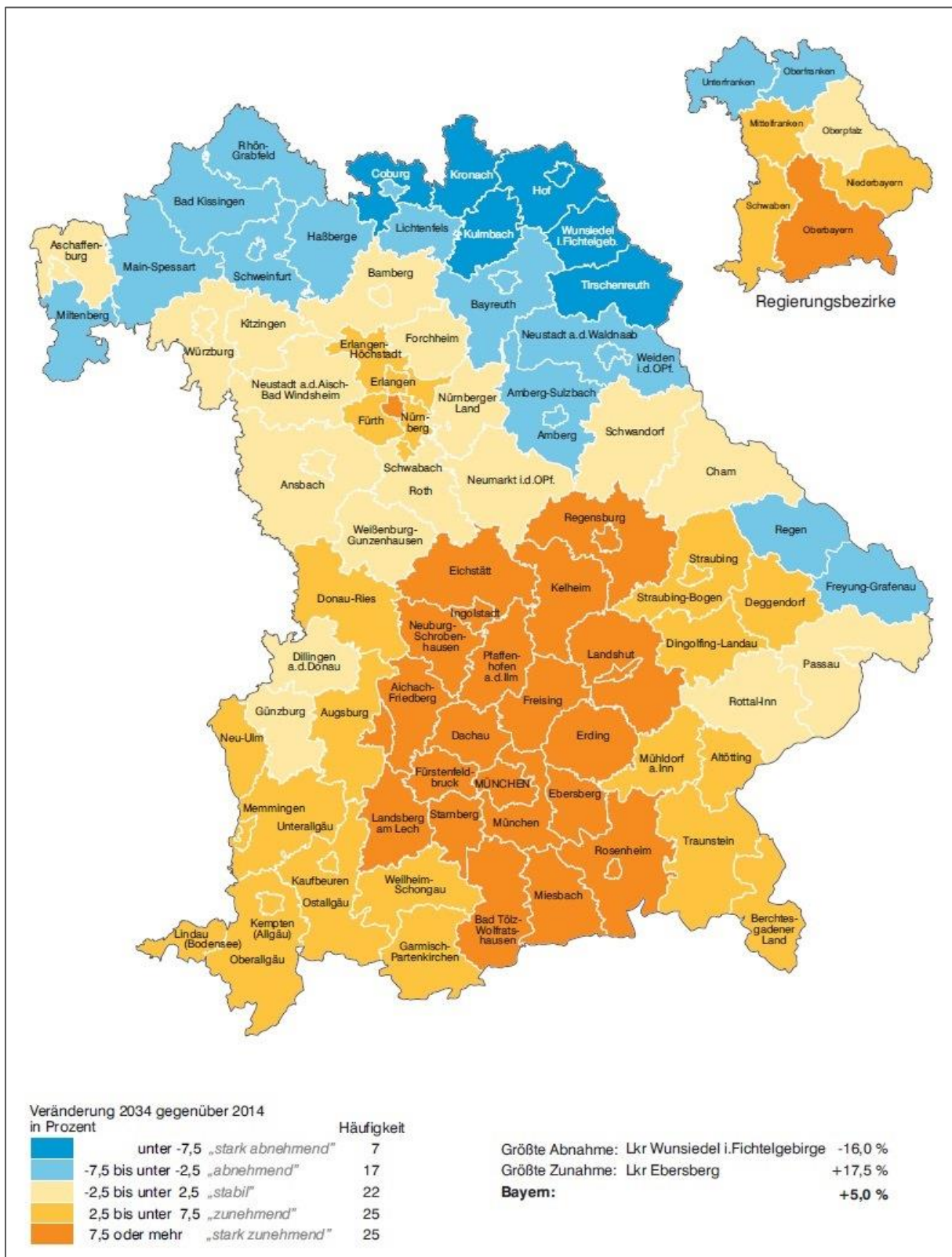


Abbildung 4: Bevölkerungsprognose für Bayern (Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik 2015)

### 3.2 Bevölkerungsstand 2015

Im Landkreis Landshut leben 151.819 Personen. Das Durchschnittsalter liegt bei 42,7 Jahren. Die Altersstruktur in der Region Landshut entspricht im Wesentlichen der Bayerns.

<b>Demographische Indikatoren Landkreis Landshut</b>		
<b>Bevölkerung</b>		
Bevölkerung insgesamt	<b>2014</b>	151 819
Bevölkerung insgesamt - vorausberechnet	<b>2024</b>	160 900
Bevölkerung insgesamt - vorausberechnet	<b>2034</b>	164 600
<b>Bevölkerungsveränderung 2034 gegenüber 2014 in Prozent</b>		
Insgesamt		8,4
unter 18-Jährige		-2,5
18- bis unter 40-Jährige		-4,5
40- bis unter 65-Jährige		-2,7
65-Jährige oder Ältere		61,9
<b>Bevölkerungsveränderung 2034 gegenüber 2014 für Kinder und Jugendliche in Prozent</b>		
unter 3-Jährige		-2,1
3- bis unter 6-Jährige		2,2
6- bis unter 10-Jährige		3,1
10- bis unter 16-Jährige		-3,8
16- bis unter 19-Jährige		-14,9
<b>Bevölkerungsveränderung 2034 gegenüber 2014 für Ältere in Prozent</b>		
60- bis unter 75-Jährige		52,1
75-Jährige oder Ältere		52,4

Abbildung 5: Demografische Indikatoren Landkreis Landshut (Quelle: Bayerische Landesamt für Statistik 2015)

### 3.3 Weitere demografische Indikatoren

Die Wirtschaftsregion Landshut wird auch in der weiteren Zukunft wachsen, betrachtet man allerdings weitere demografische Indikatoren, wird deutlich, dass sich auch diese Region mit einer deutlichen Verschiebung der Altersstrukturen auseinandersetzen muss:

Liegt das Durchschnittsalter 2014 noch bei 42,7 Jahren, ist der Landkreisbürger im Jahr 2034 bereits durchschnittlich 46, 5 Jahre alt.

Die durchschnittliche Lebenserwartung liegt derzeit für ein neugeborenes Mädchen bei 82,4 Jahren und für einen neugeborenen Jungen bei 77,2 Jahren.

Der um 0,5 Punkte steigende Jugendquotient steht einem Altenquotienten gegenüber, der um 19,4 Punkte zunehmen wird. Rund ein Drittel der Einwohner werden daher künftig ältere Menschen sein.

Der Gesamtquotient macht das Ausmaß der Veränderung nochmals deutlich:

Er wächst von 61,8 auf 80,8 – somit kommen 2034 auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter 80,8 Personen, die noch nicht oder nicht mehr im Erwerbsleben stehen. Das Billeter-Maß zeigt eine steigende Tendenz von der jungen zur älteren Bevölkerung auf.

<b>Weitere Indikatoren</b>		
Durchschnittsalter in Jahren	<b>2014</b>	42,7
	<b>2034</b>	46,5
Jugendquotient	<b>2014</b>	32,8
	<b>2034</b>	32,5
Altenquotient	<b>2014</b>	29,0
	<b>2034</b>	48,4
Gesamtquotient	<b>2014</b>	61,8
	<b>2034</b>	80,8
Billeter-Maß	<b>2014</b>	-0,6
	<b>2034</b>	-0,9
<b>Hinweise zu den Indikatoren:</b>		
Jugendquotient:	Anzahl 0- bis 19-Jährige je 100 Personen im Alter von 20 bis 64 Jahren.	
Altenquotient:	Anzahl 65-Jährige oder Ältere je 100 Personen im Alter von 20 bis 64 Jahren.	
Gesamtquotient:	Summe von Jugend- und Altenquotient, zu interpretieren als Anzahl der Personen im nichterwerbsfähigen Alter je 100 Personen im erwerbsfähigen Alter.	
Billeter-Maß:	Differenz der jungen (0 bis unter 15 Jahre) zur älteren (50 Jahre oder älter) Bevölkerung, bezogen auf die mittlere (15 bis unter 50 Jahre) Bevölkerung.	

Abbildung 6: Indikatoren in der Übersicht - Landkreis Landshut (Quelle: Bayerische Landesamt für Statistik 2015)

Auch die Zahl der Hundertjährigen hat sich seit den 50er Jahren vervielfacht. Im Jahr 1955 war der hundertste Geburtstag noch eine Rarität, da nur ca. 100 Personen in Deutschland dieses Alter erreicht hatten. 2015 konnten deutschlandweit schon 15.000 Personen im Alter von 100 Jahren gezählt werden. Für das Jahr 2050 konnte eine Zahl an Hundertjährigen in Höhe von 115.000 errechnet werden.

### 3.4 Verteilung der Altersgruppen

Betrachtet man die Prognosen in den einzelnen Altersgruppen, wird die Zunahme der 65+-Jährigen deutlich:

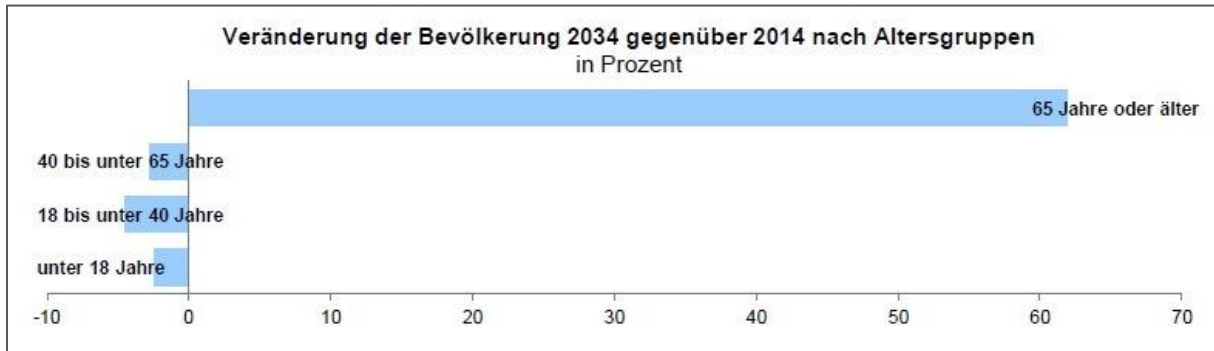


Abbildung 7: Veränderung der Bevölkerung nach Altersgruppen - Landkreis Landshut (Quelle: Bayer. Statistisches Landesamt 2015)



Abbildung 8: Greser & Lenz, Artikel Frankfurter Allgemeine vom 24.04.2012 - "Jedes Alter zahlt"

Demographische Indikatoren <b>Landkreis Landshut</b>		
<b>Bevölkerung</b>		
Bevölkerung insgesamt	<b>2014</b>	151 819
Bevölkerung insgesamt - vorausberechnet	<b>2024</b>	160 900
Bevölkerung insgesamt - vorausberechnet	<b>2034</b>	164 600
<b>Bevölkerungsveränderung 2034 gegenüber 2014 in Prozent</b>		
Insgesamt		8,4
unter 18-Jährige		-2,5
18- bis unter 40-Jährige		-4,5
40- bis unter 65-Jährige		-2,7
65-Jährige oder Ältere		61,9
<b>Bevölkerungsveränderung 2034 gegenüber 2014 für Kinder und Jugendliche in Prozent</b>		
unter 3-Jährige		-2,1
3- bis unter 6-Jährige		2,2
6- bis unter 10-Jährige		3,1
10- bis unter 16-Jährige		-3,8
16- bis unter 19-Jährige		-14,9
<b>Bevölkerungsveränderung 2034 gegenüber 2014 für Ältere in Prozent</b>		
60- bis unter 75-Jährige		52,1
75-Jährige oder Ältere		52,4

Abbildung 9: Demografische Indikatoren Landkreis Landshut (Quelle: Bayerische Landesamt für Statistik 2015)

Die gravierendsten Veränderungen sind bei Kindern und Jugendlichen in der Altersgruppe der 16 bis 19-Jährigen festzustellen, hier sinkt die Zahl um 14,9 %. Grundsätzlich sinken die Zahlen bei fast allen Altersgruppen, demgegenüber steigt die Zahl der älteren Generation. Die Prozentsätze liegen hier bei über 50%, was die gesamte Region vor große Herausforderungen stellt.

Übersicht und Indikatoren											
Kreisfreie Städte, Landkreise und Regionen	Bevölkerungsstand in 1000		Veränderung in %	davon		Durchschnittsalter in Jahren		Jugendquotient <sup>1</sup>		Altenquotient <sup>2</sup>	
	31.12.2014	31.12.2034		natürliche Bevölkerungs- bewegungen in %	Wanderungen in %	31.12.2014	31.12.2034	31.12.2014	31.12.2034	31.12.2014	31.12.2034
Kreisfreie Stadt Landshut	67,5	75,7	12,1	-6,2	18,3	44,1	46,3	27,4	29,8	34,2	46,5
Kreisfreie Stadt Passau	50,0	50,1	0,3	-8,3	8,6	43,8	45,8	24,7	26,1	34,5	45,9
Kreisfreie Stadt Straubing	46,0	49,0	6,6	-9,8	16,4	44,7	46,9	25,7	27,6	33,8	47,0
Landkreis Deggendorf	115,7	119,2	3,0	-8,4	11,4	43,8	47,2	30,1	30,6	31,4	51,5
Landkreis Freyung-Grafenau	77,9	74,0	-5,1	-12,3	7,2	44,7	49,5	29,9	29,6	33,1	62,6
Landkreis Kelheim	116,5	125,6	7,8	-4,4	12,2	42,6	46,1	32,6	33,0	29,2	47,5
<b>Landkreis Landshut</b>	<b>151,8</b>	<b>164,6</b>	<b>8,4</b>	<b>-4,4</b>	<b>12,8</b>	<b>42,7</b>	<b>46,5</b>	<b>32,8</b>	<b>32,5</b>	<b>29,0</b>	<b>48,4</b>
Landkreis Passau	186,3	189,6	1,8	-9,8	11,6	44,5	48,6	30,6	30,8	34,3	58,2
Landkreis Regen	76,3	71,6	-6,1	-12,4	6,3	45,0	48,7	28,9	29,5	34,5	58,1
Landkreis Rottal-Inn	118,2	120,4	1,9	-9,1	11,0	44,1	47,6	32,0	31,4	34,5	53,6
Landkreis Straubing-Bogen	98,0	102,8	4,9	-6,5	11,4	43,2	47,3	32,2	31,1	30,0	50,3
Landkreis Dingolfing-Landau	93,5	99,5	6,4	-5,4	11,8	43,0	46,5	30,2	29,4	29,4	46,2
Regierungsbezirk Niederbayern	1 197,6	1 242,2	3,7	-7,8	11,5	43,8	47,3	30,5	30,7	32,1	51,6

Abbildung 10: Indikatoren im Niederbayernvergleich (Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik 2015)

Im niederbayerischen Vergleich sind der Landkreis und auch die Stadt Landshut Spitzenreiter was das Bevölkerungswachstum betrifft – der Landkreis liegt mit 8,4 % Wachstumsrate hinter der Stadt Landshut, die mit 12,1 % die Tabelle anführt.

Das Durchschnittsalter steigt in Niederbayern durchschnittlich um 4 Jahre – der Altersquotient steigt in allen Regionen: Sogar in Landshut ist eine Steigerung von 19,6 Punkten zu erwarten und liegt damit im niederbayerischen Trend.

### **3.5 Bevölkerungsentwicklung**

Die Bevölkerung verändert sich auch in einer Wachstumsregion wie dem Landkreis Landshut. In der nahen Zukunft steigt die Bevölkerungszahl im Landkreis auf 160.900 im Jahr 2024, dann nochmals bis zum Jahr 2034 auf 164.600. Dieser positiven Entwicklung steht allerdings die enorme Verschiebung im Bereich der Altersstruktur entgegen.

Diese Verschiebung stellt Landshut als „Spezialfall“ heraus, im Vergleich zu anderen Regionen ist das ein besonderer Qualitätsfaktor.

Dabei wird es die größte Herausforderung sein, Bewusstsein für die Problematik zu schaffen, um auch in einer Wachstumsregion wie es Landshut ist, eine entsprechende Infrastruktur zu schaffen.

### **3.6. Ärzteversorgung in Landshut**

Die Ärzteversorgung im Landkreis Landshut wird durch den Versorgungsatlas der Kassenärztlichen Vereinigung – Stand Februar 2016 deutlich. Der Versorgungsatlas teilt die Region in 4 Planungsbereiche auf:

- Essenbach
- Geisenhausen
- Vilsbiburg
- Landshut

In der medizinischen Versorgung ist die Region im Vergleich zu anderen Landkreisen noch sehr gut aufgestellt. Versorgungslücken gibt es derzeit noch keine:

Planungsbereich Essenbach

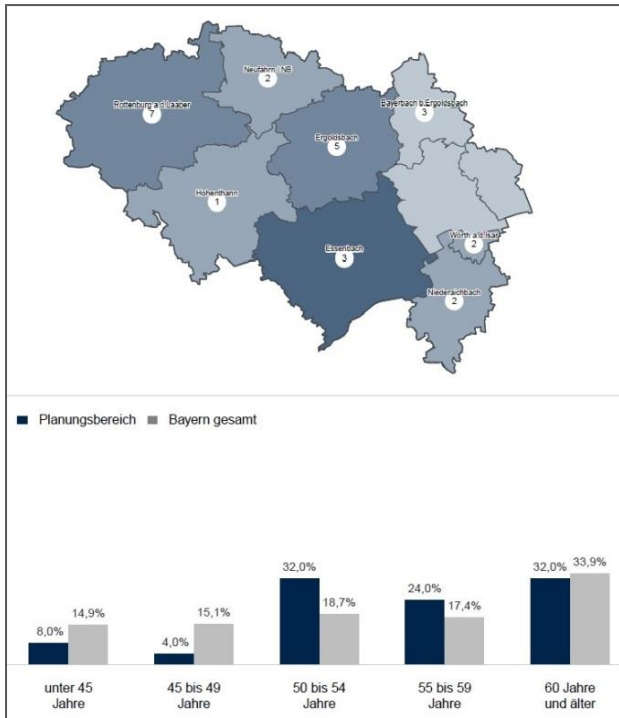


Abbildung 12: Versorgungsatlas\_Hausärzte\_Essenbach; Quelle: Kassenärztliche Vereinigung, Bayern (KVB)

Planungsbereich Geisenhausen

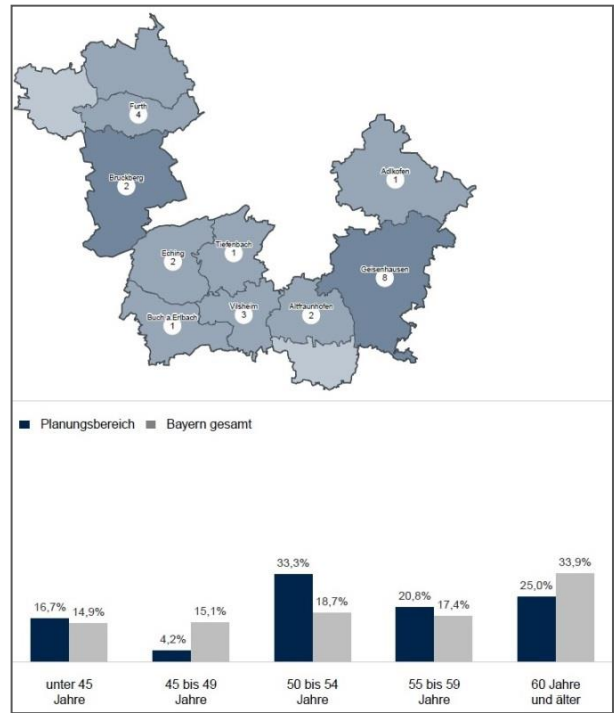


Abbildung 11: Versorgungsatlas\_Hausärzte\_Geisenhausen Quelle: Kassenärztliche Vereinigung, Bayern (KVB)

Planungsbereich Vilsbiburg

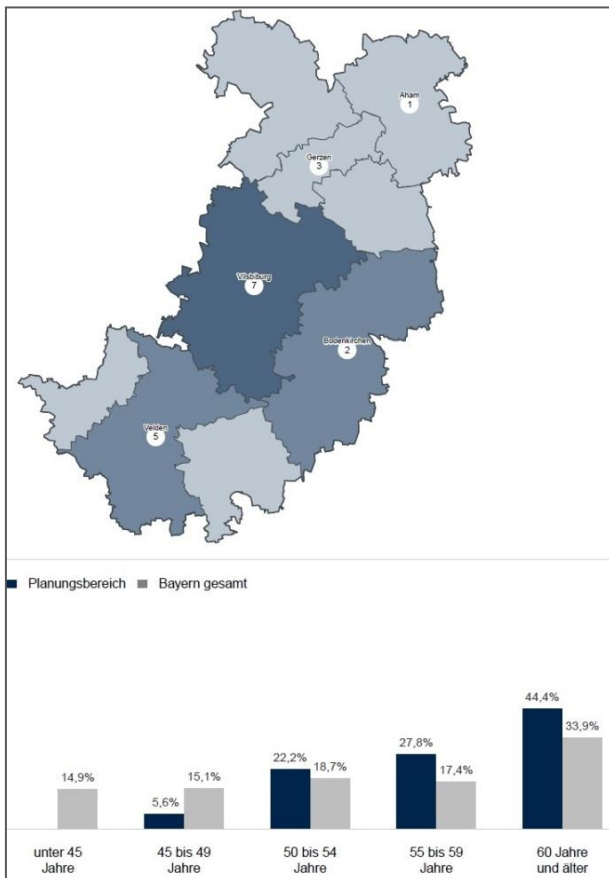


Abbildung 14: Versorgungsatlas\_Hausärzte\_Vilsbiburg Quelle: Kassenärztliche Vereinigung, Bayern (KVB)

Planungsbereich Landshut

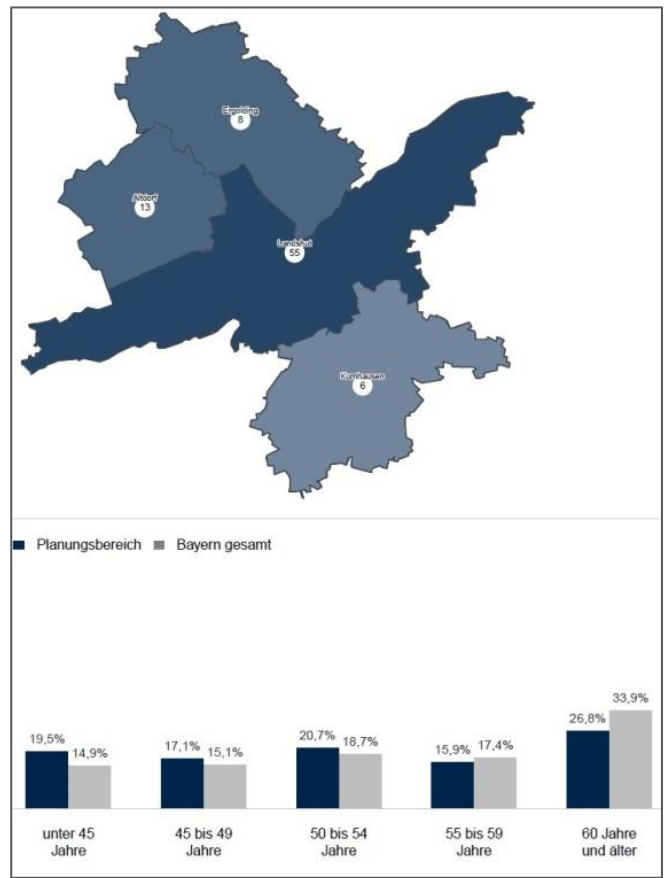


Abbildung 13: Versorgungsatlas\_Hausärzte\_Landshut Quelle: Kassenärztliche Vereinigung, Bayern (KVB)



Es ist deutlich zu sehen, dass im Planungsbereich Vilsbiburg bereits deutlicher Handlungsbedarf besteht: Hier sind lediglich 5,6 % der Ärzte unter 50 Jahren. Der Großteil der Ärzte ist über 60 Jahre alt!

In den Planungsbereichen Essenbach und Geisenhausen ist der Anteil der niedergelassenen Ärzte wesentlich jünger.

Zusätzlich zu den angesiedelten Hausärzten gibt es im Landkreis das Krankenhaus in Vilsbiburg und die Schloßklinik in Rottenburg, in der Stadt Landshut ist das Medizinische Versorgungszentrum Achdorf und das Klinikum Landshut ansässig.

Bei der bevorstehenden Entwicklung der Altersstruktur in Landshut sollte die Ärzteversorgung dennoch im Blick bleiben – nur durch frühzeitige Anwerbung von Ärzten und Maßnahmen gegen den Fachkräftemangel im Bereich Gesundheit und Pflege kann auf Dauer eine medizinische Unterversorgung vermieden werden.

### **3.7 Bisherige Aktivitäten und künftige Zielsetzungen für den Landkreis Landshut**

Über die Erstellung eines Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes wurde im Dezember 2012 erstmals im Kreisausschuss des Landkreises Landshut beraten. Zunächst wurde beschlossen, diese Aufgabe an die einzelnen Gemeinden weiterzugeben, um so die Gegebenheiten vor Ort sowie die allgemeinen Bedarfe zu erfassen.

Das **Prinzip „bottom-up“** kommt dabei konsequent zur Umsetzung. Grund für dieses Vorgehen war außerdem, die Feststellung des „Ist-Zustandes“ abzuwickeln und somit kostenintensive Datenerhebungen über ein Institut einzusparen.

**Der Landkreis hat sich zum Ziel gesetzt, diese Mittel für unmittelbare Maßnahmen zu verwenden.**

Zwischenzeitlich haben einige Gemeinden des Landkreises Landshut für ihren Bereich seniorenpolitische Konzepte entwickelt und Ziele bzw. Maßnahmen festgelegt, um auf die Anforderungen des demographischen Wandels zu reagieren. In den meisten Gemeinden sind zudem **Seniorenvertretungen** benannt worden.

Während der Arbeitsphase in den Gemeinden wurde auch die Seniorenarbeit am Landratsamt fortgeführt. Seit 2002 finden zusammen mit dem Christlichen Bildungswerk Landshut jährlich Veranstaltungen zur **Schulung** von kirchlichen und kommunalen Seniorenbeauftragten statt.

2013 erschien die 3. überarbeitete Auflage des **Seniorenwegweisers**, in dem Informationen über Wohnen im Alter, Gesundheitsthemen, wirtschaftliche Hilfen und Pflegeeinrichtungen

bis hin zu Sozialleistungen sowie Hilfen und Entlastungsangebote zu Hause zusammengefasst sind.

Der „**Seniorenpolitische Arbeitskreis Landshut**“, der aus Vertretern verschiedener Institutionen und Vereinen besteht, trifft sich regelmäßig zum Informationsaustausch.

Im Hinblick auf die Zusammenführung der Ergebnisse in ein Gesamtkonzept und dem notwendigen Ausbau der Seniorenbetreuung am Landratsamt, wurde Ende 2014 durch den Kreisausschuss für diesen Bereich ein Stellenanteil von 0,3 genehmigt. Als **Seniorenbeauftragter** für den Landkreis Landshut konnte daraufhin Herr Dipl. Soz. Päd. Michael Kragleder gewonnen werden, der seine Tätigkeit am 16.02.2015 aufnahm.

Nach der ersten Kontaktaufnahme sowohl zu den Gemeinden im Landkreis als auch zu den freien Trägern konnte festgestellt werden, dass im Bereich der Seniorenarbeit bereits „viele begonnen hatte“ und vielversprechende Einzelprojekte gestartet worden waren.

Ziel des Landkreises muss es daher sein, die einzelnen Akteure zu vernetzen und ein Lernen von den „Besten“ zu ermöglichen. Die einzelnen Strategien müssen in einem Gesamtkonzept zusammengeführt und abgestimmt werden.

Auf dieser Basis erging in der Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie und Regionalmanagement am 15.10.2015 der offizielle Auftrag an die Verwaltung, ein **Seniorenpolitisches Gesamtkonzept** für den Landkreis Landshut zu entwickeln. Grundlage für diesen Beschluss ist Art. 69 des Gesetzes zur Ausführung der Sozialgesetze (AGSG), der vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung und der damit einhergehenden Zunahme der Zahl älterer Menschen nicht nur die reine Bedarfsermittlung im pflegerischen Bereich vorsieht, sondern auch die Planung und Weiterentwicklung umfassender Versorgungs- und Teilhabestrukturen umfasst.

Zukunftsfähige Seniorenarbeit geht somit weit über die herkömmliche Altenhilfepolitik hinaus. Ein integratives regionales Seniorenpolitisches Gesamtkonzept umfasst alle bedarfsgerechten Hilfe- und Versorgungsstrukturen und berücksichtigt dabei die Potentiale und Ressourcen der Senioren.

Das zentrale Ziel des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes ist, die Lebensbedingungen im Landkreis und in den Gemeinden so zu gestalten, dass sie den Bedürfnissen und Wünschen der älteren Bürger entsprechen. Der Grundsatz „**ambulant vor stationär**“ ist dabei zu beachten.

Die letzte Bedarfsermittlung für Pflegeeinrichtungen im Landkreis Landshut liegt bereits einige Jahre zurück. Eine aktuelle **Pflegebedarfsplanung** ist erforderlich und soll zeitnah umgesetzt werden, um einen Überblick über die ambulanten und stationären Pflegeplatzangebote zu erhalten und den zukünftigen Bedarf zu ermitteln.

### **3.8 Etablierung der Seniorenbeauftragten**

Da der demographische Wandel unsere Gesellschaft vor vielfältige Herausforderungen stellt, müssen auch die Kommunen auf die umfassenden Veränderungen reagieren. Das Seniorenpolitische Gesamtkonzept soll hierfür eine Orientierungshilfe sein. Die konkrete Umsetzung muss jedoch in den einzelnen Gemeinden erfolgen.

Eine Seniorenvertretung soll in allen Gemeinden des Landkreises benannt und mit Aufgaben der Seniorenarbeit betraut werden. Die Anliegen und Interessen der Senioren werden von der Seniorenvertretung wahrgenommen. Diese berät die Gemeinde und hilft bei der Entwicklung und Umsetzung von Konzepten zur Verbesserung der Lebenssituation älterer Menschen vor Ort.

Außerdem sollen die Seniorenbeauftragten die Senioren über Möglichkeiten zur Betätigung und Gestaltung im Gemeinwesen beraten, aber auch in der Vermittlung von Unterstützungsmöglichkeiten für hilfsbedürftige Ältere tätig sein.

Angesichts der Vielfalt der Angebote und Aktivitäten sind die Themen Informationsvermittlung, Kommunikationsstrukturen und Netzwerkarbeit sehr wichtige Aufgaben. Nur über klare, von der Bevölkerung wahrgenommene Informationswege, wird es möglich sein, die Vielfalt an Informationen, die entsprechend aufbereitet werden müssen, zur Verfügung zu stellen.

In 30 Gemeinden des Landkreises Landshut sind inzwischen Seniorenvertretungen benannt. Die Seniorenarbeit in den Gemeinden soll aktiv begleitet und durch Vernetzung gemeinsam weiterentwickelt werden.

Seit Februar 2015 gibt es im Landratsamt Landshut einen Seniorenbeauftragten mit 0,3 Stellenanteilen. Dem gegenüber steht ein umfangreiches Aufgabenfeld das mit diesem Stundenumfang nicht zu bewerkstelligen ist.

**Zu den wesentlichen Arbeitsschwerpunkten zählen:**

- Vertretung der Zielsetzungen des Landkreises in der Seniorenpolitik
- Planung, Steuerung und Weiterentwicklung der Seniorenarbeit
- Mitwirkung bei der Entwicklung und Umsetzung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes des Landkreises
- Vertretung der Angelegenheiten der Senioren im Landkreis
- Zusammenarbeit mit örtlichen Seniorenbeauftragten und Seniorenbeiräten
- Sensibilisierung für die Folgen und Herausforderungen der demografischen Entwicklung
- Schaffung und fachliche Begleitung neuer Projekte und Angebote
- Weiterentwicklung vorhandener Strukturen
- Koordination und Vernetzung aller an der Seniorenarbeit Beteiligten
- Organisation und Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen für Seniorenbeauftragte
- Ansprechpartner für Senioren und Behörden

Einmal jährlich findet eine Dienstbesprechung der Koordinatoren für Seniorenarbeit der Landkreise im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration statt.

Seit 2015 treffen sich die Koordinatoren der Seniorenarbeit in Niederbayern regelmäßig zur Bezirksversammlung.

Im Landkreis Landshut sind mindestens zweimal jährlich Treffen mit den kommunalen Seniorenbeauftragten geplant.

#### 4. Vorgehensweise zur Erstellung eines SEPOs für den Landkreis Landshut

Unter Berücksichtigung der geschilderten Rahmenbedingungen ist ein Konzept auszuarbeiten, das für sämtliche Lebensbereiche aller Gruppen von Senioren im Landkreis Verbesserungen mit sich bringt. Als Orientierungshilfe für dieses Ziel dienen die **elf Handlungsfelder** des Leitfadens Kommunale Seniorenpolitik.

##### 1 Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung

Einkaufsmöglichkeiten vor Ort, die Versorgungsinfrastruktur, die Barrierefreiheit von Gehwegen und öffentliche Verkehrsanbindung sind unter anderem entscheidend dafür, wie lange ältere Menschen zu Hause wohnen bleiben und am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können.

##### 2 Wohnen zu Hause

In diesem Handlungsfeld werden die Versorgung mit hauswirtschaftlichen Hilfen sowie mit neuen Wohnformen und der Ausbau von preisgünstigen, barrierefreien Wohngebäuden betrachtet.

##### 3 Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit

Es gilt sowohl das allgemeine Informationsbedürfnis sowie den Beratungsbedarf in schwierigen Lebenssituationen abzudecken. Die Beratungsarbeit soll sich nicht auf die reine Weitergabe von Adressen beschränken, sondern den Zugang zu Versorgungseinrichtungen erleichtern und bei der Suche nach geeigneten Angeboten helfen.

##### 4 Präventive Angebote

Die Selbstverantwortlichkeit der Bürgerinnen und Bürger für ein gesundes und aktives Altern ist sowohl zu fordern als auch zu fördern. Die Präventionsarbeit hat ein weites Spektrum abzudecken, das von sportlichen Aktivitäten hin zu Vorsorgeuntersuchungen und Angeboten zur Sturzprophylaxe reicht. Das Thema Sicherheit darf dabei nicht vergessen werden.

##### 5 Gesellschaftliche Teilhabe

Vorhandene Kontakte sollen stabilisiert, neue begründet und damit der im Alter häufig zunehmenden Vereinsamung entgegengewirkt werden. Die notwendigen Rahmenbedingungen hierzu sind bereit zu stellen.

##### 6 Bürgerschaftliches Engagement für und von Seniorinnen und Senioren

Mit der Zunahme der Zahl Älterer und durch Veränderungen familiärer Strukturen, etwa durch die Zunahme Alleinlebender, ist dies zu einem immer wichtiger werdenden Handlungsfeld geworden.

## 7 **Betreuung und Pflege**

Der Wunsch möglichst lange zu Hause wohnen zu bleiben und die Zielsetzung „ambulant vor stationär“ verleiht diesem Punkt einen neuen Stellenwert. Neben den stationären Angeboten ist insbesondere die Versorgung mit ambulanten Diensten, niederschwellige Betreuungsangeboten, Allgemein- sowie Fachärzten und Medikamenten zu betrachten.

## 8 **Unterstützung pflegender Angehöriger**

Es gilt durch psychosoziale Beratung, begleitende Unterstützung und Entlastung zu verhindern, dass Angehörige durch die oft lang andauernde Pflege selbst erkranken.

## 9 **Angebote für besondere Zielgruppen**

Hierzu zählen insbesondere Menschen mit demenziellen oder anderen psychischen Erkrankungen, vor allem auch Depressionen sowie Menschen mit Behinderungen. Daneben sind die besonderen Bedürfnisse von Personen mit Migrationshintergrund einzubinden.

## 10 **Kooperationen und Koordinationsstrukturen**

Der Landkreis soll steuernd in die Angebotsentwicklung eingreifen. Ressort- bzw. trägerübergreifende Aktivitäten sind zu vernetzen und aufeinander abzustimmen.

## 11 **Hospiz- und Palliativversorgung**

Sterben und Tod darf kein Tabuthema bleiben. Aufklärungsarbeit und ein bedarfsge rechter Ausbau werden durch dieses Handlungsfeld fokussiert.

Jedes der Handlungsfelder wird einer Untersuchung und Bearbeitung unterzogen. Der **Ausarbeitungsprozess** wurde wie folgt strukturiert:

### **Ermittlung des Ist-Zustandes (vgl. Punkt 5)**

Hier konnte auf die vorliegenden Ergebnisse aus

- der Initiative Bildungsregion sowie
- der LEADER Bewerbung und
- dem Seniorenpolitischen Gesamtkonzept der Stadt Landshut

zurück gegriffen werden (siehe Gliederungspunkt 5.1).

Zur Schaffung einer noch breiteren Datenbasis sowie einer zielgerichteten Ist-Analyse im Hinblick auf die o. g. geschilderten Handlungsfelder wurde **die Haushaltsbefragung 50+** (vgl. Punkt 5.2) durchgeführt.

Hinzu kommen die bereits vorhandenen Einrichtungen im Landkreis Landshut, die unter Punkt 5.3 aufbereitet wurden. Hier wurde das Augenmerk auf den Bereich „Pflege“ gerichtet, da im Alter zwischen 75 und 79 Jahren ca. 10 % der Betroffenen eine Pflegestufe haben. Bei

den 80 bis 84-Jährigen liegt der Anteil bei 21 %, zwischen 85 und 89 Jahren bei 38 % sowie bei den über 90-Jährigen bei 64 %. In Kombination mit familiären Entwicklungen, die in Richtung „Kleinfamilien“, kinderlose Paare oder Einpersonenhaushalte führen, verbunden mit einer größeren Mobilität der Familienangehörigen und der Erwerbstätigkeit der Frauen, darf dieser Punkt trotz des Grundsatzes „ambulant vor stationär“ nicht vernachlässigt werden. Daneben gibt es selbstverständlich eine Vielzahl von Einrichtungen und Angebote für Senioren, die auf Teilhabe und Aktivität abzielen. Wie in den Workshops festgestellt, sind diese Strukturen sehr umfangreich und vielschichtig, was einen vollständigen Überblick bis dato unmöglich macht. Es wurde daher diesbezüglich die Forderungen aufgenommen, alle Angebotsstrukturen für sämtliche Lebensgestaltungsmöglichkeiten allgemein zugänglich aufzubereiten.

### **Beteiligung von Experten und interessierten Bürgerinnen und Bürgern (vgl. Punkt 6)**

- Auftaktveranstaltung:
  - Ergänzungen bzw. Kommentare zum Ist-Zustand
  - Zuordnung der Beteiligten zu Handlungsfeldern
- Moderierte Workshops:
  - Diskussion des Ist-Zustandes
  - Zieldefinition
  - Entwicklung von Projekten und Maßnahmen
- Abschlussveranstaltung:
  - Vorstellung der Ergebnisse
  - Auftakt zur Umsetzung der Projekte und Maßnahmen

## 5. Ermittlung des Ist-Zustandes

Zur Erarbeitung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes für den Landkreis Landshut wurde auf folgende Vorarbeiten, Konzepte und Datenerhebungen zurückgegriffen:

- Ergebnisse aus dem Arbeitskreis Demographie (Initiative Bildungsregionen in Bayern) auf Basis der Bürgerbefragung im Rahmen der LEADER Bewerbung (2014)
- Ergebnisse aus dem Seniorenpolitischen Gesamtkonzept der Stadt Landshut
- Befragung im Rahmen der Erstellung des SEPO Landshut
- Einrichtungsstruktur in der Region Landshut

### 5.1 Ergebnisse aus vorhandenen Konzepten

Die beiden nachfolgenden Punkte geben einen Überblick zu den relevanten Ergebnissen aus bereits vorangegangenen Projekten in Stadt und Landkreis Landshut.

#### 5.1.1 Ergebnisse aus dem Arbeitskreis Demographie (Initiative Bildungsregion)

Der Landkreis Landshut hat im Rahmen der LEADER Bewerbung im Herbst 2014 eine Bürgerbefragung durchgeführt. Die Ergebnisse wurden in einem Stärken-Schwächen Profil gegenüber gestellt und dienen nach Abschluss des Bewerbungsverfahrens als Basis für das Handlungsfeld Demographie, welches im Konzept des Regionalmanagements ein Schwerpunktthema darstellt.

Das Stärken-Schwächen Profil aus der Bürgerbefragung wurde im Rahmen der Initiative Bildungsregion innerhalb der Säule 5 – Herausforderungen des Demographischen Wandels annehmen – als Arbeitsgrundlage verwendet.

Die demographische Ausgangslage in der Region wurde erörtert und das Profil nochmals ausgearbeitet und sinnvoll ergänzt:



Abbildung 15: Stärken-Schwächen Grafik aus dem Konzept zur Initiative Bildungsregion



### Zusammenfassung der demographischen Ausgangslage in der Region Landshut:

Die erarbeitete Stärken – Schwächen Analyse des Arbeitskreistreffens am 1. Dialogforum ergänzt durch die Bürgerbefragung:

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Familienzuzug</li> <li>• Betreuungsangebote der Kommunen</li> <li>• Hohe Investitionen in Bildung</li> <li>• Attraktives Schul- und Ausbildungsangebot</li> <li>• Hohe Dichte an berufsbildenden Schulen</li> <li>• Hochschule mit steigenden Studentenzahlen</li> <li>• Angebot der Ferienbetreuung</li> <li>• Gute Vernetzung von Handwerk und Industrie</li> <li>• Aktive Unternehmen</li> <li>• Heimatverbundenheit</li> <li>• Traditionsbewusstsein</li> <li>• Wirtschaft und Handwerk</li> <li>• Arbeitsplatzangebot</li> <li>• Kulturhistorische Bedeutung</li> <li>• Medizinische Versorgung</li> <li>• Lebensqualität</li> <li>• Vereinsarbeit und soz. Engagement</li> <li>• Niedrige Kriminalitätsrate</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Weite Fahrtwege</li> <li>• Hohe Kosten für die Schülerbeförderung</li> <li>• Zentralisierung / Dezentralisierung</li> <li>• Imageproblem</li> <li>• Umfang der Ferienbetreuung</li> <li>• ÖPNV Angebot</li> <li>• Kooperationen Schule und Verein</li> <li>• Geburtenrückgang und Überalterung</li> <li>• Wohnflächen</li> <li>• Leerstand von Gebäuden</li> <li>• Auspendler</li> <li>• Fahrradinfrastruktur</li> <li>• Zusammenlegung von Schulen</li> <li>• Nicht für alle zufrieden stellendes Freizeitangebot und Kulturangebot</li> <li>• Eigen- und Außenwahrnehmung</li> <li>• Vereinbarkeit von Familie und Beruf unzureichend</li> <li>• Seniorenfreundlichkeit</li> <li>• Barrierefreiheit</li> <li>• Stadt- und Dorfentwicklung</li> <li>• Geringe Attraktivität von Gemeinden für junge Familien</li> </ul>

Tabelle 1: Zusammenstellung der Stärken und Schwächen auf Basis der Bürgerbefragung 2014

Nach 4 Arbeitskreissitzungen wurden die Ergebnisse der einzelnen Bereiche zusammengefasst. Aus den erarbeiteten Maßnahmen und dem Umfang des Themas Demographie ergaben sich folgende priorisierte Bereiche:

SENIOREN-JUGEND-FAMILIEN	BILDUNG	DASEINSVORSORGE
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Lebenswerte Gemeinde</li> <li>- Barrierefreiheit</li> <li>- Betreuung</li> <li>- Ehrenamt / Vereinsregion</li> <li>- Kultur</li> </ul>	THEMA WIRD ÜBER BILDUNGSREGION ABGEDECKT!	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Medizinische Versorgung</li> <li>- Mobilität / ÖPNV</li> <li>- Zuzug / Siedlungsentwicklung</li> </ul>

Mit der Fokussierung auf den Bereich Senioren mit der Schnittstelle zu Familien (=Soziale Verantwortungsgemeinschaft) wurden bereits konkrete Ideen und Ansätze entwickelt:

- attraktive Lebens- und Arbeitsbedingungen schaffen
- Beziehungen zwischen den Generationen fördern
- Begegnungsmöglichkeiten der unterschiedlichen Generationen ausbauen
- ein familienfreundliches Umfeld schaffen
- die aktive Beteiligung der Bürger generationsübergreifend fördern

### **Gestaltung des Zusammenlebens unter veränderten demografischen Bedingungen**

Bei einer zukunftsorientierten Seniorenpolitik geht es nicht ausschließlich um die Interessen der älteren Generation. Im Mittelpunkt sollte das Miteinander der Generationen stehen. Daher gilt es die Belange von Kindern, Jugendlichen, Familien und Senioren zu fördern und zu unterstützen.

Nur in einem generationenübergreifenden Miteinander können gesellschaftliche Werte entwickelt und umgesetzt werden. So ergibt sich die Chance, dass der demographische Wandel keinen Verlust, sondern einen Gewinn an Lebensqualität bedeutet.

Das Landratsamt Landshut hat letztes Jahr Informationen von der Familienplanung bis zur Seniorenbetreuung zusammengefasst und die Broschüre „Region Landshut – hier fühlen sich Familien wohl“ herausgegeben.

Es ist das Bestreben, den Landkreis Landshut als familienfreundliche Region zu stärken und weiterzuentwickeln.

### 5.1.2 Ergebnisse aus dem Seniorenpolitischen Gesamtkonzept der Stadt Landshut

Die Stadt Landshut hat bereits 2013 ein Seniorenpolitisches Gesamtkonzept erstellt und ist durch seine zentrale Lage in der Mitte des Landkreises Standort vieler Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen.

Die Ergebnisse des Konzeptes waren für die Erstellung im Landkreis zwingend notwendig, da eben viele notwendige Einrichtungen ihren Platz in der Stadt Landshut haben aber gleichzeitig in den Landkreis wirken.

### Zusammenfassung der maßgebenden Ergebnisse für den Landkreis Landshut aus dem SEPO der Stadt Landshut:

#### 1. Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung

Maßnahmen / Empfehlungen	Ansprechpartner
Schaffung von barrierefreien / -armen öffentlichen Gebäuden, Wegen, Plätzen und öffentlichen Einrichtungen sowie von Behindertenparkplätzen	Stadt Landshut
Hinwirken auf die Umsetzung von „Barrierefreiem Bauen“ durch die Stadtverwaltung. Beachtung insbesondere bei anstehenden Baumaßnahmen.  Schriftliche Information zu barrierefreiem Bauen sollten bei Beratungsgesprächen ausgehändigt werden.  Schulung und Fortbildung von Handwerkern zum barrierefreien Umbauen (siehe auch Handlungsfeld Wohnen zu Hause)	Stadt Landshut Behindertenbeauftragter Bayerische Architektenkammer, Handwerkskammern
Überprüfen und ggf. Schaffung von öffentlichen Toiletten und „Öffnung“ von Toiletten in Geschäften und Gastronomiebetrieben	Stadt Landshut, Geschäftsinhaber
Unterstützung beim Erhalt bzw. Aufbau von Nahversorgungsangeboten  Ausgleich infrastruktureller Mängel durch nachbarschaftliche Projekte (Hol- und Bringservice)  ( <a href="http://www.dorfladen-netzwerk.de">www.dorfladen-netzwerk.de</a> )	Stadt Landshut
Hinwirken auf seniorenfreundlichere Einkaufsmöglichkeiten im örtlichen Einzelhandel.	Stadt Landshut, Einzelhandel

Maßnahmen / Empfehlungen	Ansprechpartner
Information über Bringdienste (Apotheken/ Lebensmittelläden etc.)	Apotheken, Lebensmittelgeschäfte, Seniorenbeirat
Erweiterung des bestehenden ÖPNV-Netzes durch ergänzende flexible Mobilitätsangebote	Stadtwerke Landshut
Kontinuierliche Information über das ÖPNV Angebot und Heranführung der Bürger/innen an die Nutzung	Stadtwerke Landshut Fala

Tabelle 2: Ergebnisse Stadt Landshut - Handlungsfeld 1

## 2. Wohnen zu Hause

Empfehlungen/ Maßnahmen	Ansprechpartner
Ausbau der Fala (Freiwilligen Agentur Landshut) als Vermittlungsstelle von niedrigschwelligen Hilfsdiensten (Haushaltshilfen, Begleitdienste, kleine handwerkliche Hilfen etc.)	Stadt Landshut Diakonisches Werk Landshut- Andere Träger
Stärkung von nachbarschaftlichen Netzwerken nicht nur in Bezug auf Seniorinnen und Senioren, sondern für alle Altersgruppen	Stadt Landshut Soziale Träger Kirchengemeinden Wohnungsunternehmen
Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Wohnungsanpassung und barrierefreien Bauen im Neubau. Information von Schlüsselpersonen wie ambulanten Dienste, Beratungsstellen	Stadt Landshut Seniorenbeirat

Tabelle 3: Ergebnisse SEPO Landshut - Handlungsfeld 2

## 3. Präventive Angebote

Maßnahmen / Empfehlungen	Ansprechpartner
Ausbau von Angeboten zur Sturzprävention im häuslichen Umfeld ( <a href="http://www.sturzprophylaxe.de">www.sturzprophylaxe.de</a> )	Stadt Landshut, Krankenkassen Kirchengemeinden Wohlfahrtsverbände

Ausbau von Angeboten zur gesunden Ernährung im Alter durch Kurse, aber auch regelmäßige Angebote der gemeinsamen Essenszubereitung	Träger präventiver Angebote
Aufbau von Fahr- und Begleitdiensten für mobilitäts- eingeschränkte Personen zu Kursen und Veranstaltungen	Träger präventiver Angebote
Erstellung einer Liste mit Fachleuten, Ansprechpartner/innen und Referent/innen für gesundheitsorientierte Vorträge für Leiterinnen und Leiter der Offenen Seniorenarbeit (auch via Internet verfügbar machen); kontinuierliche Aktualisierung	Stadt Landshut
Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit und Stärkung des Bewusstseins für die Bedeutung präventiver Angebote, beispielsweise durch eine übersichtliche Darstellung aller Angebote; kontinuierliche Aktualisierung	Stadt Landshut Träger präventiver Angebote Presse

Tabelle 4: Ergebnisse SEPO Landshut - Handlungsfeld 3

#### 4. Beratung, Information, Öffentlichkeitsarbeit

Empfehlungen / Maßnahmen	Ansprechpartner
Einbindung der Hausärzte als Multiplikatoren. Schulung der Ärzte und Praxismitarbeiter/innen z.B. im Rahmen des Hausärztekreises.  Schulung weiterer Multiplikatoren, z.B. Seniorenbeauftragte der Kirchengemeinden	Gesprächskreis Senioren Beratungsstellen Ärzte Kirchengemeinden bzw. Caritasverband und Diakonisches Werk
Einsetzen eines Seniorenbeauftragten oder einer Koordinationsstelle für Seniorenangelegenheiten bei der Stadt als Anlaufstelle für die Bürgerinnen und Bürger und zur Koordination und Vernetzung der bestehenden Angebote	Stadt Landshut
Schwerpunktsetzung „Information für Angehörige“ beim Aktionstag „Älter werden in Landshut“	Stadt Landshut Seniorenbeirat Beratungsstellen

Tabelle 5: Ergebnisse SEPO Stadt Landshut - Handlungsfeld 4

## 5. Gesellschaftliche Teilhabe

Maßnahmen / Empfehlungen	Ansprechpartner
Abstimmung und Veröffentlichung der Angebote der Akteure im Internet und in den Kommunikationsmedien; Bewerbung der Angebote andere Träger in den Einrichtungen	Stadt Landshut, Anbieterinnen und Anbieter der Offenen Seniorenarbeit
Unterstützung des Aufbaus der „Seniorenbörse“ des Landshuter Netzwerks	Stadt Landshut, Anbieterinnen und Anbieter der Offenen Seniorenarbeit
Gewährleistung von Hol- und Bringdiensten und Begleitungsangeboten zu Veranstaltungen für mobilitätseingeschränkte Personen	Anbieterinnen und Anbieter der Offenen, Seniorenarbeit, Stadt Landshut, Fahrdienste, Wohlfahrtsverbände

Tabelle 6: Ergebnisse SEPO Stadt Landshut - Handlungsfeld 5

## 6. Bürgerschaftliches Engagement für Seniorinnen und Senioren

Maßnahmen / Empfehlungen	Ansprechpartner
Koordinierte Öffentlichkeitsarbeit zum Thema „Bürgerschaftliches Engagement“ im Rahmen des Aktionstages Soziales Ehrenamt	Stadt Landshut, Freiwilligenagentur FALA  Träger ehrenamtlicher Projekte
Beratung und Unterstützung sozialer Einrichtungen bei der Weiterentwicklung ihres Freiwilligenmanagements	Freiwilligenagentur FALA
Weiterführung von Orientierungs- und Ausbildungsangeboten für Interessierte am bürgerschaftlichen Engagement	Träger ehrenamtlicher Projekte
Beratung zu rechtlichen Fragestellungen im Rahmen des Bürgerschaftlichen Engagements für Träger und Engagierte	Freiwilligenagentur FALA

Tabelle 7: Ergebnisse SEPO Stadt Landshut - Handlungsfeld 6

## 7. Steuerung, Koordination und Vernetzung

Maßnahmen / Empfehlungen	Ansprechpartner
Abstimmung der Angebote mit präventivem Charakter bezüglich der Angebotsvielfalt und der Öffentlichkeitsarbeit. Ggf. Zusammenarbeit beim Aufbau neuer Angebote (z.B. zur Sturzprophylaxe)	Stadt Landshut, Anbieterinnen und Anbieter der Offenen Seniorenarbeit
Vernetzung der Beratungsangebote: Bessere gegenseitige Information über bestehende Angebote, um die gezielte Weitervermittlung von Ratsuchenden zu verbessern	Stadt Landshut,
Bessere Einbindung der Hausärzte in Vernetzungsgremien und Wissenstransfer, um die Zusammenarbeit mit ambulanten und stationären Angeboten wie auch Angeboten der Palliativ- und Hospizversorgung zu verbessern. Außerdem sollten die Hausärzte verstärkt als Multiplikatoren bezüglich der bestehenden Angebote eingebunden werden.  Einbindung von Trägern, die bisher nicht in die Vernetzungsgremien eingebunden sind	Stadt Landshut

Tabelle 8: Ergebnisse SEPO Stadt Landshut - Handlungsfeld 7

## 8. Besondere Zielgruppen

Maßnahmen / Empfehlungen	Ansprechpartner
Weiterbildung der Pflegekräfte im stationären und im ambulanten Bereich im Hinblick auf die Versorgung gerontopsychiatrisch Erkrankter	Träger stationärer Einrichtungen, Ambulante Dienste, Fort- und Weiterbildungseinrichtungen
Weitere konzeptionelle und bauliche Ausrichtung der stationären Pflegeheime auf die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz	Stationäre Pflegeheime, Architekten
Unterstützung des Projekts DemConLa und der Umsetzung der daraus resultierenden Aktivitäten	Träger sozialer Einrichtungen, Stadt Landshut
Aufbau kleinteiliger Wohnangebote mit Pflege und Betreuung, z.B. Ambulant betreuter Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenzerkrankung	Träger sozialer Einrichtungen, Stadt Landshut

Maßnahmen / Empfehlungen	Ansprechpartner
Aufrechterhaltung von Betreuungsangeboten für alt gewordene Menschen mit geistiger Behinderung, die bisher zu Hause leben. Regelmäßige Überprüfung zum Bedarf gesonderter Wohnangebote ist vorzunehmen	Wohlfahrtsverbände, Träger sozialer Einrichtungen (Bereich: Behindertenarbeit)
Verstärkte Aufklärung und Information von Angehörigen von älteren Menschen mit Migrationshintergrund z.B. durch muttersprachliche Unterstützung in den Einrichtungen	Träger sozialer Einrichtungen, Fachstellen für pflegende Angehörige, Migrationsbeirat
Einbindung von Multiplikatoren in den Wissenstransfer zu Unterstützungs- und Teilhabemöglichkeiten für ältere Menschen mit Migrationshintergrund	Stadt Landshut, Wohlfahrtsverbände, Migrationsbeirat
Unterstützung einer kultursensiblen Altenpflege in der ambulanten und stationären Pflege. Schulung der Pflegekräfte in kultursensibler Pflege	Ambulante Dienste, Stationäre Einrichtungen, Aus- und Fortbildungsträger
Ausweitung des Projektes der Sprach- und Kulturmittler für Senior/innen und Senioren	Stadt Landshut

Tabelle 9: Ergebnisse SEPO Stadt Landshut - Handlungsfeld 8

## 9. Unterstützung pflegender Angehöriger

Maßnahmen / Empfehlungen	Ansprechpartner
Intensive Informationsarbeit für pflegende Angehörige über bestehende Entlastungs- und Finanzierungsmöglichkeiten	Beratungsstellen, Kranken- und Pflegekassen, Stationäre Einrichtungen, Ambulante Dienste, Wohlfahrtsverbände
Information der Hausärzte, Apotheker und anderer Schnittstellen (Pfarrämter) über die Entlastungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige und Beratungsangebote; Auslegen von Informationsmaterial in den Arztpraxen	Beratungsstellen, (Haus-)Ärzte, Apotheker, Pfarreien
Beratung über Entlastungsmöglichkeiten im Rahmen der Pflegebesuche	Ambulante Dienste



Weiterführung der Vernetzungstreffen der Einrichtungen, die Angebote für pflegende Angehörige bieten. Einbeziehung weiterer Akteure in die Vernetzungsarbeit. Ausbau der Vernetzung im Rahmen des Projekts „DemConLA“	Fachstelle für pflegende Angehörige, Beratungsstellen, Wohlfahrtsverbände, Ambulante Dienste, Krankenkassen, Krankenhaussozialdienste, FH Landshut
Schaffung einer Pflegeplatzbörse zur vereinfachten Vermittlung von Kurzzeitpflegeplätzen	Stadt Landshut, Stationäre Einrichtungen
Neuschaffung von Tagespflegeplätzen	Träger

Tabelle 10: Ergebnisse SEPO Stadt Landshut - Handlungsfeld 9

## 10. Hospiz- und Palliativversorgung

Maßnahmen / Empfehlungen	Ansprechpartner
Zur Imageverbesserung und Erhöhung der Bekanntheit: Veranstaltungen zu Palliativversorgung und Hospizwesen, z.B. bei Seniorentreffen und Seniorentagen. Aufklärung über Palliativmedizin sowie die ambulanten und stationären Angebote durch Bereitstellung von Informationen, z.B. in Form von Flyern, Broschüren, Veröffentlichungen im Internet, Medienberichten, Beratungsstellen usw.	Stadt Landshut, Anbieter der „Offenen Seniorenarbeit“, Akteure der Hospiz- und Palliativarbeit, Medien, Beratungsstellen
Nachfrageorientierte Ausweitung der Plätze im Palliativbereich	Palliativstation am Krankenhaus Landshut-Achdorf
Weiterentwicklung der Sterbebegleitung und Palliativpflege in den Pflegeeinrichtungen und ambulanten Diensten, u.a. durch Erstellung und Aktualisierung der Konzepte zur Begleitung Sterbender, Fortbildung von Mitarbeiter/innen	Akteure der Hospiz- und Palliativarbeit, Ambulante Dienste, Stationäre Einrichtungen, Träger Weiterbildungsangebote
Öffentlichkeitsarbeit zur stärkeren Inanspruchnahme der Weiterbildungsangebote, Ausbau palliativmedizinischer Weiterbildung niedergelassener Ärzte	Ärzte, Ärztekammer

Tabelle 11: Ergebnisse SEPO Stadt Landshut - Handlungsfeld 10

## 11. Pflege

Maßnahmen / Empfehlungen	Ansprechpartner
Ausbau des ambulanten und stationären Pflege- und Betreuungsangebotes sowie Ausbau von kleinteiligen Wohn- und Pflegeangeboten (z. B. betreutes Wohnen) Modernisierung vorhandener Pflegeheime	Stadt Landshut Pflegebedarfsplanung Träger von Einrichtungen
Ausbau von Entlastungsangeboten für pflegende Angehörige	Stadt Landshut, Anbieterinnen und Anbieter der Offenen Seniorenarbeit
Verstärkte Ausbildungsinitiativen für Pflegeberufe	Stadt Landshut, Wohlfahrtsverbände Berufsständische Vertretung
Schaffung barrierefreier Wohnangebote Ausbau der Wohnberatung	Stadt Landshut
Optimierung der ärztlichen Versorgung	Stadt Landshut Kranken- und Pflegekassen

Tabelle 12: Ergebnisse SEPO Stadt Landshut - Handlungsfeld 11

### 5.2 Befragung der Generation 50+ im Landkreis Landshut

In Zusammenarbeit im Rahmen eines Forschungsseminars mit Studenten der Hochschule für angewandtes Management Erding wurde Ende 2015 ein Fragebogen zur Lebenssituation der Generation 50+ in der Region erstellt.

Der Fragebogen wurde den 35 Gemeinden zugeschickt.

Im Zeitraum von Januar bis März 2015 hatten die Gemeinden bzw. Städte die Möglichkeit den konzipierten Fragebogen an ihre Bürger über 50 Jahren zu versenden. Von 35 Gemeinden haben 22 Gemeinden dieses Angebot genutzt. Insgesamt wurden **2.600 Fragebögen** ausgefüllt zurückgeschickt.

Die Befragung ging bewusst an alle Bürgerinnen und Bürger über 50 Jahren, da sie ihre Zukunft mitgestalten sollen. **34,4 %** der Befragten waren im Alter zwischen **50 und 60**. Die Gruppe der **über 60 Jährigen** ist mit einem Anteil von **60,5 %** in der Stichprobe repräsentiert. 56,12 % der Befragten gab an, Rentner zu sein. 37,62 % sind berufstätig.

Lediglich 18,72 % der Umfrageteilnehmer lebt alleine. Bei 2,77 % der Befragten liegt Pflegebedürftigkeit vor. Bei diesem Personenkreis wird hauptsächlich durch Angehörige und ambulante Pflegedienste die Pflegeleistung sichergestellt.

## Auch mit 50 plus schon ans Alter denken

### Fragebogen des Landratsamts bindet Bürger mit ein – Einsendeschluss ist der 30. März

Von Stefanie Wieser

Ein Fragebogen mit „Senioren-Themen“: Was geht das mich an? Diese Frage dürfte sich der ein oder andere Bürger im Landkreis gedacht haben, als vor einigen Wochen ein mehrseitiger Fragebogen an alle Haushalte im Landkreis, in denen ein Bewohner lebt, der älter als 50 Jahre ist, verteilt wurde. Oft noch mitten im Berufsalltag oder aktiv in der Familienorganisation, denkt diese Generation wahrscheinlich noch wenig an ein Leben mit ambulanter Pflege, betreutem Wohnen und Co. „Jetzt kann man mitbestimmen“, appelliert Michael Kragleder, Seniorenbeauftragter für den Landkreis am Landratsamt Landshut, an die Zielgruppe. Durch den Fragebogen soll geklärt werden, wo der Schuh drückt – und das nicht nur allgemein im Landkreis, sondern auch in den Gemeinden.

„Wer nicht fragt, geht lange irr“, so die Einstellung von Prof. Dr. Markus Lemberger. Unter seiner wissenschaftlichen Leitung werten Studenten im Rahmen eines Forschungsseminars an der Hochschule für angewandtes Management Erding den Fragebogen aus. Der Professor hat schon in mehreren Landkreisen, zum Beispiel in Cham oder Schwandorf, solche Frageaktionen durchgeführt. Als Grundlage dienen meist dieselben Fragen, wobei sie natürlich an spezielle Gegebenheiten angepasst werden, oder auch Fragen hinzugefügt werden können. Wichtig war für die Mitarbeiter vom Landkreis zum Beispiel besonders die Frage nach den Faktoren für die Wohnentscheidung. Abgestimmt wurden die Fragen in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern am Land-

ratsamt – mit im Boot ist das Regionalmanagement sowie das Sachgebiet Sozialhilfe und Pflege.

Eine solche Befragung ist sogar vom Gesetzgeber gefordert, wenn ein Landkreis ein seniorenpolitisches Gesamtkonzept entwickeln will. Dazu gab es im vergangenen Jahr bereits eine Auftaktveranstaltung und Workshops, bei denen vor allem die Bürgermeister und die Seniorenbeauftragten der Gemeinden mit den Organisatoren vom Landkreis wichtige Themen besprochen haben. Der Trend geht dazu, dass die ältere Generation so lange wie möglich in ihren eigenen vier Wänden bleiben möchte. Dieser Argumentation zufolge würde der Bedarf nach einer ambulanten Pflege oder nach betreutem Wohnen, allein wegen der demografischen Entwicklung immer weiter steigen. Durch die Beantwortung der Fragen wie „Wo möchten Sie im Alter, falls Sie pflegebedürftig sind, betreut werden?“, hätte nicht nur der Land-

kreis, sondern auch die Gemeinden eine bessere Grundlage für eine Argumentation in die eine oder andere Richtung zu investieren. Um die Bürger mit ins Boot zu holen, wird nun die Befragung durchgeführt. „Vielleicht ist das ein oder andere Problem am Ende gar kein Thema für die Leute“, so Kragleder, vielleicht tauchen aber auch Anregungen auf, an die man bisher noch gar nicht gedacht hatte. Die Fragen sind dabei nicht nur allgemein für den Landkreis wichtig, sondern zum Teil auch sehr ortsspezifisch. Zum Beispiel die Frage „Wie zufrieden sind sie mit ihrer Gemeinde im Bezug auf, ...“ Hier geht es beispielsweise um Infrastruktur wie Einkaufsmöglichkeiten oder Barrierefreiheit. Letzteres dürfte der Generation 50 plus vermutlich noch nicht so bewusst sein. Oftmals fallen einem erst problematische Stellen auf, wenn man selbst einmal nicht mehr so fit auf den Beinen ist. Doch solche Maßnahmen lassen sich auch nicht von heute auf morgen umsetzen, und so lohnt es sich, schon jetzt Punkte anzuführen, wo vielleicht Nachbesserungspotenzial besteht.

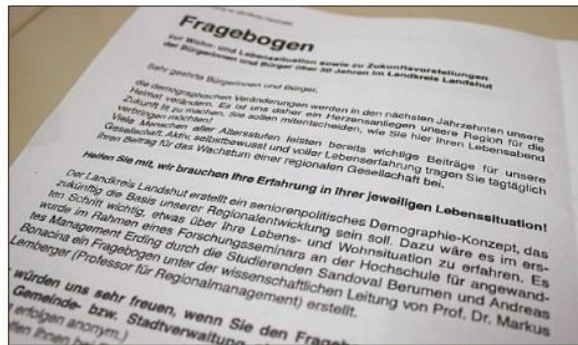
Einige Fragen beziehen sich auf die Ist-Situation, zum Beispiel: „Ist ihre Wohnung seniorengerecht?“. Andere blicken in die Zukunft wie „Können Sie sich einen Umzug vorstellen oder planen Sie einen solchen?“ Die einen Fragen haben klare Antworten zum Ankreuzen vor-

gegeben, bei anderen soll die Meinung anhand einer Skala mitgeteilt werden. Bei Fragen zur Zufriedenheit gehen die Möglichkeiten von 1: sehr zufrieden, über 3: neutral, bis hin zu 5: sehr unzufrieden. Natürlich sind auch Anmerkungen nicht verboten, so Michael Kragleder.

„Durch den Fragebogen will der Landkreis Informationen zur Ist-Situation sammeln“, so Christiane Berleb, Leiterin des Sachgebiets Sozialhilfe, Betreuung und Pflege. Welche konkreten Maßnahmen sich aus dem Ergebnis der Befragung ergeben bleibt abzuwarten. Lemberger will mit seinen Studenten im Übrigen nicht nur eine Analyse für den Landkreis erarbeiten, sondern auch Ergebnisse für die einzelnen Gemeinden zur Verfügung stellen. Und es gibt noch ein weiteres Ziel: ein Teil der Fragen ist auch auf den Bereich Freizeitangebote und das Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit ausgerichtet. „Vielleicht ist das für den ein oder anderen eine Motivation“, so Berleb, und wenn am Ende viel Interesse bekundet wird, kann vielleicht eine ehrenamtliche Gruppe gegründet werden. Denn wie gesagt: „Jetzt kann man sich einbringen“, ob nun aktiv, oder mit Informationen zum Bedarf in der Gemeinde.

Der Landkreis hatte die Fragebögen an die Gemeinden ausgegeben, die wiederum haben die Bögen entweder direkt oder beispielsweise mit dem nächsten Gemeindeinfoblatt an die 50 plus-Haushalte verteilt. Von 153.000 Einwohnern im Landkreis gehören etwa 60.000 zur Zielgruppe, so Kragleder. Die Befragung erfolgt anonym. Allerdings wird nach der Heimatgemeinde, dem Alter und dem Geschlecht gefragt. Und auch ob ein Handicap vorliegt, kann angegeben werden.

Die ausgefüllten Bögen sollten dann wieder zur Gemeindeverwaltung zurückgebracht werden. Dort werden die Bögen gesammelt und wiederum an den Landkreis zurückgegeben. Einsendeschluss dafür ist am 30. März. Wer also in der Zielgruppe ist und bisher keinen Bogen ausgefüllt hat, kann die Gelegenheit noch nutzen, seine Meinung kundzutun.



Der Fragebogen ist Teil der Erstellung eines seniorenpolitischen Gesamtkonzepts. So sollen auch die Bürger beteiligt werden. (Fotos: bot)

10. Welche Faktoren haben Ihre Wohnentscheidung maßgeblich beeinflusst? (Bitte kreuzen Sie maximal 5 Gründe an!)
- |  |   |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> vergleichsweise günstige Miete            | <input type="checkbox"/> Nähe zu Verwandten, Freunden |
| <input type="checkbox"/> gute Wohnungsausstattungen                | <input type="checkbox"/> Partnerschaft                |
| <input type="checkbox"/> Wohnungen sind altersgerecht/barrierefrei | <input type="checkbox"/> sonstige familiäre Gründe    |
| <input type="checkbox"/> gute Lage                                 | <input type="checkbox"/> berufliche Gründe            |
| <input type="checkbox"/> gutes Wohnumfeld                          | <input type="checkbox"/> fehlende Alternativen        |
| <input type="checkbox"/> gute Versorgungseinrichtungen             |   |

Interessant werden dürfte die Auswertung der Frage zu den Faktoren für die Wohnentscheidung.

Abbildung 16: Landshuter Zeitung, Ausgabe 23.03.2016

# Betreuungseinrichtung für Senioren

Gemeinde will sich mit Thema beschäftigen – Fragebögen auswerten

Wörth. Im Rahmen der Beschlussfassung zum Konzept für die neue Schule samt Turnhalle und Betreuungsgebäude spielte in der Gemeinderatssitzung am Dienstag am Rande auch das Thema „Altersgerechtes Wohnen“ eine Rolle.

Nach dem Konzept wäre ein Gebäude mit kleineren Wohnungen möglich. Außerdem soll das alte Schulhaus, auf alle Fälle, bis das neue Gebäude steht, erhalten bleiben. Was danach mit den Räumen passieren soll, ist noch offen. Bürgermeister Stefan Scheibenzuber sprach am Dienstag davon, dass man sich für die Zukunft vielleicht auch über eine Betreuung für Senioren, die sich dann tagsüber in der Einrichtung aufhalten und abends wieder nach Hause gehen können, Gedanken machen müsse.

Theresia Ullrich, die in Postau eine Tagespflege betreibt, ist laut Scheibenzuber wegen der Suche nach möglichen Räumen auch in Wörth auf ihn zugekommen. Daniel

Sporer meinte dazu, dass diese Betreuung schon eine Stufe weiter wäre, als er den Betreuungsbedarf eigentlich sieht. Ihm geht es eher darum, dass die Senioren auch ohne konkreten Pflegebedarf in einer Einrichtung beschäftigt werden, etwas gemeinsam machen und vielleicht darauf geachtet wird, dass sie ausreichend trinken und essen. Dennoch schlug Scheibenzuber vor, auf Einladung von Ullrich ihre Einrichtung mit dem Gemeinderat zu besichtigen und ins Gespräch zu kommen. Renate Gahr schlug außerdem vor, vielleicht auch eine Seniorenbetreuungseinrichtung in Loiching anzuschauen. Dort seien ehemalige Schulräume für eine solche Betreuung umgebaut worden, sozusagen als eine Art „Kindergarten für Senioren“, in dem sie sich tagsüber die Zeit vertreiben können und die Angehörigen ihre Lieben gut versorgt wissen.

Scheibenzuber meinte dazu, dass man diesbezüglich gar nicht genügend Informationen einholen kön-

ne. Schließlich sei der demographische Wandel nicht zu leugnen und langfristig ein Thema.

Seniorenbeauftragter Ludwig Thoma berichtete außerdem von einem Fragebogen des Landratsamts, das derzeit an der Umsetzung eines seniorenpolitischen Konzepts arbeitet. Hier werden Fragen gestellt wie: „Wohnen Sie a: in ihrem Wohneigentum; b: zur Miete;...?“ oder „Können Sie sich einen Umzug vorstellen?“, „Wie zufrieden sind Sie in der Region mit den Dienstleistungsangeboten für Senioren?“ oder „Wo möchten Sie im Alter, falls Sie pflegebedürftig sind, betreut werden?“. Dieser Fragebogen wurde laut Thoma an alle Bürger verschickt, die 50 Jahre oder älter sind und sollen an die Gemeinde gesendet und dann ans Landratsamt weitergeleitet werden. Thoma merkte an, dass er die Fragebögen – die Auswertung erfolgt sowohl in der Gemeinde als auch auf Landkreisebene anonym – auf alle Fälle auch für die Gemeinde Wörth auswerten will.

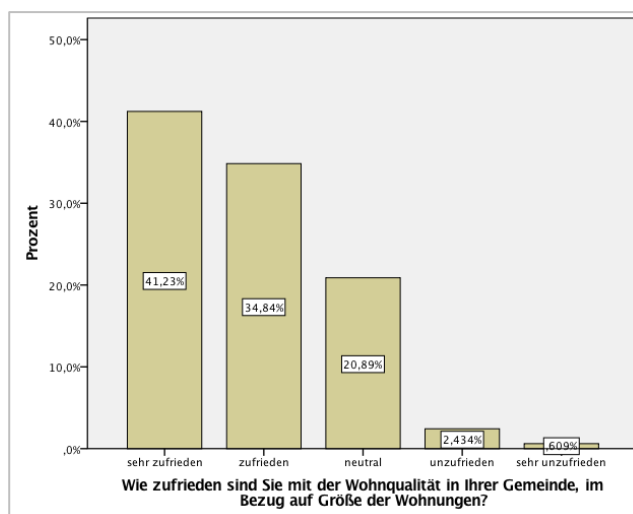
Abbildung 17: Landshuter Zeitung, Ausgabe 16.01.2016

Der Fragebogen gliederte sich in **vier Bereiche**: Wohnsituation im Landkreis Landshut, Beratung, Unterstützung und Pflege, sowie gesellschaftliches Engagement, Angebote und Sicherheit, zudem wurden persönliche Daten abgefragt. Die Auswertung bezieht sich immer auf den gesamten Landkreis Landshut, eine gemeindespezifische Auswertung stand nicht im Fokus. Es ging um das Sammeln von Indizien und Fakten zur Untermauerung der bisherigen konzeptionellen Arbeit für Seniorinnen und Senioren und deren zukünftige Ausrichtung.

Beim Bereich **Wohnsituation im Landkreis Landshut** ergibt sich folgendes Meinungs- und Faktenbild bei den Befragten:

**77,07 %** der Befragten sind zufrieden mit der **Wohnqualität** in Bezug auf die Größe der Wohnungen in der Gemeinde.

**Sehr positiv** wird in diesem Zusammenhang auch die **Gestaltung des Wohnumfeldes** in der Gemeinde bewertet. **56,4 %** sind hiermit sehr zufrieden.

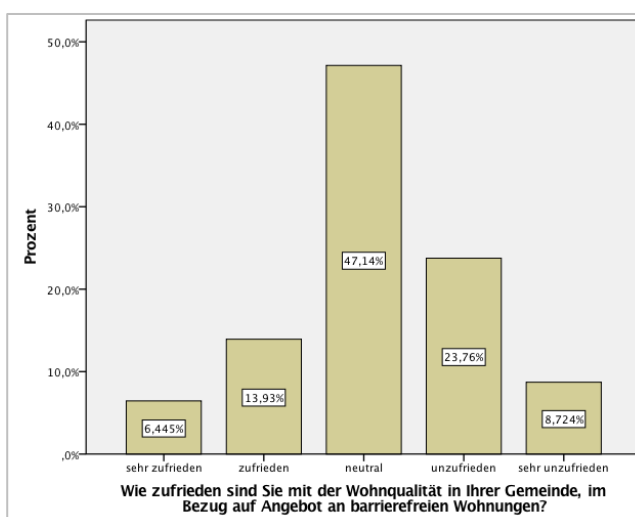


Das **Sicherheitsgefühl** wird in den jeweiligen Bereichen wie folgt bewertet:

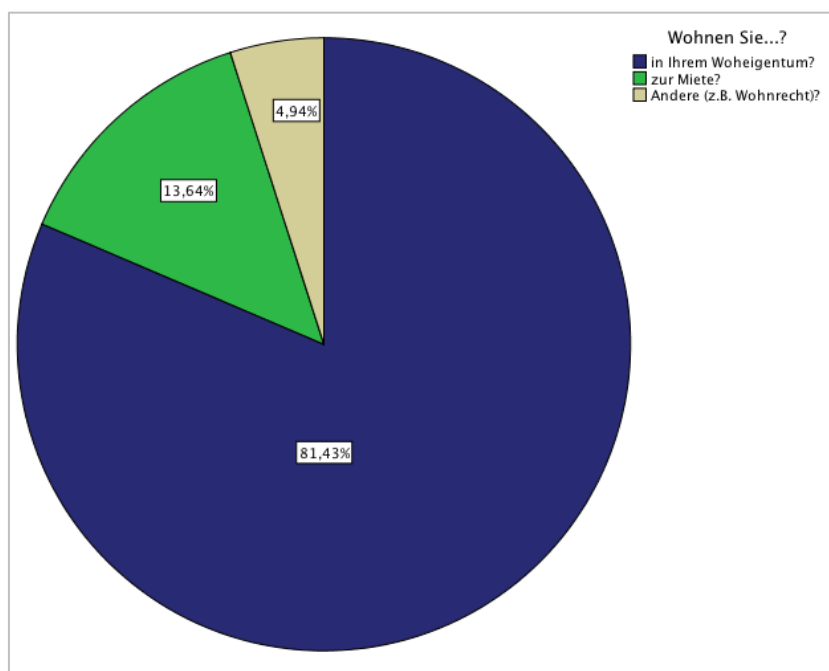
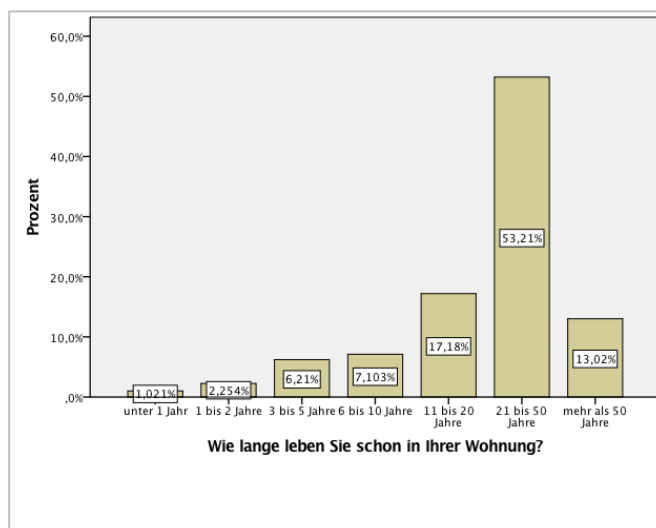
- **81,4 %** der Befragten fühlt sich sehr sicher bis sicher in der eigenen Wohnung.
- **64,5 %** fühlen sich sehr sicher bis sicher auf der **Straße**.
- **76,3 %** sehen dies so in Bezug auf **Geschäfte** und **Einkaufszentren**.
- **55,7 %** bewerten dies analog bei **Verkehrsmitteln**.
- **38,1 %** fühlen sich in der **Dunkelheit** sicher.

Jedoch sinkt die Zufriedenheit in Bezug auf das Angebot an **barrierefreien Wohnungen**, **32,4 %** der Befragten sind **hier eher unzufrieden**. Der neutrale Balken zeigt, dass bei einem Großteil der Befragten noch das Bewusstsein für dieses Thema geschaffen werden muss.

Hinsichtlich **bezahlbaren Wohnraums** sind lediglich **30,2 %** der Befragten sehr zufrieden oder zufrieden. Es musste dazu aber auch festgestellt werden, dass **45,4 %** der Befragten hierzu neutral stehen.



Der **überwiegende Anteil** der Befragten (53,2 %) lebt zwischen **21 und 50 Jahren** in der Wohnung. 11 bis 20 Jahre gaben 17,1 % an. Ähnlich **hoch** sind die Werte bei der Frage, seit wann die Befragten in der Gemeinde leben bzw. seit wann sie im Landkreis Landshut leben.



**81,4 % der Befragten** lebt in eigenem **Wohneigentum**

13,6 % leben in Miete und 5 % in anderen Formen (z. B. Wohnrecht).

**Rund 60 % der bewohnten Gebäude wurden im Zeitraum von 1960 bis 1990 gebaut.** Die meisten Häuser wurden im Zeitraum zwischen 1960 und 1980 gebaut und werden derzeit bewohnt (ca. 40 %).

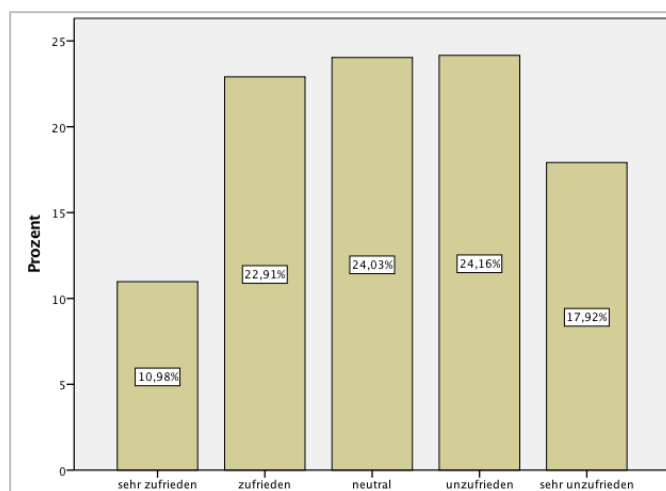
**80,7 %** der Befragten gaben an, dass ihre Wohnung **nicht seniorengerecht** (z. B. geeignet für Rollstuhlfahrer, ohne Treppen/Stufen zu erreichen, ebenerdige Dusche, keine Türschwellen usw.) sei.

Auf die Frage, ob sie es sich vorstellen könnten umzuziehen oder einen Umzug zu planen gaben **41,8 %** der Befragten an, dass sie auf **keinen Fall** sowas in Betracht ziehen. 36 % gab, dass es eher unwahrscheinlich ist, aber nicht ausgeschlossen.

In einem zweiten Schritt wurde zur Wohnsituation die Zufriedenheit mit der vorhandenen **Infrastruktur** abgefragt.

**42,08 %** der Befragten sind **unzufrieden** oder sehr unzufrieden in Bezug auf ein ausreichendes **Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln** in der Gemeinde. 24 % stehen neutral zu diesem Thema.

Auf die Frage, welches Verkehrsmittel man hauptsächlich benutzt, gaben allerdings **86,8 %** der Befragten das **Auto** an. 5,1 % nutzen Fahrmöglichkeiten über Verwandte.



**Lediglich 3,9 %** nutzen öffentliche Verkehrsmittel als häufigstes Verkehrsmittel.

**64,9 %** der Befragten nutzen öffentliche Verkehrsmittel für **Besorgungen, Freizeitangebote, Ärzte** usw. **gar nicht**. Lediglich knapp ein Viertel der Befragten nutzt dazu selten solche Verkehrsmittel. Der Rest, also knapp 10 % nutzen es monatlich, wöchentlich oder täglich.

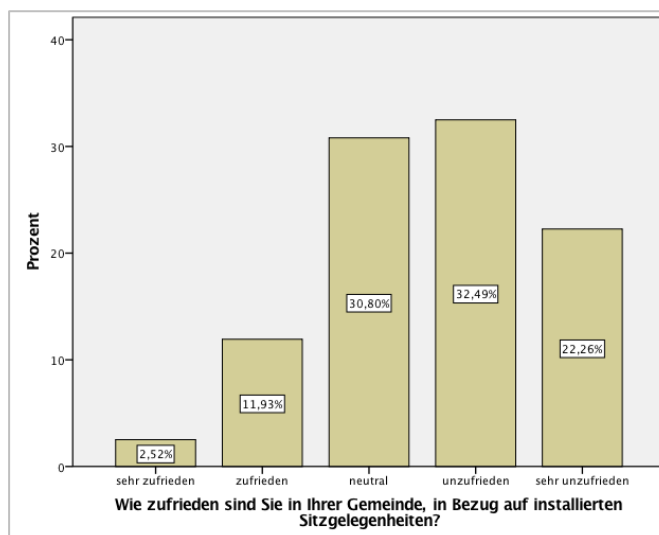
37,3 % sind eher unzufrieden mit den **barrierefreien Zugängen zu öffentlichen Verkehrsmitteln**. Jedoch sind nahezu 50 % zufrieden mit den barrierefreien Zugängen **zu öffentlichen Gebäuden**.

**40,4 %** sind sehr zufrieden oder zufrieden in Bezug auf Sicherheit bei Straßenüberquerungen. 33,6 % sind neutral eingestellt.

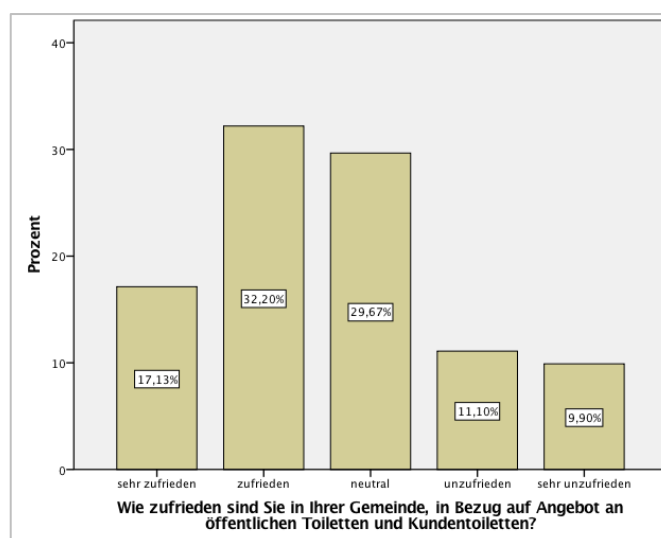
**53 %** der Befragten ist sehr zufrieden oder zufrieden mit der **Breite, Sicherheit der Gehwege** und der **Oberflächengestaltung und Beleuchtung** in der Gemeinde.

Auch die **Sauberkeit der Straßen, Gehwege** und Grünanlagen wird mit **65,8 %** als zufrieden bewertet.

Über die Hälfte der Befragten sind dagegen mit den installierten **Sitzgelegenheiten** in der Gemeinde **nicht zufrieden**.



In Bezug auf die Verfügbarkeit von **öffentlichen Toiletten und Kundentoiletten** ist die Zufriedenheit sehr hoch, steht aber einer großen neutralen Haltung und einer Unzufriedenheit von 21 % gegenüber.



Bei der Frage nach den Entfernungen alltäglicher Wege wurden folgende durchschnittliche Angaben gemacht:

- Der **Lebensmittelladen** war ca. **2,59 km** entfernt
- Zu **weiteren Geschäften** betrug die Distanz ca. **4,71 km**.
- Zum nächsten **Arzt** ist man ca. **3,32 km** unterwegs
- Die benötigten **Behörden** sind im Schnitt in **5,63 km** zu erreichen

Die größte Streuung der Entfernungen ist bei anderen Geschäften sowie bei der Behörden-erreichbarkeit festzustellen. 67 % der Werte für die Erreichbarkeit von Lebensmittelgeschäften liegen zwischen 0,34 km und 4,83 km. Bei der Erreichbarkeit der Ärzte sind 67 % der angegebenen Entfernungen im Bereich zwischen 0,3 km und 6,3 km zu finden.

Im Mittelwert der angegebenen **Entfernungen zum nächsten familiären Ansprechpartner** (Angehöriger) ergibt sich bei den Teilnehmern ein Wert von **13,4 km**, wobei in einem Bereich von 0 bis 66 km sich 67 % der Angaben befanden.



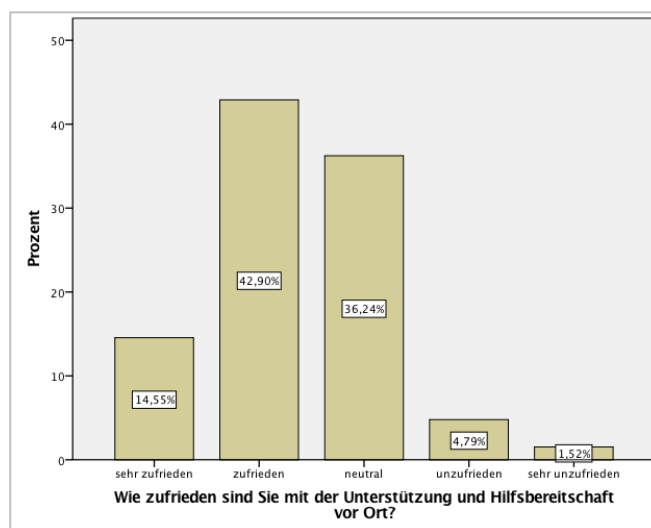
Bei den **Faktoren, welche die Wohnentscheidung** beeinflusst haben, ergibt sich folgende Rangfolge der fünf wichtigsten Gründe:

1. gute Lage
2. gutes Wohnumfeld
3. Nähe zu Verwandten, Freunden
4. berufliche Gründe
5. gute Versorgungseinrichtungen

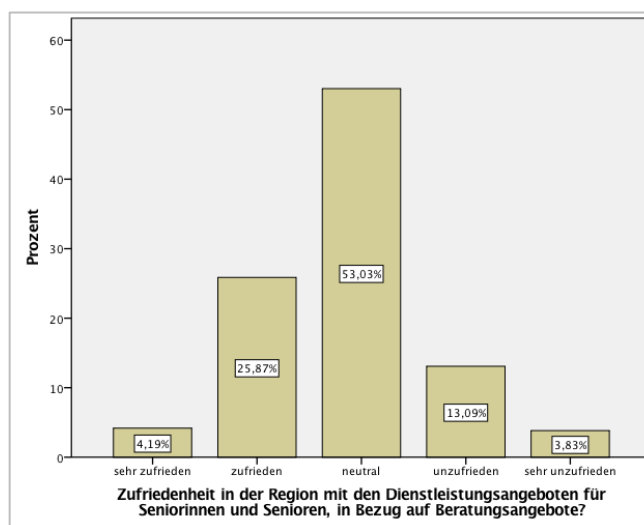
69,1 % der Befragten würden ihre Gemeinde als Wohnort für Senioren weiterempfehlen.

Beim Bereich **Beratung, Unterstützung und Pflege** ergibt sich folgendes Meinungs- und Faktenbild bei den Befragten:

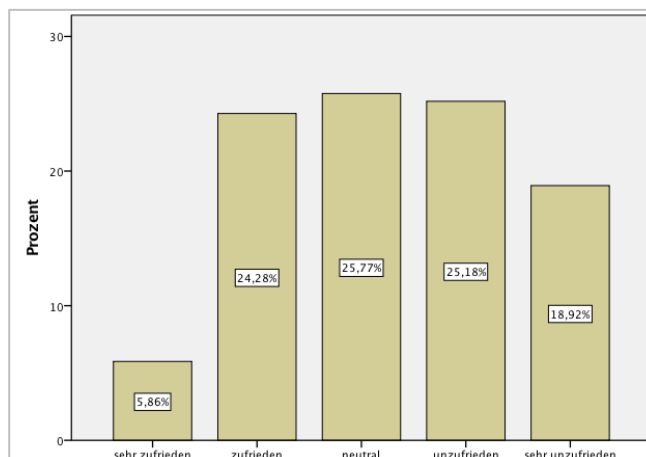
**57,4 %** der Umfrageteilnehmer sind mit der **Unterstützung und Hilfsbereitschaft vor Ort** sehr zufrieden bis zufrieden. 36,2 % stehen dem neutral gegenüber. Die Unterstützung und Hilfsbereitschaft in Bezug auf die **Nachbarschaft** wird etwas höher eingeschätzt. Hier sind 70,4 % sehr zufrieden bis zufrieden. Der Anteil der neutral Stehenden ist hier lediglich bei 22,6 %.



Lediglich 30 % der Befragten ist mit den Beratungsangeboten für Seniorinnen und Senioren zufrieden, 53 % haben sich dazu kein Meinungsbild machen können. Ähnliches ergibt sich in Bezug auf die Einschätzung auf haushaltsnahe Dienstleistungen, hauswirtschaftliche Hilfen und Bringdienste.

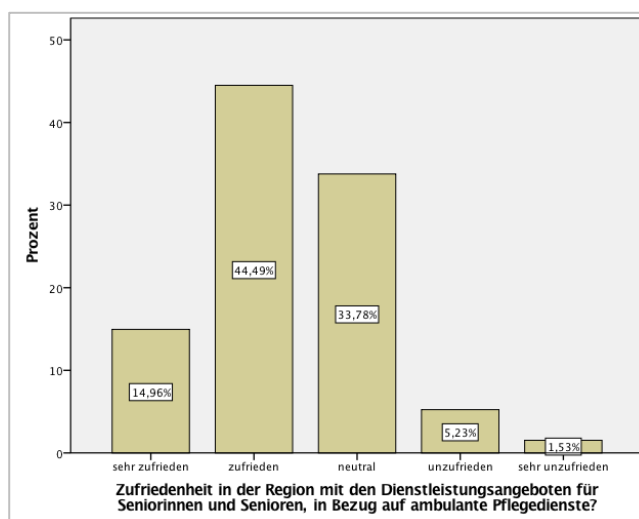


**Eher unzufriedener mit 43,4 %** wird das Dienstleistungsangebot für Seniorinnen und Senioren in Bezug auf **Einkaufsmöglichkeiten für Gebrauchsgüter** (Kleidung, Schuhe usw.) bewertet.



Derzeit ergeben sich im Bereich Pflege und ärztliche Versorgung folgende Einschätzungen:

Zufriedenheit herrscht in Bezug auf die **ambulant**en Pflegedienste und das vorhandene Apothekenangebot.

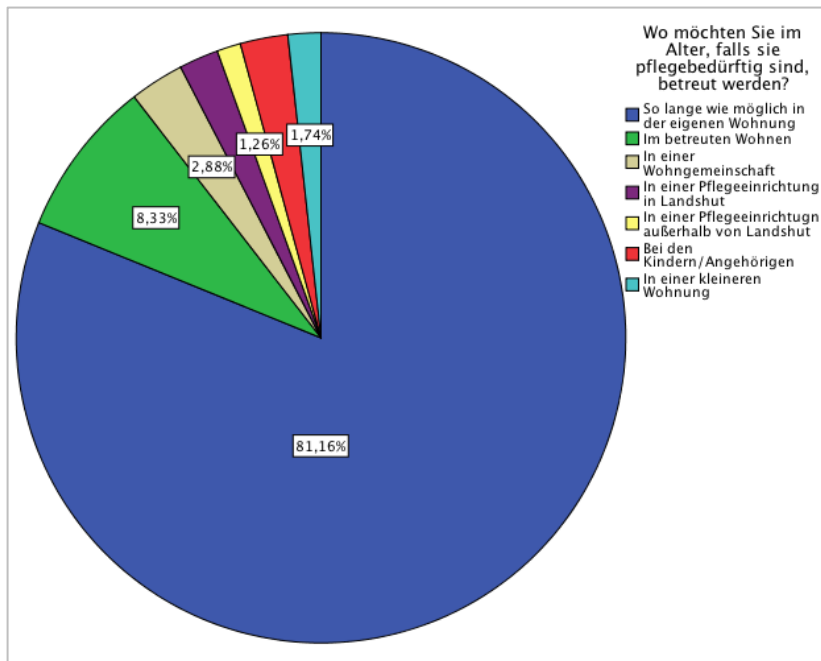
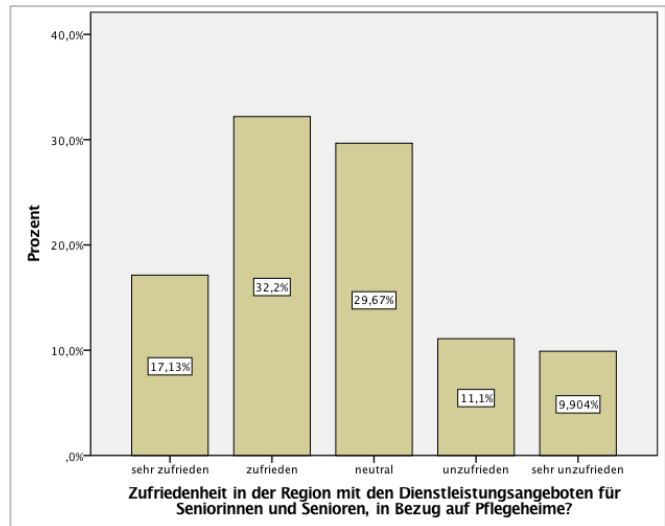


Die Bewertung des Dienstleistungsangebotes in Bezug auf **Hausärzte** wird von **67,1 %** als zufriedenstellend wahrgenommen. Die große Mehrheit der Befragten (83,1 %) beurteilt die medizinische Versorgung in Bezug auf die **Verfügbarkeit** der hausärztlichen Versorgung (Entfernung, Erreichbarkeit) als sehr gut bis gut. 16,7 % sehen diese eher weniger gut bis schlecht.

**74,9 %** gaben an, dass der Hausarzt auch **Hausbesuche** macht.

Die **Zufriedenheit in Bezug auf Fachärzte** liegt nur bei **30,1 %**. Die **Erreichbarkeit** von fachärztlicher Unterstützung wird ebenfalls mit nur **34,3 %** auf jeden Fall als gut bewertet. 18,7 % sehen dies als nicht gegeben an.

**49,3 %** bewerten das Angebot in Bezug auf **Pflegeheime** als sehr zufrieden oder zufrieden. Eher unzufrieden sind rund 20 % und nahezu 30 % stehen dem neutral gegenüber.



Auf die Frage, wo sie im **Alter bei Pflegebedürftigkeit** betreut werden möchten, gaben **81,1 %** an, so lange wie möglich in der **eigenen Wohnung** bleiben zu wollen.

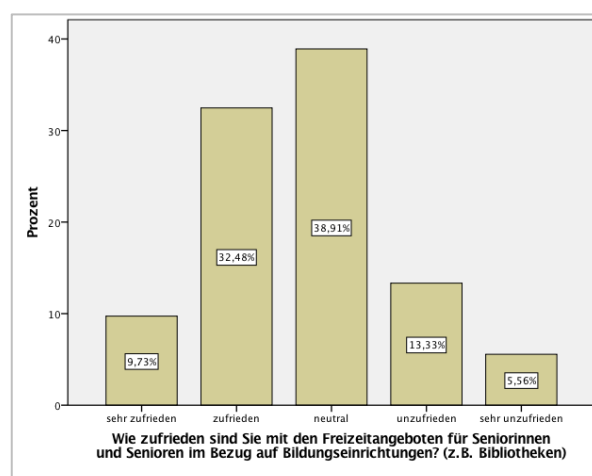
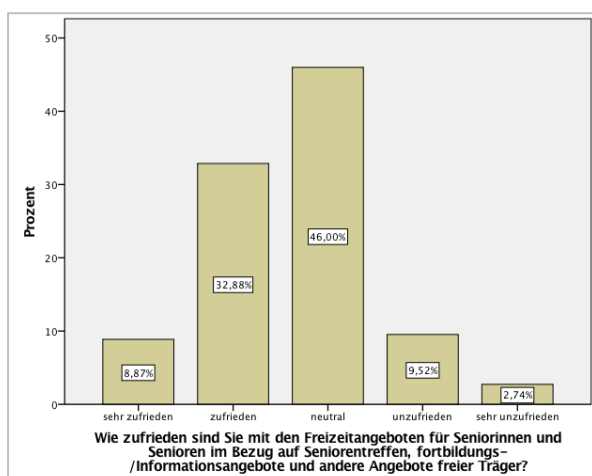
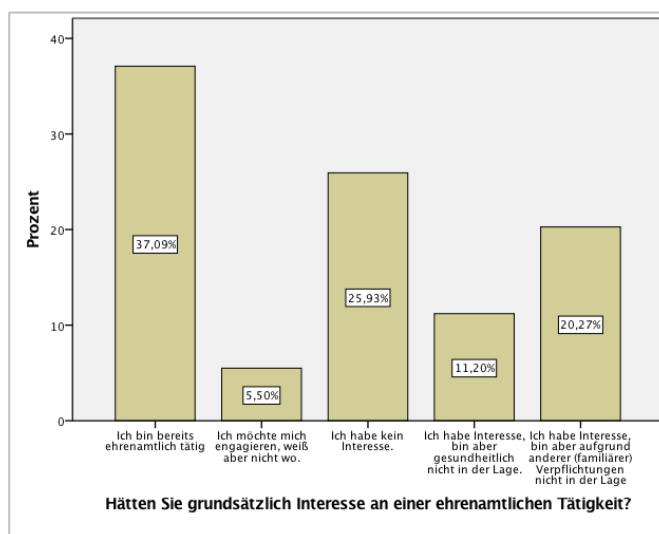
**8,3 %** können sich ein **betreutes Wohnen** vorstellen.

**2,5 %** möchten bei den **Kindern/Angehörigen** gepflegt werden.

67 % der Umfrageteilnehmer gab an, sich in allen Bereichen (**Patientenverfügung, Betreuungs- und Vorsorgevollmachten oder Palliativversorgung**) beschäftigt zu haben. **16,6 %** möchten dies gerne tun, wissen aber nicht wo, 6,6 % haben an diesen Themen kein Interesse.

Im Bereich **gesellschaftliches Engagement und Freizeitangebote** ergibt sich folgendes Meinungs- und Faktenbild bei den Befragten:

**37 %** gaben an, **bereits ehrenamtlich** tätig zu sein. **25,9 %** hat daran **kein Interesse** und **20,9 %** würde sich gerne engagieren, ist aber aufgrund familiärer Verpflichtungen nicht im Stande dazu.



41,6 % sind sehr zufrieden bis zufrieden mit dem vorhandenen **Freizeitangeboten** in Bezug auf Seniorentreffen, Fortbildungs- und Informationsangeboten und Angebote freier Träger.

**46 % hat keine Meinung dazu.**

Das Freizeitangebot in Bezug auf Bildungseinrichtungen empfinden 42,1 % als zufriedenstellend, 38,9 % stehen auch hierzu neutral.

34,4 % sind zufrieden mit dem Angebot in **kommunalen Seniorenbegegnungsstätten**.

Bei der Beurteilung des **kulturellen Angebotes** (Theater, Kino) sind lediglich 23,4 % der Umfrageteilnehmer zufrieden.

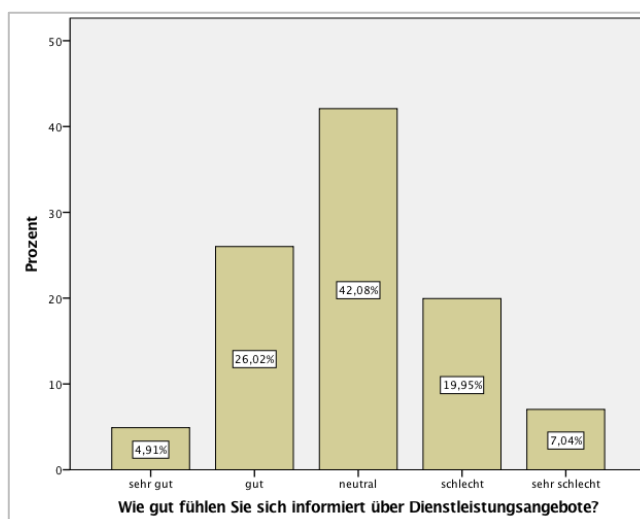
56,1 % stehen auch den Angeboten von **kirchlichen und religiösen Trägern** positiv gegenüber.

Im Hinblick auf **Erholungs- und Entspannungsmöglichkeiten** sind 34,4 % der Umfrageteilnehmer zufrieden, das **sportliche Angebot** wird überwiegend positiv bewertet (58,6 %).

Die **Informationen** über vorhandene Angebote für Senioren können von rund 40 % der Befragten nicht bewertet werden.

Die **sechs wichtigsten Informationsquellen** für die Befragten sind (Reihung nach Häufigkeiten der Nennung):

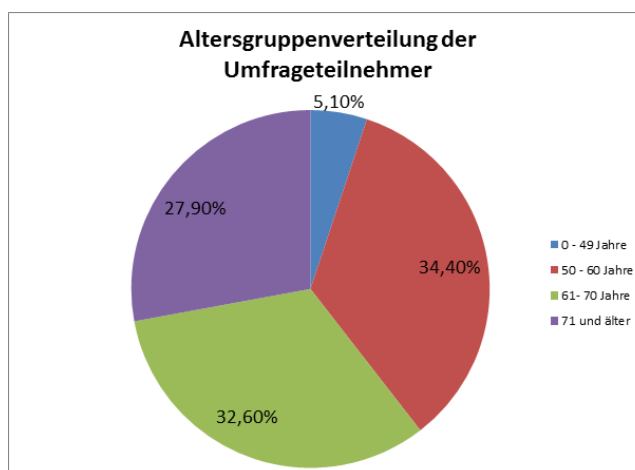
1. Tageszeitung
2. Fernsehen
3. Radio
4. Internet
5. Freunde, Bekannte
6. Anzeigenblätter



Die Auswertung zeigt deutlich, dass die Bürgerinnen und Bürger sich mit der Region sehr verbunden fühlen, was insbesondere auf Lage und Wohnumfeld zurück zu führen ist. Auch möchten die Befragten einen Orts- bzw. Wohnungswechsel weitestgehend vermeiden, um im Alter so lange wie möglich im bisherigen Zuhause wohnen bleiben zu können. Es gibt Handlungsbedarf zum Thema Barrierefreiheit, welche Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben im Alter bildet. Daneben ist ein wichtiger Baustein die Erhaltung der Mobilität. Trotz durchschnittlich kurzer Wege muss die Erreichbarkeit von Versorgungseinrichtungen sichergestellt werden.

Der relativ hohe Anteil der Befragten war unter 65 Jahre alt.

Auffällig war die große Zahl der neutralen Bewertungen, die darauf schließen lassen, dass man sich in der Bevölkerung mit diesen Themenfeldern noch nicht ausreichend befasst hat.



Im Hinblick auf die demographische Entwicklung in der Region ist es jedoch dringend notwendig hierfür frühzeitig Bewusstsein zu schaffen.

### 5.3 Einrichtungen der Pflege im Landkreis Landshut

Im Landkreis Landshut sind zahlreiche Einrichtungen ansässig, welche in den nachfolgenden Übersichten aufgeführt sind.

#### 5.3.1 Ambulante Pflegedienste in Stadt und Landkreis Landshut:

Einrichtung	Standort
Anita Kerner Intensivpflege GmbH & Co. KG	Altdorf
Ambulanter Pflegedienst Kerstin Witzke und Team	Ergolding
Ambulante Krankenpflegestation	Ergoldsbach
Umanita GbR Petra Kölnberger & Team Intensivpflege, Betreuung u. Heimbeatmung	Essenbach
Ambulante Krankenpflege der Kath. Kirchenstiftung	Essenbach
Ambulante Krankenpflege LINI	Landshut
Ambulante Pflege Riebesecker	Landshut
Ka-Val Ambulanter Pflegedienst	Landshut
BRK Ambulante Pflege	Landshut
AWO-Sozialstation Landshut	Landshut
Ambulante Krankenpflege Sedelke Adiuto Pflege GmbH	Landshut
Diakonie-Sozialstation	Landshut
Ambulanter Krankenpflegedienst Emmy Hensel	Landshut
Ambulanter Pflegedienst Gabriele Schalk	Landshut
"Die helfenden Engel" Häusliche Krankenpflege	Niederaichbach
Krankenpflegestation St. Elisabeth	Obersüßbach

Häusliche Pflege Theresia Ullrich	Postau
Ambulante Krankenpflegestation	Rottenburg
Hannas Pflegedienst	Vilsbiburg
Somitas Häusliche Kranken- und Altenpflege	Vilsbiburg
Haus der Pflege	Vilsbiburg
Alfinas Pflegedienst	Frontenhausen

Tabelle 13: Ambulante Pflegedienste in der Region Landshut

### 5.3.2 Pflegeeinrichtungen

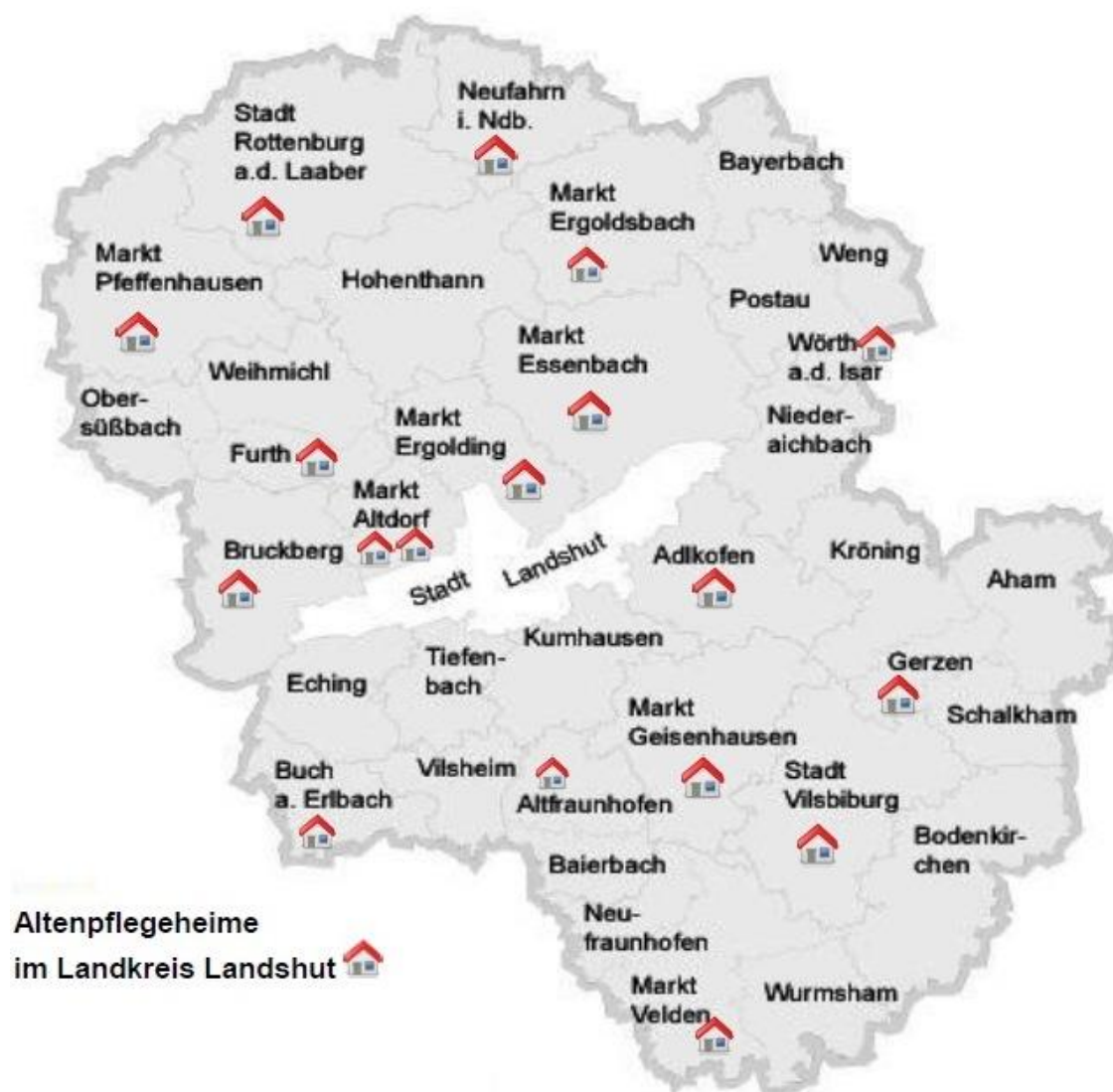


Abbildung 18: Altenpflegeheime im Landkreis Landshut

Belegung zum 30.06.2016:

Seniorenheim	Belegung	Kapazität	Über-/Unterbelegung
Elisabethstift Adlkofen	46	47	-1
Johannesstift Altdorf	64	65	-1
Sonnengut Altdorf-Pfetrach	48	57	-9
Schlossinsel Altfraunhofen	36	36	0
St. Nikolaus Bruckberg	30	82	-52
SZ Buch am Erlbach	73	80	-7
Kursana Ergolding	91	91	-0
BRK Ergoldsbach	85	92	-7
Caritas Essenbach	69	74	-5
Caritas Furth	48	51	-3
BRK Geisenhausen	98	110	-12
Schlosspark Gerzen	45	58	-13
Azurit Neufahrn	94	100	-6
St. Martin Pfeffenhausen	38	47	-9
St. Josef Pattendorf	54	83	-29
BRK Velden	92	94	-2
Caritas Vilsbiburg	88	90	-2
"Villa Wörth" Wörth	43	51	-8
<b>GESAMT</b>	<b>1142</b>	<b>1308</b>	<b>-166</b>

Tabelle 14: Seniorenheime im Landkreis Landshut mit Belegungszahlen zum 30.06.2016



## Übersicht des Angebotes:

- Plätze gesamt: 1308
- Plätze belegt: 1142
- freie Plätze: 166
- Belegung in Prozent: 87,31%

Die Belegungsquote der Einrichtungen der stationären Pflege liegt zum 30.06.2016 bei „nur“ 87,31 %. Dies gründet v. a. darin, dass erst im Mai 2015 die Einrichtung St. Nikolaus Bruckberg ihren Betrieb mit 82 verfügbaren Plätzen aufgenommen hat und somit noch keine Standardbelegung erreichen konnte. Ebenso die Erweiterung der Platzzahl im Haus St. Josef Pattendorf: Belegung 54 Bewohner bei 83 möglichen Plätzen; 29 freie Plätze.

Ein Großteil der bestehenden Einrichtungen weist eine Vollbelegung auf. Offene Plätze stehen nicht generell als „nicht belegt“ zur Verfügung, da zum Teil bereits Verträge hierfür abgeschlossen wurden bzw. Plätze für vereinbarte Kurzzeitpflegen vorgehalten werden.

### 5.3.3 Ambulant betreute Wohngemeinschaften in Stadt und Landkreis Landshut

Einrichtung	Standort	Platzzahl
Intensiv-Wohngruppe Landshut	Essenbach-Altheim	12 Plätze
ABW Kumhausen	Kumhausen	2 Wohngemeinschaften mit jeweils 4 Plätzen
ABW Landshut	Landshut	8 Plätze

Tabelle 15: Ambulante betreute Wohngemeinschaften in der Region Landshut

### 5.3.4 Tagespflegeeinrichtungen in Stadt und Landkreis Landshut

Einrichtung	Standort	Plätze
Seniorenpflegezentrum Elisabethstift	Adlkofen	2 Plätze geplant
Seniorenzentrum an der Schlossinsel	Altfraunhofen	4 Plätze
Caritas-Altenheim St. Wolfgang	Essenbach	6 Plätze
BRK-Senioren-Wohn- und Pflegeheim	Geisenhausen	10 Plätze geplant
Haus Abendsonne	Gerzen	3 Plätze
AWO-Tagespflege für Senioren	Landshut	16 Plätze
Tagespflege Hofberg	Landshut	10 Plätze
Tagespflege Theresia Ulrich	Postau	12 Plätze (in Planung: 15 Plätze)
BRK-Seniorenheim St. Vinzenz	Velden	8 Plätze
BRK-Tagespflege	Vilsbiburg	15 Plätze (in Planung: 19 Plätze)
Tagespflege im Urbanhof	Vilsbiburg	10 Plätze

Tabelle 16: Tagespflegeeinrichtungen in der Region Landshut

### 5.3.5 Betreute Wohnanlagen:

Einrichtung	Standort	Anzahl
Betreutes Wohnen Sonnenresidenz	Altdorf/Pfettrach	47 Wohnungen
Betreutes Wohnen an der Schlossinsel	Altfraunhofen	11 Wohnungen
Seniorenresidenz in Ergoldsbach	Ergoldsbach	21 Wohnungen

Betreutes Wohnen "Königsgarten Essenbach"	Essenbach	57 Wohnungen
Betreutes Wohnen Furth	Furth	13 Wohnungen
Betreutes Wohnen Seniorenresidenz Sonnenhügel	Geisenhausen	30 Wohnungen
Betreutes Wohnen Matthäusstift	Landshut	30 Wohnungen
Betreutes Wohnen St. Jodok-Stift	Landshut	30 Wohnungen
Betreutes Wohnen Curanum	Landshut	18 Wohnungen
Betreutes Wohnen in Pfeffenhausen	Pfeffenhausen	21 Wohnungen
Seniorengerechtes Wohnen Velden	Velden	39 Wohnungen
Betreutes Wohnen an der Vils	Vilsbiburg	20 Wohnungen

**Tabelle 17: Betreute Wohnanlagen im Landkreis Landshut**

Neben diesen Einrichtungen wurden in einigen Gemeinden des Landkreises in den letzten Jahren seniorengerechte Wohnungen gebaut, weitere sind in Planung. Außerdem wurde mancherorts bereits ein Konzept entwickelt, welches ein möglich langes Wohnen zu Hause im Alter unterstützen soll (z. B. organisierte Nachbarschaftshilfen). An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, dass gerade diese Einzelmaßnahmen ein würdevolles Altern und ein selbstbestimmtes Leben maßgeblich unterstützen.

Beide Ansatzpunkte, sowohl der teil-/stationäre Bereich als auch der altersgerechte Wohnungsbau und selbstbestimmte Wohnformen sind bedarfsgerecht zu verfolgen.

## 6. Beteiligung von Experten und interessierten Bürgerinnen und Bürgern

Mit der Erarbeitung eines Seniorenpolitischen Gesamtkonzept ist ein **integrativer Anspruch** verbunden. Es gilt, alle „Bausteine“, die zur Betreuung und Versorgung älterer Menschen und ihrer Angehörigen notwendig sind zu berücksichtigen (vgl. Leitfaden Kommunale Seniorenpolitik, StASFF 2010).

Zudem steht ein **prozessorientiertes Vorgehen** im Vordergrund, d. h. die Konzepte entstehen am effizientesten in moderierten Arbeitskreisen, an denen sowohl die Politik als auch die Fachlichkeit und wichtige regionale Akteure teilnehmen.

Prozessorientierung bedeutet ferner, dass Maßnahmen und deren Ergebnisse immer wieder überprüft, d. h. evaluiert und ggf. modifiziert werden (vgl. Leitfaden Kommunale Seniorenpolitik, StASFF 2010).

Im Sinne des prozessorientierten Vorgehens wurden die Themenblöcke der Handlungsfelder in einem sog. „**Iterationsdiskussionsprozess**<sup>1</sup>“ erörtert. Den Moderationsprozess wurde von Prof. Dr. Markus Lemberger von der Hochschule für angewandtes Management aus dem Fachbereich Regionalmanagement begleitet. Am Anfang des Prozesses stand eine Eröffnungsfragestellung:

**Die Region Landshut soll auch zukünftig eine erfolgreiche Region mit besten Chancen für alle Generationen sein!**

*Was muss jeder einzelne von uns und die Region insgesamt dafür tun, Lösungsansätze für die Auswirkungen des zunehmenden Älterwerdens unserer Gesellschaft zu finden?*

Abbildung 19: Eröffnungsfragestellung für Iterationsprozess

<sup>1</sup> Iteration [lateinisch »Wiederholung«]

Die kommunale Seniorenpolitik ist in die folgende Teilthemen zu untergliedern, speziell für die Region Landshut gilt es hier einen Blick auf die Familienpolitik zu richten. Familienpolitik ist gerade für eine wachsende, aber älter werdende Gesellschaft in der Region ein Schlüsselfaktor.

#### Themenfelder

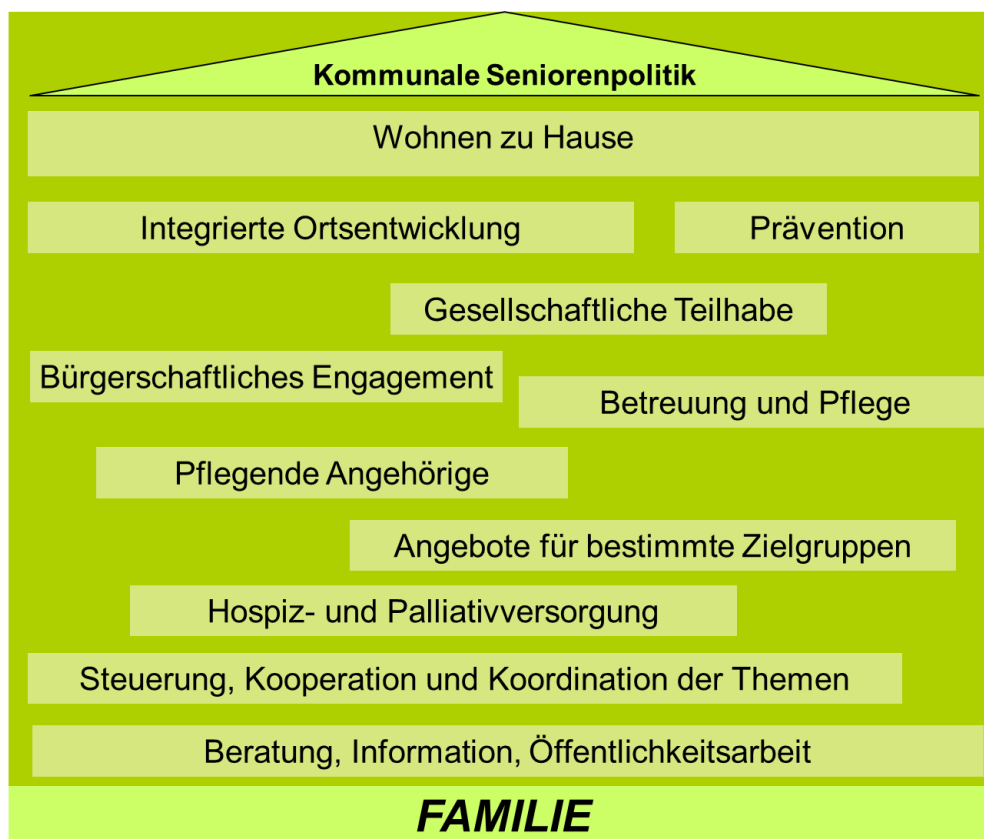


Abbildung 20: Ablauf des Iterationsdiskussionsprozesses

Die 11 Themenfelder wurden in der Auftaktveranstaltung insgesamt beleuchtet. Bei den folgenden beiden Intensiviterationsworkshops erfolgte ein zusammengefasster Blick auf die Überhandlungsfelder „Versorgung vor Ort“ und „Pflege und Gesundheit“, um den Prozess für die Beteiligten möglichst schlank zu gestalten.

## Schlanker Prozess in vier Veranstaltungen



Abbildung 21: Ablauf des Iterationsdiskussionsprozesses

Ergebnisse dieses straffen Prozesses waren konkrete Ideen und Maßnahmenansätze, die sich vor allem durch ihre Vernetzung zwischen den Themengebieten auszeichnen.

### 6.1. Auftaktveranstaltung „SEPO für den Landkreis Landshut“ am 16. September 2015

Bei der Auftaktveranstaltung beim Bürger- und Expertenbeteiligungsprozess standen vor allem folgenden Zielgruppen im Fokus:

- Senioren
- Seniorenvertretungen
- Firmen und Einrichtungen
- Vereine und Institutionen
- Wohlfahrtsverbände und Kirchengemeinden
- Familien und ehrenamtlich Engagierte
- politische Mandatsträger
- Kommunalverantwortliche

Auf Einladung eines breiten Expertenkreises sowie der Öffentlichkeit fanden sich am 16. September ca. 100 Personen zur Auftaktveranstaltung im großen Sitzungssaal im Landratsamt Landshut. Ziel war die Vorstellung und Ergänzung des Ist-Zustandes sowie der Ap-

pell zur Mitwirkung an der Erarbeitung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes. Die wichtigsten Erkenntnisse aus der Initiative Bildungsregion, dem Bewerbungsverfahren LEADER und dem Konzept der Stadt Landshut stellte Professor Dr. Markus Lemberger vor.



Abbildung 22: Impressionen der Auftaktveranstaltung\_1



Abbildung 23: Impressionen der Auftaktveranstaltung\_2

# Wer macht was? – Netzwerk erleichtert Arbeit

Seniorenpolitisches Gesamtkonzept für den Landkreis – Gelungene Auftaktveranstaltung

Von Gabi Lössl

Der Landkreis tut gut daran, sich für die Zukunft zu rüsten. Dazu gehört auch, für Senioren ein positives Lebensumfeld sicherzustellen. In zwei bis drei Workshops soll zusammen mit den Akteuren der Seniorenarbeit im Rahmen des Regionalmanagements ein tragfähiges seniorenpolitisches Gesamtkonzept erarbeitet werden. Im Großen Sitzungssaal des Landratsamtes fand die Auftaktveranstaltung statt. Dass das Thema den Nerv der Zeit trifft, zeigte sich daran, dass am Mittwoch an die 100 Interessierten gekommen waren. Moderator Prof. Markus Lemberger und Landrat Peter Dreier waren vom Ideenreichtum der Teilnehmer begeistert. „Die Leute sind hoch motiviert.“

Dass es in der Region besondere Arten der Seniorenarbeit gibt, die in Detailbereichen noch verbessert werden könnten, wurde an zwei Beispielen gezeigt: Dem palliativmedizinischen Netzwerk, das Onkologin Dr. Ursula Vehling-Kaiser aus der Taufe gehoben hat und dafür den bayerischen Gesundheitspreis gewonnen hat, und der Alzheimergesellschaft Landshut.

Der Region Landshut geht es gut, konstatierte Landrat Dreier. 2014 habe man das Regionalmanagement aus der Taufe gehoben mit dem Ziel, sich für die Zukunft aufzustellen und zu rüsten. Was den Seniorenbereich angeht, habe man im Landkreis 17 Alten- und Seniorenheime mit insgesamt zirka 1200 Plätzen und diverse ambulante Pflegedienste, die insgesamt 750 Personen betreuen. Hinzu komme Betreutes Wohnen. Doch das mache nur einen Teil aus. Barrierefreiheit ist ein weiteres Schlagwort. Diese sei bei der Bauleitplanung, bei neuen Gehwegen oder Straßenübergängen zu berücksichtigen. In machen Gemeinden sei man, was ein Konzept für Senioren angeht, schon relativ weit, andere stünden noch am Anfang.

„Es soll nicht jede Kommune ihr eigenes Süppchen kochen“, sagte Dreier. Vielmehr gehe es darum, miteinander und voneinander zu lernen. Es soll ein Netzwerk entstehen, in dem sich alle, die mit dem Thema Senioren zu tun haben, austauschen und Lösungen erarbeiten. Eine Studie zur demografischen Entwicklung im Landkreis zeigt, dass die Zahl der 65- bis 70-Jährigen bis zum Jahr 2030 um 51 Prozent steigen wird. Gleichzeitig wird die Bevölkerung um bis zu fünf Prozent anwachsen, in der Stadt Landshut sind es bis zu zehn Prozent. Im Miteinander von Jung und Alt wolle man erfolgreich wirken



Ideen gab es bei der Auftaktveranstaltung eine Menge. Sie wurden auf den Tafeln festgehalten.



Prof. Markus Lemberger wird die Workshops begleiten.

und den Landkreis modern sowie lebens- und auch lebenswert gestalten.

„Wir wollen uns konkret der Vernetzung widmen und uns dabei breit aufstellen“, betonte Prof. Markus Lemberger. Dabei ist für ihn eine gewisse Methodik wichtig, die er sich beim Management abgesehen hat. Das Motto der grünen Trucks „100 Prozent liebevolle Pflege“, die derzeit durch die Städte touren, findet Lemberger sehr gut. Liebevolle Pflege hat in seinen Augen viel mit Lebenskompetenz zu tun. Elf Themenbereiche – von Wohnen zu Hause über neue Wohnformen bis hin zu Hospizdienst und Palliativversorgung sollen genau unter die Lupe genommen werden. In einer ersten Stufe wird die Ist-Situation analysiert. Der sogenannte Helikopterblick – eine allumfassende Planung und der Aspekt was würde ich tun, ohne zu spinnen –

wird folgen. Der nächste Schritt ist: „Wie machen wir es hier vor Ort?, wobei gilt: Geht nicht, gibt es nicht, unter der Voraussetzung, dass es sinnvolle Ergänzungen sind“, erklärte Prof. Lemberger.

Ein striktes Zeitmanagement hält der Fachmann für notwendig, damit strikte Lösungsansätze erarbeitet werden. Der erste Workshop findet am 8. Oktober statt, der zweite eine Woche später. „Ich bin überzeugt von dem System“, sagte Prof. Lemberger, wobei er hervorhob, dass das Regionalmanagement Herr des Konzeptes ist.

Nach dem einführenden Referat hatten die Teilnehmer der Eröffnungsveranstaltung 20 Minuten Zeit, zu den elf vorgegebenen Themenbereichen Ergänzungen vorzuschlagen und diese auf den Tafeln niederzuschreiben. „Es ist toll, wie die Leute von Anfang an aktiv werden, da muss man kaum Impulse ge-

ben“, zeigte sich Regionalmanagerin Britta Pinter voll des Lobes.

Unter anderem wurde vorgeschlagen, eine regionale Jobbörse für Pflegeberufe ins Leben zu rufen. Diese Idee stieß bei Prof. Lemberger auf offene Ohren, zumal sich der Pflegebedarf bis zum Jahr 2030 verdoppeln wird. Dass die Öffentlichkeitsarbeit in puncto Seniorenpolitik in der Region ausgebaut werden soll, war ein weiteres Anliegen. Beratung und Information soll von einer zentralen Stelle ausgehen. Es müsse nicht jeder über alles Bescheid wissen, gab Prof. Lemberger zu verstehen. Wichtig sei nur, dass man weiß, wer etwas weiß.

Die Einführungsmoderation sollte laut Landrat Dreier dazu dienen, die Leute ein bisschen zu fordern und zu motivieren. Er appellierte an die Teilnehmer, bei den beiden Workshops, bei denen es ans Eingemachte gehen wird, mitzuarbeiten.

Abbildung 24: Landshuter Zeitung\_Ausgabe vom 18.09.2015, Artikel zur Auftaktveranstaltung SEPO

Die bisher vorliegenden Ergebnisse in den Handlungsfeldern wurden auf Stellwänden präsentiert. Die Teilnehmer ergänzten und kommentierten in einem nächsten Schritt den Ist-Zustand (siehe folgende Auflistung: linke Spalte - vorhandene Ergebnisse; rechte Spalte – Ergänzungen der Auftaktveranstaltung).



## 1. Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung

<p><b>ERGEBNIS SEPO – Stadt LA:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Barrierefreiheit</li> <li>• Nahversorgungsinfrastruktur</li> <li>• MOBILITÄT: Gut ausgebauter ÖPNV</li> <li>• Nachhaltiges Flächenmanagement und Innenentwicklung (kurze Wege)</li> <li>• Öffentlicher Raum und öffentlich zugängliche Gebäude</li> </ul> <p><b>ERGEBNIS LEADER – BEFRAGUNG:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Barrierefreiheit kaum gegeben</li> <li>• Abbau des ÖPNV bei gleichzeitigem Rückgang der Nahversorgungsmöglichkeiten - Erreichbarkeit ohne Auto?</li> </ul>	<p><b>ERGEBNISSE DER AUFTAKTVERANSTALTUNG:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ÖPNV – Landgemeinden verbinden</li> <li>• Schaffung von individuelle Fahrmöglichkeiten</li> <li>• Fahrradwege besonders im ländlichen Raum</li> <li>• Teilweise keine Gehwege</li> <li>• Bürgerbus</li> <li>• Senioren-Mitfahr-Zentrale vom Land in die Stadt (App?)</li> <li>• Ggf. Sonderfahrten für Menschen mit Demenz (sind im öffentlichen Verkehrsmitteln oft Reizüberflutung ausgesetzt und somit überfordert)</li> </ul>
---	---

Tabelle 18: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 1

## 2. Wohnen zu Hause

<p><b>ERGEBNIS AK – Bildungsregion:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Barrierefreiheit Häusliche Pflege</li> <li>• Idee: (Um) Bauen im und fürs Alter</li> </ul> <p><b>ERGEBNIS SEPO – Stadt LA:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Barrierefreiheit</li> <li>• Ausbau der nachbarschaftlichen Hilfen und ehrenamtlichen Netzwerken</li> <li>• Soziale Einbettung – Begegnungszentren</li> <li>• Barrierefreies Bauen / Wohnungsanpassung</li> </ul>	<p><b>ERGEBNISSE DER AUFTAKTVERANSTALTUNG:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Sozialer Wohnungsbau</li> <li>• Zentrale kleine Wohnungen in Dorfmitte, barrierefrei</li> <li>• Mehrgenerationshäuser</li> <li>• Auch nachträglich Einbau von Aufzügen</li> <li>• Nachbarschaftliche Hilfen auch für Landgemeinden</li> <li>• Barrierefreies Bauen bereits bei jungen Familien (Info?, Förderungen?)</li> <li>• Beim Umbau berücksichtigen (Bad hält ca. 20 Jahre)</li> </ul>
---	---

Tabelle 19: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 2



Abbildung 25: Impressionen der Auftaktveranstaltung\_3

### 3. Präventive Angebote

<p><b>ERGEBNIS AK – Bildungsregion:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Planung der Wohnungen/Häuser (Bad, Treppenhäuser)</li> <li>• Wohnkonzept für Jung und Alt</li> <li>• Mehrgenerationenhaus/Wohnen, Generationenvernetzung</li> <li>• Wohngerechte Dienstleistungen für Senioren</li> <li>• Idee: Gesundheitsmanagement in Betrieben thematisieren</li> </ul> <p><b>ERGEBNIS SEPO – Stadt LA:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Krankheitsfrüherkennung, Vorsorge, Krankheits- und Unfallvermeidung</li> <li>• Sturzprävention</li> <li>• Gesunde, ausgewogene Ernährung – präventive Lebensweise</li> <li>• Fahrdienste</li> <li>• Informationsveranstaltungen</li> <li>• Öffentlichkeitsarbeit</li> <li>• Sportvereine mit Angeboten für Senioren</li> </ul>	<p><b>ERGEBNISSE DER AUFTAKTVERANSTALTUNG:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Gezielte Infoveranstaltungen z. B. durch einen Architekten</li> <li>• Finanzierungsmöglichkeiten aufzeigen und Ideenpool entwickeln</li> <li>• Projekte gegen die Vereinsamung im Alter</li> <li>• Seniorentreff: Pfarrei / Kirchengemeinde/Trägerverein/Nachbarschaftshilfe</li> <li>• Sturzpräventionsprojekt Landkreis und AOK im Heim läuft bereits</li> </ul>
--	--

Tabelle 20: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 3

#### 4. Beratung, Information, Öffentlichkeitsarbeit

<p><b>ERGEBNIS SEPO – Stadt LA:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Qualitativ hochwertige Fachberatungsstellen</li> <li>• Gute Erreichbarkeit der Angebote, Vernetzung der Angebote</li> <li>• Hausärzte als Multiplikatoren</li> <li>• Neutrale Vermittlungs- und Koordinationsstelle (Seniorenbeauftragte)</li> <li>• Information der Angehörigen</li> <li>• Erweiterung / Ausbau der bestehenden Homepage</li> </ul>	<p><b>ERGEBNISSE DER AUFTAKTVERANSTALTUNG:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Hauptamtliche Kraft in der Kommune</li> <li>• Ziel: in jeder Gemeinde einen Seniorenbeauftragten, einen Seniorenbeirat</li> <li>• Mobile Fachberatung die auch ins familiäre Umfeld kommen kann (IST-Situation aufnehmen)</li> <li>• Evtl. zusätzlich auch Apotheken für diejenigen Hilfesuchenden die über eine gewisse Art von Anonymität Hilfe und Beratung suchen</li> <li>• Mehrsprachige Infobroschüren (Migration)</li> <li>• Das alte Sparkassen- Bus Modell: Beratung und qualifizierte Fachkräfte; Vorort-Modell, Demenzberatung</li> <li>• Kommunale Einrichtungen Demenzkompetenz vermitteln (Sparkassen, Polizei...)</li> </ul>
---	--

Tabelle 21: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 4



Abbildung 26: Impressionen der Auftaktveranstaltung\_4

## 5. Gesellschaftliche Teilhabe

<p><b>ERGEBNIS AK – Bildungsregion:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Schaffung geeigneter Arbeitsplätze für Senioren, die länger im Beruf bleiben wollen (z. B. pensionierte Lehrer für Mittags- und Hausaufgabenbetreuung)</li> <li>• Integration von Senioren ins Gemeindeleben → Senioren ins Ehrenamt → z. B. Senioren als Schülerlotsen</li> <li>• Idee: Vorleser in KiGas</li> </ul> <p><b>ERGEBNIS SEPO – Stadt LA:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Abstimmung, Veröffentlichung der Angebote und Akteure</li> <li>• Aufbau einer Seniorenbörse (Landshuter Netzwerk)</li> <li>• Auf- und Ausbau von Hol- und Bringdiensten</li> </ul>	<p><b>ERGEBNISSE DER AUFTAKTVERANSTALTUNG:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Dienstleistungstauschbörse</li> <li>• Gegenseitige Hilfe Jung+Alt</li> <li>• Fragebogen für Bedarfe erarbeiten</li> <li>• Senioren als Vertreterinnen eigener Anliegen</li> <li>• Senioren: Ausbildungspaten, Zeitzeugen</li> <li>• Senioren helfen Senioren</li> <li>• Gründung von Seniorengenossenschaften</li> <li>• Treffpunkte und Veranstaltungen für Jung+Alt</li> <li>• Musische Fähigkeiten der Senioren (Problem Radiofrequenzen wurden abgeschaltet → alte Radiogeräte gehen nicht mehr)</li> <li>• Sonderfahrten bzw. Unterstützung für bedarfsgerechte (Demenz) Ausflüge/Fahrten, Veranstaltungen</li> </ul>
--	--

Tabelle 22: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 5

## 6. Bürgerschaftliches Engagement

<p><b>ERGEBNIS AK – Bildungsregion:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Freiwilligenagentur stärken und ausbauen</li> <li>• Junge unterrichten Senioren z. B. IT-Technik, Senioren als Berufseinstiegspaten</li> <li>• Integration von Senioren ins Gemeindeleben (Ehrenamt, Schülerlotsen, Lesepaten, Leihopa, Kinderbetreuung, Begleitung in Discobussen)</li> <li>• Senioren in die KiTa</li> </ul> <p><b>ERGEBNIS SEPO – Stadt LA:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Fortführung / Förderung der FALA</li> <li>• Unterstützung sozialer Einrichtungen bei der Weiterentwicklung ihres Freiwilligenmanagement</li> <li>• Orientierungs- und Ausbildungsangebote für</li> </ul>	<p><b>ERGEBNISSE DER AUFTAKTVERANSTALTUNG:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Senioren geben Ihre Erfahrung an Junge weiter – alte Handarbeitstechniken, Kochrezepte usw.</li> <li>• Organisierte Nachbarschaftshilfe</li> <li>• Möglichkeiten erarbeiten und aufzeigen</li> <li>• So mancher wäre bereit, will aber angesprochen und ermutigt werden</li> <li>• Senioren als Zeitzeugen: Schule/Firmenbewerber und Senioren</li> <li>• Ausländische Senioren teilhaben lassen</li> <li>• Finanzielle Sicherung von kleinen und engagierten Vereinen</li> </ul>
---	---

<p>das bürgerschaftlichen Engagement</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Rechtliche Beratung für Träger und Engagierte im Rahmen des Bürgerschaftlichen Engagements</li> <li>• Wertschätzung durch Politische Vertreter</li> </ul> <p><b>ERGEBNIS SEPO – LEADER:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bisher wenig ausgeprägte Kultur der Bürgerbeteiligung</li> <li>• Würdigung des Ehrenamts</li> </ul>	
--	--

Tabelle 23: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 6

## 7. Steuerung, Kooperationen, Vernetzung

<p><b>ERGEBNIS SEPO – Stadt LA:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vernetzung der verschiedenen Träger</li> <li>• Abstimmung der Angebote der einzelnen Einrichtungen</li> <li>• Vernetzung der Beratungsangebote</li> <li>• Abstimmung der Angebote der offenen Seniorenarbeit</li> <li>• Einbindung der Hausärzte in Vernetzungsgremien und Wissenstransfer</li> <li>• Einbindung von „neuen“ Trägern</li> </ul>	<p><b>ERGEBNIS DER AUFTAKTVERANSTALTUNG:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Öffentlichkeitsarbeit: Wie erreiche ich die Personen/Senioren für die die Angebote gedacht sind zuverlässig und nachhaltig?</li> <li>• Aktivierung der Betroffenen</li> <li>• Bestehende Pflege-/Betreuungsangebote sind Standortvorteil für Firmen, daraus diverse Kooperationen ableiten!</li> <li>• Stadtgrenzen durchlässig machen!</li> <li>• Landkreisweite Wissensdatenbank mit Suchfunktionen für Lösungsansätze</li> </ul>
--	---

Tabelle 24: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 7

## 8. Angebote für besondere Zielgruppen

<p><b>ERGEBNIS SEPO – Stadt LA:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Weiterbildung der Pflegekräfte</li> <li>• Ausrichtung und Ausbau der Pflegeheime für Menschen mit Demenz</li> <li>• Unterstützung des Projekts DemConLa</li> <li>• Aufbau kleinteiliger Wohnangebote mit Pflege und Betreuung</li> </ul>	<p><b>ERGEBNISSE DER AUFTAKTVERANSTALTUNG:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Quartiersnahe Konzepte</li> <li>• Vermittlung von Demenzkompetenz</li> <li>• Kooperation mit stationären Angeboten (Schweregrade des Verlaufs von Demenz)</li> <li>• Bürokratiehürden sind unmöglich</li> </ul>
---	---

<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufrechterhaltung von Betreuungsangeboten für alte, geistig behinderte Menschen</li> <li>• Berücksichtigung der Belange von alten Menschen mit Behinderung und Integration in die bestehenden Seniorenangebote</li> <li>• Aufklärung und Information für Angehörige mit Migrationshintergrund</li> <li>• Einbindung von Multiplikatoren in den Wissenstransfer zu Unterstützungs- und Teilhabemöglichkeiten für Menschen mit Migrationshintergrund</li> <li>• Unterstützung und Schulung der Fachkräfte in kultursensibler Altenpflege</li> <li>• Ausweitung der Sprach- und Kulturmittler für Senioren</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Weiterbildung der Pflegekräfte, mehr Infos zum Angebot</li> <li>• Multi-Kulti-Seniorentreffs</li> <li>• Migrationssensibel arbeiten</li> </ul>
---	---

Tabelle 25: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 8

## 9. Unterstützung pflegender Angehöriger

<p><b>ERGEBNIS AK – Bildungsregion:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vereinbarkeit von Beruf und häuslicher Pflege für Angehörige</li> </ul> <p><b>ERGEBNIS SEPO – Stadt LA:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Information der Angehörigen über Entlastungs-/Finanzierungsmöglichkeiten</li> <li>• Information der Hausärzte, Apotheker usw. über Entlastungsmöglichkeiten für Angehörige; Beratung über Entlastungsmöglichkeiten im Rahmen der Pflegebesuche</li> <li>• Vernetzungstreffen der Einrichtungen – Ausbau des Netzwerkes</li> <li>• Schaffung einer Pflegeplatzbörse zur Vermittlung von Kurzzeitpflegeplätzen</li> <li>• Neuschaffung von Tagespflegeplätzen</li> </ul>	<p><b>ERGEBNISSE DER AUFTAKTVERANSTALTUNG:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufbau eines ehrenamtlichen Krankenhaushausnachsoldienstes z. B. Einkauf und Besorgungen aus Apotheken, Begleitung zum Arzt, Heizung, etc. → schwierig: Datenschutz</li> <li>• Zu wenig Pflegepersonal für Gelder die von der Pflegekasse genehmigt werden z. B. zusätzliche Betreuungsleistungen die nur durch genehmigte Kräfte abgerechnet werden dürfen (Registrierungsnummer ist problematisch)</li> <li>• Beratungsangebote vor Ort, z. B. im familiären Umfeld (IST-Situation)</li> <li>• Wirtschaftlichkeit ist sehr schwierig zu erreichen auch für Menschen mit Demenz im fortgeschrittenen Stadium</li> </ul>
--	--

Tabelle 26: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 9

## 10. Hospizdienste und Palliativversorgung

<p><b>ERGEBNIS SEPO – Stadt LA:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Imageverbesserung und Erhöhung des Bekanntheitsgrades</li> <li>• Ausweitung der Plätze im Palliativbereich</li> <li>• Weiterentwicklung der Sterbebegleitung und Palliativpflege</li> <li>• Öffentlichkeitsarbeit und Bewerbung von Weiterbildungsangebote</li> </ul>	<p><b>ERGEBNISSE DER AUFTAKTVERANSTALTUNG:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Findet auch in Pflegeeinrichtungen statt → mehr Unterstützung!</li> <li>• Ständige Öffentlichkeitsarbeit, wer in der Kommune, Pfarrei ambulante Sterbebegleitung macht</li> <li>• Kultur des Abschied-Nehmens</li> <li>• Förderung der ehrenamtlich Tätigen</li> <li>• Fortführung Hospizbegleitung → Trauerbegleitung</li> <li>• Projekt: Palliative Pflege des HV</li> <li>• gute Versorgungssituation durch Palliativstation und palliativmedizinische Dienste, Hospiz und die SAPV sowie ehrenamtlich tätige Hospizvereine</li> </ul>
--	---

Tabelle 27: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 10

## 11. Pflege und Bedarfsplanung

<p><b>ERGEBNIS AK – Bildungsregion:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Idee: „Seniorenkindergarten“</li> </ul> <p><b>ERGEBNIS SEPO – Stadt LA:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ausbau des ambulanten und stationären Pflege- und Betreuungsangebotes</li> <li>• Ausbau von kleinteiligen Wohn- und Pflegeangeboten (z. B. betreutes Wohnen)</li> <li>• Ausbau von Entlastungsangeboten für pflegende Angehörige</li> <li>• Verstärkte Ausbildungsinitiativen für Pflegeberufe</li> <li>• Ausbau der Angebote und Betreuungsmöglichkeiten</li> <li>• Schaffung barrierefreier Wohnangebote</li> <li>• Ausbau der Wohnberatung</li> <li>• Modernisierung vorhandener Pflegeheime</li> <li>• Optimierung der ärztlichen Versorgung</li> </ul>	<p><b>ERGEBNISSE DER AUFTAKTVERANSTALTUNG:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Versorgung so lange wie möglich im häuslichen Umfeld</li> <li>• Regionale Jobbörse für Pflegeberufe</li> <li>• Integration von Asylbewerbern in die Pflegeberufe</li> <li>• Einrichtung Pflegestützpunkt</li> <li>• Spezielle Angebote für Demenzerkrankte</li> <li>• Angebote für junge Menschen mit Demenz</li> <li>• Auch Einbindung geeigneter und motivierter Menschen aus anderen Kulturkreisen, die hier leben – Kultur und Sprache</li> <li>• Betreute Wohngemeinschaften</li> <li>• Bekanntmachung und Zugänglichkeit der vielen Angebote</li> <li>• Einrichtungen für jüngere Pflegebedürftige für die Seniorenheime nicht geeignet sind</li> </ul>
---	---

Tabelle 28: Auftakt-Ergebnis im Handlungsfeld 11

**Zusätzliches Handlungsfeld: Altersmedizin**

Im Zuge der Auftaktveranstaltung hat sich gezeigt, dass sich speziell für die Region Landshut aufgrund der dort verorteten Kompetenzen ein neues Handlungsfeld aufbauen kann:

**12. Altersmedizin**

Besonders hervorzuheben sind:

- Die erste Klinik für geriatrische Rehabilitation in Bayern befindet sich an der Schlossklinik Rottenburg mit voller ärztlicher Weiterbildungsmöglichkeit für Geriatrie (Altersmedizin).
- Es gibt spezielle akutgeriatrische Betten am Klinikum Landshut,
- sowie ein Alterstraumatologiezentrum für die Versorgung geriatrischer unfallchirurgischer Patienten als Kooperation zwischen den Krankenhäusern Landshut-Achdorf, Vilsbiburg und der Schlossklinik Rottenburg.

Die 11+1 Handlungsfelder werden in den beiden Intensiv-Workshops erörtert. Hierzu lagen Anmeldelisten aus.

**Workshop 1: „Versorgung vor Ort“**

Thema 1: Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung - Versorgung vor Ort

Thema 2: Wohnen zu Hause

Thema 3: Präventive Angebote, Gesellschaftliche Teilhabe

Thema 4: Information, Öffentlichkeitsarbeit, Kooperation, Vernetzung

Thema 5: Bürgerschaftliches Engagement

**Workshop 2: „Pflege und Gesundheit“**

Thema 6: Präventive Angebote

Thema 7: Betreuung und Pflege

Thema 8: Unterstützung pflegender Angehöriger

Thema 9: Angebote für besondere Zielgruppen

Thema 10: Steuerung, Kooperation, Koordination und Vernetzung

Thema 11: Hospiz und Palliativversorgung

Thema 12: Altersmedizin

**6.2 Moderierte Workshops**

Diese moderierten Arbeitskreise dienten dazu, möglichst viele und vielfältige Akteure bei der Zieldefinition und Maßnahmenentwicklung einzubinden. Adressaten waren Senioren, Firmen und Einrichtungen, Vereine und Institutionen, Jugend und junge Erwachsene, Familien, politische Mandatsträger und auch Kommunalverantwortliche.



An den Workshops nahmen zum Thema „Versorgung vor Ort“ ca. 40 Personen und am 28.10.2015 zum Thema „Pflege und Gesundheit“ ca. 30 Personen teil.

Die Diskussion erfolgte durch ein spezielles Moderationsverfahren, einem sog. „Iterationsdiskussionsprozess“. In **drei Stufen bzw. Diskussionsrunden** wurde dabei mit dem Ziel, konkrete Maßnahmenvorschläge zu erarbeiten, intensiv an den Themen diskutiert. Iterationen sind in drei Stufen aufgebaut, die wie folgt zu verstehen sind:

**I. Iteration:** Analyse der **IST-Situation** zum jeweiligen Thema – Ergänzungen und Detaillierung

**II. Iteration:** „**Helikopterblick**“ – So tun, als ob es keinerlei (finanzielle, rechtliche, personelle) Beschränkungen gibt, als ob man auf der „grünen“ Wiese von neuem beginnt - visionär

**III. Iteration:** Erarbeitung von sinnvollen, durchführbaren, aber **ambitionierten Maßnahmen**

Der Diskussion war ein striktes **Zeit- und Redebeitragsmanagement** hinterlegt.

Zur Vorbereitung wurden die Teilnehmer an den Workshops mittels roter und grüner Punktaufkleber am Arm in zwei Gruppen geteilt. Dadurch entstand eine Einteilung in Diskutanten und Kritiker. Diskutanten und Kritiker saßen abwechselnd in der vorderen Reihe am Diskussionstisch bzw. in der hinteren Zuhörerreihe. Es wurden Gesprächsregeln vereinbart, damit jeder Teilnehmer zu Wort kommt. Entsprechend wurde abwechselnd Rederecht für die Gruppe der Diskutanten und der Kritiker zugeteilt. Ebenso meldete man per Handzeichen seinen Wortbeitrag an, worauf der Moderator den jeweiligen Personen das Wort erteilte. Nach der vorgesehenen Zeit für die Diskussionsrunde wurde der Redner (entsprechend Diskutanten oder Kritiker) gestoppt.

Im Sinne einer Iteration präziserte man die Themen mit steigender Stufe:

Als Leitgedanken für alle Themen und Handlungsfelder gab der Moderator zum Einstieg in die Diskussion vor:

*Der Landkreis Landshut soll auch zukünftig eine erfolgreiche Region mit besten Chancen für alle Generationen sein!*

Die **Leitfrage** lautete entsprechend:

*Was muss jeder einzelne von uns und die Region insgesamt dafür tun, Lösungsansätze für die Auswirkungen des zunehmenden Älterwerdens unserer Gesellschaft zu finden?*

Die **Iterationsrunden I und II** brachten eine umfassende Darstellung der Ist-Situation inkl. aktueller Herausforderungen und eine Sammlung mehr oder weniger ausgereifter Ideen und Lösungsansätze, allgemein sowie auch im Speziellen für die Region Landshut.

In der abschließenden **Iterationsrunde III** wurden die Themen, bei denen der Teilnehmerkreis den größten Handlungsbedarf sah, markiert. Anschließend wurden diese „zentralen“ Themen diskutiert, auch dahingehend, welche nächsten Schritte bereits zeitnah gemacht werden können. Die zentralen Fragen lauteten:

- *Wen brauchen wir?*
- *Wo könnten wir uns einbringen?*
- *Können wir erste Pilotprojekte identifizieren?*

Die Handlungsfelder wurden dabei nicht nacheinander abgearbeitet. Im Vordergrund stand hingegen, der Diskussion freien Lauf zu lassen und entsprechende logische Themenfolgen verschiedener Handlungsfelder nacheinander zu erörtern.

Die Ergebnisse sind von den gesammelten **Daten und den Aussagen der Teilnehmer** an den Workshops abgeleitet. Die Ergebnisdarstellung erfolgt nach den einzelnen Handlungsfeldern des Leitfadens Kommunale Seniorenpolitik.



Abbildung 27: Impressionen des Workshops\_Versorgung vor Ort\_1

**Workshop 1: Versorgung vor Ort**

Unter dem Thema „Versorgung vor Ort“ wurden folgende Handlungsfelder diskutiert:

Thema 1: Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung

Thema 2: Wohnen zu Hause

Thema 3: Präventive Angebote, Gesellschaftliche Teilhabe

Thema 4: Information, Öffentlichkeitsarbeit, Kooperation, Vernetzung

Thema 5: Bürgerschaftliches Engagement

**Entwicklungsplanung, Mobilität und Versorgungswege**

- Öffentlicher Personennahverkehr
  - o neue / zusätzliche oder verlegte Bushaltestellen, v. a. vor öffentlichen Gebäuden, Bürgerhäusern, Seniorenangeboten
  - o Bushaltestellen an zentralen Arztstandorten und Fachärzten
  - o Barrierefreier ÖPNV und Bushaltestellen (Rollator, etc.)
  - o Häufigkeit der Buslinien
  - o Benutzung der Schulbuslinien für Senioren ermöglichen
  - o Sozialtickets
  - o ÖPNV für Schichtarbeiter
- Mobilität
  - o organisierte Mitfahrzentrale (Einkaufen, Arzt, Friedhof, Kirche, etc.)
  - o Anruftaxi
  - o Ruhebänke
- Neue Versorgungswege
  - o Fahr-/Lieferdienste, z. B. Lebensmittelbestellung in Discountern
  - o Unterstützung bei Lebensmittelbestellung und Bezahlung (paypal)
  - o Discounter über Genehmigung verpflichtet, die örtliche Nahversorgung zu garantieren
  - o Mobiler Verkaufswagen
  - o „Tante-Emma-Laden“ / Bürgerladen, Hofladen (Auswahl, Preis)
  - o Mobile Post und Bank
- Ärztliche Versorgung
  - o Vor Ort Räume bereit stellen und Hausbesuche
  - o Ärztesharing
  - o Transport zum Arzt

**Wohnen zu Hause**

- Alternative Wohnformen
  - o Mehrgenerationenprojekte
  - o Betreutes Wohnen
  - o Senioren-Wohngemeinschaften
  - o WG zwischen Senioren und Studenten (günstiger Wohnraum, Wohnraum teilen)
  - o Demenzwohngemeinschaft (hat bereits früher in LA bestanden)
  - o WG junge Behinderte / Kranke und Senioren → Versorgungslücke!!
  - o Bürokratische und bauliche Hürden für diese Wohnformen gering halten
- Beratungsangebote
  - o Staatliche Hilfs- und Beratungsstelle für Projekte und (Um)Bauvorhaben
  - o Wohnberatungsstellen
  - o Vernetzung in Wohnblöcken und Dörfern von außen positiv beeinflussen
- Barrierefreier Wohnungsbau, altersgerechte Wohnungen
- Zentraler Wohnungsbau
- Bezahlbare Wohnungen

**Präventive Angebote, Gesellschaftliche Teilhabe**

- Zielgruppe: Senioren
  - „Gemeindeschwester“ – Besuchsdienst, örtliche Krankenschwester
  - „Kümmerer“ - Unterhaltung, Spazieren gehen
  - Treffpunkt Senioren in jeder Gemeinde (z. B. Seniorencafe, beachte Erreichbarkeit)
  - „Seniorengarten“ in den Gemeinden
  - Eigenverantwortung – Vorbeugen, Mitgehen, Vorsorgen!!
  - Gesundheitsvorsorge, Gesunde Ernährung
  - Prophylaxe bereits ab jungen Jahren
  - Achtsamkeit für eigene Bedürfnisse
  - Vereinfachung von modernen Medien (Umgang mit Handy, Internet)
  - Schnelle zentrale Schiedsstelle für Streitigkeiten mit Kranken- und Pflegekassen sowie andere Hilfeträger
  - Kulturelle Veranstaltungen (z. B. fahrendes Theater)
- Zielgruppe: Generationen
  - Kontakt zwischen Jung und Alt – „Bild vom Alter“
    - Erzählcafe
  - Förderung der Akzeptanz der Generationen untereinander
    - Alters- und Jugendstarrsinn
  - Schüler in Altenheime
  - Hospiz in der Schule - Hospizprojekte (Akzeptanz)
    - Lehrpläne anpassen
- Zielgruppe: Angehörige
  - Mobile Beratungsstelle für pflegende Angehörige
  - Demenz: Entlastung Angehöriger und Treffpunkt für Betroffene
  - Schnelle zentrale Schiedsstelle für Streitigkeiten mit Kranken- und Pflegekassen sowie andere Hilfeträger
- Rahmenbedingungen
  - Anlaufzeit für Angebote einplanen
  - Abläufe vereinfachen (Online-Tickets, z. B. auch am Bahnhof)
  - Gebühren, Kosten?
  - Bedarfsanalysen
  - Behinderungen berücksichtigen
  - Fahrgemeinschaften



Abbildung 28: Impressionen des Workshops\_Versorgung vor Ort\_2

**Information, Öffentlichkeitsarbeit, Kooperation, Vernetzung**

- Information und Öffentlichkeitsarbeit
  - *Transparenz / Bekanntheit vorhandener Angebote*
  - *Informationsaufbereitung der Angebote (Homepage des LRA, Landshuter Zeitung – Seniorensseite)*
  - *Werbung für Angebote, Hürden abbauen, Annahme der Angebote fördern (Anstoßen)*
  - *Übersicht über Angebote*
  - *Angebotsvielfalt, aber kein Überhang → Vernetzung*
  - *Gesundheitsratgeber des Landkreises um Präventionsangebote ergänzen*
- Vernetzung und Kooperation
  - *Vernetzung von Kirche und Kommune*
  - *Feste Ansprechpartner in den Gemeinden*
  - *Seniorenbeauftragte in allen Gemeinden für Kirche und Kommune (Nicht getrennt!!)*
    - *Bekanntheit der Seniorenbeauftragten*
    - *Aufgabedefinition*
    - *Trainingsprogramm, Schulungen, „Wie mache ich meinen Job?“*
    - *Gebührende Wertschätzung (Einladung zu jeder Gemeinderatssitzung als Berater)*
  - *Seniorenbeirat (wie Elternbeirat in Schule) – „Ohr von außen“, „Basisdenken“*
    - *Aufgabedefinition*
    - *Bedarfsanalysen vor Ort (ÖPNV, Ruhebänke)*
  - *Zentrale Stelle, die Vernetzung, Organisation von Fahrdiensten oder kurzfristige Hilfestellungen anbieten kann*
  - *Neue Berufsfelder*

**Bürgerschaftliches Engagement**

- Aufgaben
  - *Nachbarschaftshilfe anbieten*
  - *Senioren aktivieren*
  - *Ehrenamtliche für Seniorenarbeit begeistern*
  - *Begleitservice für Besorgungen, Frisör usw.*
  - *Organisation / Koordination von Nachbarschaftshilfen (Hilfe-gegen-Hilfe-Börse, Handyzentralstelle, einfacher Zugang zum Angebot)*
- Rahmenbedingungen
  - *Ehrenamtskarte (gibt es überall, nur im Landkreis Landshut nicht)*
  - *Betroffene wollen keine Almosen – Problem des Zuverdienstes*
  - *Ehrenamt fördern und unterstützen*
  - *Eigeninitiative, Familie und Angehörige sowie Ehrenamt stärken und würdigen*
  - *Versicherung / Absicherung Ehrenamtlicher*
  - *Ehrenamt nicht zu Beruf machen*
  - *Informationen für Eigeninitiative, Impulse setzen (z. B. für Nachbarschaftshilfen)*



## Ideen für seniorenpolitisches Konzept

Im Rahmen des Regionalmanagements wird für den Landkreis ein seniorenpolitisches Gesamtkonzept erstellt. Bei der Auftaktveranstaltung gab es Ideen in Hülle und Fülle. Beim ersten Workshop im Berufsinformationszentrum (BIZ) der Agentur für Arbeit, an dem gut 40 Interessierte teilnahmen, wurden sie kanalisiert. Dabei ging es um die Versorgung vor Ort. Eine Gruppe durfte Ideen aller Art spinnen, ohne darauf achten, ob sie in die Tat umzusetzen sind. Eine zweite Gruppe überprüfte die Vorschläge auf das Machbare und ließ, wo nötig, Kritik laut werden. In einer weiteren Phase wurden sinnvolle, durchführbare,

aber ambitionierte Maßnahmen erarbeitet. Ein wichtiges Argument war dabei die Vernetzung. Es gehe darum, eine Lobby aufzubauen. Sinn macht die Transparenz der Angebote für Senioren. Dafür sollte es in jeder Gemeinde einen zentralen Ansprechpartner geben. Für den Landkreis sollte dazu eine leicht abrufbare Internetseite erstellt werden. Landrat Peter Dreier ließ es sich nicht nehmen, bei dem Workshop vorbeizuschauen. Mit Interesse verfolgte er die engagierte Mitarbeit der Teilnehmer. Der zweite Workshop zum Thema Pflege und Gesundheit findet am 28. Oktober um 17 Uhr im BIZ statt. -11-

Abbildung 29: Landshuter Zeitung, Artikel vom 14.10.2015 zum Workshop Versorgung vor Ort

## **Workshop 2: Pflege und Gesundheit**

Unter dem Thema „Pflege und Gesundheit“ wurden folgende Handlungsfelder aufgearbeitet und miteingebunden:

Thema 6: Präventive Angebote

Thema 7: Betreuung und Pflege

Thema 8: Unterstützung pflegender Angehöriger

Thema 9: Angebote für besondere Zielgruppen

Thema 10: Steuerung, Kooperation, Koordination und Vernetzung

Thema 11: Hospiz und Palliativversorgung

Thema 12: Altersmedizin



Abbildung 30: Impressionen Workshop\_Pflege und Gesundheit\_1

### **Präventive Angebote**

- **Gesundheit**
  - Frühe Hilfen aufbauen, gesunde Lebensführung frühzeitig unterstützen (junge Familien, Elternschulungen)
  - Ernährungskunde sowie lebenspraktischen Unterricht an Schulen (Schulgarten, Kochen, etc.), Angebot für Ganztagschulen
  - Gesunde Lebensmittel, gesunde Kleidung
  - Sportangebote
- **Kultur**  
Kulturelle Angebote sowie Teilnahme für alle Betroffenen hieran ermöglichen, z. B. Fahrservice für Bettlägerige zu Theater
- **Vorsorge**
  - frühzeitig Altersstruktur mit Familie klären; wie muss die Zukunft aussehen?
  - Bewusstsein für das Älterwerden schärfen
  - frühzeitiges Nachdenken einfordern, Umdenken anstoßen
  - Rechtliche Regelungen treffen (Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung, etc.)
  - Veränderungen ermöglichen (Umzug)



Abbildung 31: Impressionen Workshop\_Gesundheit und Pflege\_2; Quelle: Landshuter Zeitung

### **Betreuung und Pflege, Altersmedizin**

- Ärztebetreuung und -versorgung
  - Facharzt für „Altenmedizin“ – Zugang hierzu für jedes Pflegeheim
  - Netzwerk Altersmedizin
  - Budget der Ärzte für Alte anheben (Ergo-, Logotherapie)
  - Klare Vorgaben des Gesundheitsamtes an die Heime zum Umgang mit Krankheiten
  - Arzt-Patientenbeziehung, weitere Betreuung in Pflegeheimen durch Hausärzte – Wertschätzung der Patienten
  - Absprache zwischen Arzt und Pflegepersonal verbessern
  - Pflegebedürftige sollten zu Wort kommen
  - Vergütungsstruktur für Hausbesuche anpassen, v. a. auch für Fachärzte - Zeitfaktor der Ärzte
  - Transport zu Ärzten („Sozialtickets“, Rufbus, ÖPNV-Verbindung zu Ärzten)
- Bedarfsplanung
  - derzeitige Versorgung an Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen im Landkreis erheben und künftige Versorgung sicherstellen
  - Staturerhebung des Landkreises – Ärzteversorgung in der Region  
→ Versorgung sollte von Stadt und Landkreis gemeinsam organisiert werden
  - Flächendeckende Hausarztversorgung sicherstellen
  - Flächendeckende ärztliche Einrichtungen und Krankenhäuser erhalten
  - Fachärzte für den Raum Landshut gewinnen
- Krankenhäuser
  - Vorhandene Krankenhäuser gleichwertig behandeln
  - Potentiale und übrige Ressourcen nutzen durch Absprache bzw. Zusammenarbeit zwischen Stadt und Landkreis (Nicht gegeneinander, keine Machtkämpfe)
  - Krankenhausabteilung für „Altersmedizin“
  - Notfallpraxis für Wochenende am Klinikum/Achdorf/eigener Standort sowie Etablierung und Erreichbarkeit fördern
  - Entlassungen aus dem Krankenhaus begleiten (Einkäufe u. Medikamentenversorgung am Wochenende, niederschwellige Betreuung zur Vermeidung von Heimaufenthalten) - Absprache zwischen Apotheken, Ärzten in den einzelnen Ortschaften
  - Übergangsplätze für Zeiten zwischen Krankenhaus und Reha



- Apotheken
  - Arzneimittelversorgung unter den Apotheken, Bevorratung, Austausch
  - Versorgung am Wochenende erleichtern
- Pflege
  - Berufsbilder in diesem Bereich attraktiv machen und in Schule bringen
  - Kinderbetreuungszeiten an Schichtmodelle angleichen
  - Ausgleich für Arbeitsaufgabe (vgl. Elterngeld), besserer Rentenausgleich
  - Zeit für Gespräche bei ambulanten Pflegedienstleistungen einplanen und vergüten
  - Akzeptanz bei der Bevölkerung für Beitrag an der Pflege erhöhen
  - Ansehen der Pflegeberufe (Bürgermedaille, bessere Rente, Status)
  - Pflegedokumentation vereinfachen
  - Aktivierende Pflege ermöglichen
  - Hilfsmittel, Windeln, etc. nicht oder geringer besteuern
- Rahmenbedingungen
  - Fonds für Seniorenhilfe
  - Seniorenhilfe sollte mit Jugendhilfe vergleichbar sein  
→ ganze Fachstellen im LRA
  - Akquirierung von gut ausgebildeten Personal
  - Arbeits- und Rahmenbedingungen des Pflegepersonals verbessern (nicht nur Mindestbesetzungen, Entlohnungen, Sozialbonus, etc.)
  - Kostenlose Transporte zu (Fach-)Ärzten
  - Altersarmut in der Gesundheit bekämpfen (ähnlich der Tafel für Lebensmittel)

### **Unterstützung pflegender Angehöriger**

- Information
  - über Aktionen und Einrichtungen
  - Einfacher Katalog über Angebote
  - Aufklärung über Pflegesystem
- Beratung
  - über bestehende Angebote mit der Möglichkeit von Hausbesuchen
  - Zentrale Beratungsstelle am Landratsamt mit zentraler übersichtlicher Broschüre über Wohnformen, Hilfsmittel, etc. (Stichwort: „Pflegebörse“, Koordinierungspunkt)
  - Dezentrale unabhängige Pflegestützpunkte, flächendeckend mit kompetenter Beratung
- Antragstellungen
  - Abbau der Bürokratiehürden
  - Vor Ort, regional und persönlich
- Angebote
  - Patientenbegleiter bzw. niederschwellige Betreuungsangebote (Einkaufen, etc.)
  - Koordination von professioneller und privater Pflege
  - Wohnortnahe, flächendeckende Tagespflege zur Entlastung von Angehörigen sowie Unterstützung der Wirtschaft (Berufstätigkeit erleichtern) und zur Vermeidung von stationären Unterbringungen (vgl. Kitas)
  - Ausgleich für Arbeitsaufgabe (vgl. Elterngeld), besserer Rentenausgleich

**Angebote für besondere Zielgruppen**

- Demenzielle und psychische Erkrankungen
  - Sensibilität für psychische Erkrankungen, auch im Alter
  - Ansässige Psychotherapeuten vermehren (derzeit lange Wartezeiten)
  - Abgestimmte Angebote und Konzepte innerhalb und außerhalb von Einrichtungen
  - Vorhandene Angebote unterstützen
- Angebote für Pflegebedürftige mit besonderem Bedarf
  - Multiples Sklerose
  - Schlaganfall
  - Sucht
  - junge Betroffene
  - Menschen mit Behinderungen
- Angebote bei Migrationshintergrund
  - Gesundheitsversorgung der Flüchtlinge nachhaltig betreiben
  - Strukturen aus den Herkunftsländern bei Planungen berücksichtigen (Familie, Religion, Brauchtümer, informelle Regeln)

**Steuerung, Kooperation, Koordination und Vernetzung**

- Seniorenbeauftragter im Landratsamt als Vollzeitstelle
  - Koordinator für Netzwerke
  - Informationen über Angebote
  - Vorzeigeeinrichtungen sammeln
  - Fester Bestandteil des Gemeinderates / Kreisausschusses
  - Anspruch an Niveau der unterschiedlichen Hilfen definieren, Zielgruppen und angesprochenen Personenkreis aufzeigen
  - Hürden für Inanspruchnahme von Hilfen abbauen
- Zusammenarbeit
  - Hochschule für soziale Arbeit in Landshut einbinden (z. B. Projekt über die Ansprüche der künftigen Senioren – Bedarfsermittlung)
  - Zusammenarbeit von Stadt und Landkreis im Gesundheitsbereich
  - Zusammenarbeit mit schulischen Einrichtungen
  - Junge Menschen unterstützen Senioren, z. B. Flüchtlinge
- Wirtschaft
  - Seniorenarbeit inkludiert neue Tätigkeitsbereiche und Berufsfelder
  - Wirtschaftsfaktor „Generation 65plus“
  - Ausbildungs- und Qualifizierungsoffensiven für Pflegeberufe (u. a. Beruf in die Schulen bringen, Wertschätzung)
  - Pflegeberuf muss positiv besetzt sein, Anreize schaffen
  - Potential der Zuwanderung ausloten, u. a. für Pflegebereich
- Politische Aufträge
  - Pflege als wertvolles Gut und Statussymbol etablieren
  - AOK und MDK trennen
  - „Große Politik“ immer wieder anstoßen bezüglich Altersarmut, Pflegenotstand, etc.
  - Verbot von Rabattverträgen der Krankenkasse mit der Pharmazeuten (erzwungene Herstellerwechsel führen zur Verunsicherung bei der Medikamenteneinnahme)

**Hospiz- und Palliativversorgung**

- weitere und verstärkte Kooperationen zwischen Hospizvereinen und Alten- und Pflegeheimen wünschenswert
- Erhöhung der Quote an Palliative-Care-Kräften in Alten- und Pflegeheimen

Hinsichtlich des zusätzlichen 12. Handlungsfeldes hat sich die Tendenz aus der Auftaktveranstaltung noch mehr verfestigt. Das Thema **Altersmedizin** war im Workshop äußerst präsent. Zusammengefasst wurden diesbezüglich folgende Wünsche vorgebracht.

- Facharzt für „Altenmedizin“ – Zugang hierzu für jedes Pflegeheim
- Netzwerk Altersmedizin
- Krankenhausabteilung für „Altersmedizin“
- Vermittlungsstelle zwischen Laienpflege und professioneller Hilfe

**6.3. Abschlussveranstaltung „SEPO für den Landkreis Landshut“ am 27.06.2016**

Zur Abschlussveranstaltung im großen Sitzungssaal hat die Abteilung Soziales einen weiten Personenkreis, insbesondere die Teilnehmer der Workshops, die Seniorenbeauftragten der Kommunen, politische Mandatsträger und die Aktiven in der Seniorenarbeit eingeladen. Über 100 Teilnehmer haben sich zur Vorstellung der Ergebnisse am 27. Juni um 18:00 Uhr im großen Sitzungssaal des Landratsamtes eingefunden:



Abbildung 32: SEPO Abschlussveranstaltung am 27. Juni 2016

Herr Landrat Dreier gibt nach einer kurzen Einführung das Wort an Professor Dr. Markus Lemberger weiter, der den Weg zum fertigen Konzept maßgeblich begleitet hat. Nach einer kleinen Rückschau auf den Beteiligungsprozess innerhalb der beiden Workshops informierte Prof. Dr. Markus Lemberger über die Ergebnisse und gab einen Ausblick mit konkreten Handlungsempfehlungen.



Abbildung 33: SEPO Abschlussveranstaltung am 27.06.2016

Im Anschluss hatten die Teilnehmer in einer Feierstunde mit kleinen Gaumenfreuden die Gelegenheit sich zu den Themen weiter auszutauschen..

# Beste Chancen für alle Generationen

## Landkreis stellt seniorenpolitisches Gesamtkonzept vor

Nach neun Monaten intensiver Arbeit, zwei Workshops und einer umfangreichen Bürgerbefragung konnte am Montagabend das 91 Seiten starke seniorenpolitische Gesamtkonzept (kurz SEPO) für den Landkreis Landshut im Sitzungssaal des Landratsamts vorgestellt werden. Neben interessanten Erkenntnissen aus der Bürgerbefragung bietet es allen Verantwortlichen in der Seniorenarbeit Handlungsempfehlungen, um den Herausforderungen des demografischen Wandels entgegen zu können. Nun liegt es an den Akteuren vor Ort, diese Vorschläge in der Praxis umzusetzen.

Wie Landrat Peter Dreier bei seiner kurzen Begrüßung betonte, sei die Ausgangslage im Landkreis Landshut klar: In den nächsten 20 Jahren wird die Landkreisbevölkerung noch einmal um 15.000 wachsen, zugleich nimmt in diesem Zeitraum die Zahl der über 65-jährigen um 60 Prozent zu. „Deshalb freut es mich, dass sich so viele ehren- und hauptamtlich Tätige an der Erarbeitung dieses Konzepts beteiligt haben“, sagte Dreier mit Blick in den vollbesetzten Sitzungssaal. Denn nur gemeinsam könne man daran arbeiten, auch in Zukunft beste Chancen für alle Generationen bieten zu können.

Prof. Dr. Markus Lemberger von der Fachhochschule Erding begleitete die Erarbeitung des SEPO und hatte eingangs seiner Ausführungen gleich ein Lob für alle Beteiligten parat. Während man in anderen Regionen das Konzept von einem externen Büro erarbeiten ließ, kommen im Landkreis Landshut alle Ideen von den Beteiligten selbst. „Das SEPO für den Landkreis ist aus der eigenen Kompetenz und Ideenkraft gewachsen und bringt deshalb besonders aufschlussreiche Erkenntnisse“, so Lemberger. Zunächst habe man ermittelt, wie es bisher um die Seniorenarbeit in der Region bestellt ist und dabei auch die Erkenntnisse aus der Initiative Bildungsregion, der LEADER-Bewerbung und des SEPO der Stadt Landshut einfließen lassen. In zwei moderierten Workshops zu den Themen „Versorgung vor Ort“ und „Pflege und Gesundheit“ brachten insgesamt 70 Teilnehmer ihr Fach-



Landrat Peter Dreier (l.) und Prof. Dr. Markus Lemberger (r.) stellen gemeinsam mit Britta Pinter (l.) vom Regionalmanagement das seniorenpolitische Gesamtkonzept für den Landkreis Landshut vor.

wissen und ihre Erfahrungen ein und entwickelten konkrete Ideen. Eine breit angelegte Haushaltsbefragung mit einem erfreulichen Rücklauf von 2600 Fragebögen lieferte weitere Erkenntnisse. Dabei fragte man bewusst die Wohn- und Lebenssituation der Generation bereits ab 50 Jahren ab. „Das SEPO soll langfristig angelegt sein und auch Bedürfnisse der Personengruppen einbeziehen, die erst in 15 Jahren ins Seniorenalter kommen“, so Lemberger.

Bei den Fragen nach der Wohnqualität der älteren Generation zeichnete sich ein erfreuliches Bild ab. Zugleich wurde aber der Nachholbedarf im Bereich der Barrierefreiheit deutlich. Über 77 Prozent der Befragten waren mit der Größe ihrer Wohnung zufrieden und über 56 Prozent gefällt die Gestaltung ihres Wohnumfeldes in der Gemeinde. Zugleich wünschten sich jedoch 54 Prozent der Befragten mehr öffentliche Sitzgelegenheiten und für rund 32 Prozent stellt sich das Angebot von barrierefreien Wohnungen als nicht zufriedenstellend dar. Ähnlich sehen es die Befragten mit bezahlbarem Wohnraum – hier sind nur gut 30 Prozent mit dem Angebot zufrieden. Als typisch für den ländlichen Raum bezeichnete Lemberger die Ergebnisse bei der Wohndauer. Über die Hälfte der Befragten wohnt zwischen 21 und 50 Jahren in einer Wohnung und 81 Prozent leben in den eigenen vier Wänden. Dabei stammt ein Drittel der bewohnten Häuser aus den siebzig-

ger Jahren, was besonders im Hinblick auf Barrierefreiheit einen hohen Investitionsbedarf für die Zukunft bedeuten könne. Denn knapp 43 Prozent der Befragten wollen auf jeden Fall auch im Alter in ihrer Wohnung bleiben.

Beim Thema Mobilität zeigt sich, dass die Senioren überwiegend (knapp 87 Prozent) auf das eigene Auto setzen, während 42 Prozent mit dem ÖPNV-Angebot nicht zufrieden sind. Auch diese Werte seien laut Lemberger für eine ländlich geprägte Region nicht überraschend. Besonders viele Senioren setzen auf die Unterstützung und Hilfsbereitschaft in ihrem Wohnumfeld. Über 57 Prozent sind damit zufrieden und 70 Prozent schätzen die Hilfsbereitschaft in der Nachbarschaft als sehr hoch ein. Allerdings sind nur 30 Prozent mit konkreten Beratungsangeboten für Senioren zufrieden. Nachholbedarf sehen die Befragten auch bei den Einkaufsmöglichkeiten für Gebrauchsgüter. Die Ergebnisse zur eigenen Wohnsituation spiegeln sich auch bei den Antworten zu Pflegeangeboten wieder. So wollen über 81 Prozent in der eigenen Wohnung gepflegt werden und nur für gut 8 Prozent kommt betreutes Wohnen in Frage. Bei den Freizeitaktivitäten werden besonders die Angebote der kirchlichen Träger und Sportvereine gut bewertet, während sich die Senioren im kulturellen Bereich mehr wünschen würden. Bei den wichtigsten Informationsquellen nennen die Befragten an erster Stelle die

Tageszeitung, gefolgt von Lokalfernsehen und Radio.

Aus den gewonnenen Erkenntnissen gelte es laut Lemberger nun, vor Ort konkrete Maßnahmen zu entwickeln. Das SEPO gibt dazu erste Anstöße und Vorschläge: So solle die Seniorenarbeit personell aufgewertet werden, um die vorhandenen Strukturen ausbauen zu können. In den Gemeinden sollen Generationen-Treffs entstehen und auch Seniorennachmittage in Kindergärten wären denkbar. Zur Verbesserung der Mobilität und Versorgungssituation könne man eine Mitfahrzentrale für Senioren einrichten. Um ehrenamtliches Engagement in der Seniorenarbeit zu fördern, wäre eine spezielle Ehrenamtskarte für diesen Kreis eine Möglichkeit. Um das Thema barrierefreies Bauen besser ins Bewusstsein zu rufen, soll eine breite Imagekampagne angelegt werden. Um den Bereich Gesundheit und Pflege zu stärken, soll mit einer Grundversorgungsstudie der Bedarf für die Zukunft ermittelt werden. Zudem sollen Altersmediziner und Pflegeeinrichtungen in einem Netzwerk zusammenarbeiten. Zur Deckung des Fachkräftebedarfs im sozialen Sektor soll aktive Imagearbeit für dieses Berufsfeld betrieben werden.

Landrat Dreier betonte abschließend, dass auf Grundlage des SEPO die Arbeit nun erst beginne. Bei der Vorstellung des Konzepts im Kreis-ausschuss habe es bereits gute Signale für eine bessere personelle Ausstattung der Seniorenarbeit gegeben. „Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass sich die Menschen bei uns wohlfühlen und so lange wie möglich zu Hause leben wollen. Dies möglich zu machen muss unser gemeinsames Ziel sein“, so Dreier.

Abbildung 34: Landshuter Zeitung, Ausgabe 29.06.2016 zur SEPO Abschlussveranstaltung

## 7. Ergebnisse, Zieldefinition, Maßnahmenansätze

Die Ergebnisse aus der Auftaktveranstaltung, den Workshops und der Haushaltsbefragung können wie folgt zu nachhaltigen und innovativen Zieldefinitionen und Maßnahmenansätze führen. Die folgenden konkreten Ansätze sind als Möglichkeitsraum zu verstehen.

### 7.1 Ideensammlung zum Maßnahmenfeld: Versorgung vor Ort

#### 1. Seniorenbeauftragter in der Versorgung

Pate: Landkreis, Gemeinde

In der Diskussion der verschiedenen Handlungsfelder musste immer wieder der Bedarf an einem lokalen Ansprechpartner sowie einem zentralen Koordinator festgestellt werden, der nachhaltig die Interessen der älteren Generation in der Gesamtgesellschaft vertritt, die Angebote bündelt und für mehr Transparenz sorgt. Zudem ist für die Umsetzung der Ziele des seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes der Einsatz eines Beauftragten unumgänglich, sowohl für den Landkreis als auch in den einzelnen Gemeinden.

Der Landkreis Landshut und seine Gemeinden verpflichten sich daher, die Bestellung von Seniorenbeauftragten für den gesamten Landkreis zu standardisieren und seinen dauerhaften Einsatz über die Wahlperioden hinaus sicherzustellen. Ein erfolgversprechender Einsatz entsprechender Personalressourcen setzt voraus, dass die Aufgabenfelder und Ziele der Seniorenarbeit klar definiert werden (vgl. als Anhaltspunkt Nr. 3.8). Des Weiteren muss v. a. für folgende Rahmenbedingungen gesorgt werden:

- eindeutige Kompetenzen
- politische Unterstützung
- Räumlichkeiten, Budget, Arbeitsmaterial (Telefon)
- Schulungen, gemeinsame Fortbildungen
- Informationsfluss und Wissenssicherung
- ausreichende Koordination
- Pflege der Vernetzungspartner

Der Seniorenbeauftragte des Landkreises bildet die „Zentrale“ der Seniorenarbeit und übernimmt deren Koordination. Er trägt dazu bei, dass überregionale Netzwerke und Erfahrungen anderer Bundesländer genutzt werden können. Es gehört außerdem ausdrücklich zu seinen Aufgaben die Vernetzung in der Region und die Zusammenarbeit mit an-

grenzenden Gemeinden voranzutreiben.

Die Errichtung eines Seniorenbeirates wird empfohlen. Er ist ein beratendes, nicht beschließendes Gremium auf Gemeinde- bzw. Kreisebene, um die Interessen der älteren Generation in den politischen Entscheidungsprozess einzubringen. Der Beirat ist zu den Sitzungen zu laden und vor der jeweiligen Entscheidung anzuhören. Ein Antragsrecht würde dazu beitragen, die Position der Seniorenvertretung zu stärken. Der Seniorenbeauftragte fungiert dabei als Bindeglied zwischen Beirat und Gemeinderat bzw. Kreisausschuss / Kreistag.

Auf eine ausgewogene Zusammensetzung des Seniorenbeirates ist zu achten. In diesem Zusammenhang ist zudem zu überlegen, ob eine Wahl des Seniorenbeauftragten oder des Seniorenbeirates durch die Bürgerinnen und Bürger gewünscht wird.

Des Weiteren wird empfohlen, eine Mitgliedschaft in der Landesseniorenvertretung anzustreben.

Abschließend wird empfohlen, die Bezeichnung „Seniorenbeauftragter / Seniorenbeirat“ auf Dauer zu überdenken. Es besteht die Befürchtung, dass die bisherige Wortwahl das weite Aufgabenspektrum nicht ausreichend widerspiegelt.

## 2. Mehrgenerationenhaus (alternativ: Begegnungsstätten)

Pate: Gemeinde, Bauleitplanung

Das Thema Wohnraum beschäftigt seit geraumer Zeit sämtliche Generationen und Bevölkerungsschichten. Bei der Forderung „Wohnraum für alle“ stehen sowohl die Eigenschaften „bezahlbar“ als auch „passend“ im Vordergrund. Im Hinblick auf das Wohnen im Alter sind diese Kriterien ebenso maßgebend, um sich ein Leben in weitgehender Selbstständigkeit erfüllen zu können. Passender Wohnraum beinhaltet zum einen die Schaffung von alternativen Wohnformen wie Betreutes Wohnen, Mehrgenerationenhäuser und Wohngemeinschaften sowie zum anderen den barrierefreien Wohnungs(um)bau oder die Entwicklung von Quartierskonzepten. In diesem Zusammenhang sind auch intergenerationelle Begegnungsmöglichkeiten im Auge zu behalten. Wohnprojekte bzw. multiple Begegnungsstätten ergänzen und fordern die übrigen Handlungsfelder des seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes wie z. B. den Bereich bürgerschaftliches Engagement und die Angebotsvielfalt für besondere Zielgruppen.

Die Umnutzung bestehender Gebäude ist dabei in gleicher Weise zu verfolgen wie eine Neuerrichtung. Der Leitfaden der Bayerischen Staatsregierung „Ältere Einfamilienhäuser – fit für die Zukunft“ zeigt Lösungsansätze und Anpassungsstrategien hierzu auf.

Der Auftrag richtet sich vorrangig an die einzelnen Gemeinden, welche die Planungsho-

heit über ihre Gebiete ausüben. Die Gemeinden verpflichten sich, die Bedarfe und Möglichkeiten in ihrem Bereich regelmäßig transparent zu überprüfen sowie zu verwirklichen. Im Rahmen der Bauleitplanung sind die Forderungen des seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes als Abwägungsbelang einzustellen und entsprechend zu gewichten. Das Landratsamt unterstützt diese Forderungen nachhaltig im Rahmen ihrer Kompetenzen im Zusammenhang mit der Bauleitplanung.

Daneben wirkt das Landratsamt darauf hin, Modellprojekte publik zu machen bzw. eine Besichtigung zu ermöglichen und Umsetzungsmöglichkeiten anzustoßen.

Unabhängig von der Schaffung neuer Wohnformen, sind Wohnberatungsstellen im erforderlichen Umfang zusammen mit den Gemeinden und Verbänden der freien Wohlfahrtspflege zu etablieren. Haupt- und / oder ehrenamtliche Wohnberater führen eine fachkundige Wohnberatung durch, die das Wohnen im eigenen Zuhause sichert und komfortabel gestaltet. Bereits kleine Eingriffe wie die Befestigung von Haltegriffen können eine große Wirkung zeigen. Idealerweise informieren die Berater auch über Finanzierungsmöglichkeiten und begleiten eventuelle Umbaumaßnahmen, soweit Unterstützungsbedarf besteht.

Die Maßnahmen können beispielsweise im Rahmen einer Anschubfinanzierung durch die Förderrichtlinie SeLA (Selbstbestimmtes Leben im Alter) des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration unterstützt werden. Die Laufzeit des Förderprogramms endet voraussichtlich am 31.12.2018.

Auf die Broschüre der Koordinationsstelle Wohnen im Alter, die einen weitergehenden Überblick über Fördermöglichkeiten von Maßnahmen im Rahmen seniorenpolitischer Handlungsfelder in Bayern gibt, wird verwiesen.

### 3. Transparenz der Angebote

Pate: Landratsamt mit Unterstützung der gemeindlichen Seniorenbeauftragten

Die zielgerichtete Information der Senioren sowie der Ehrenamtlichen über vorhandene Angebote, Projekte, Fachleute und Referenten wurde während des Ausarbeitungsprozesses vorrangig angeregt. Es bestand Einigkeit darüber, dass in den einzelnen Gemeinden bereits Seniorentreffs oder ähnliche Projekte umgesetzt werden und zahlreiche Kurse von Trägern der öffentlichen Wohlfahrtspflege zur Verfügung stehen, jedoch die Infoflut gefiltert ankommen muss, um eine Auslastung und tatsächliche Nutzung der Angebote zu erreichen. Die Bekanntheit der einzelnen Angebote in der Region ist sehr unterschiedlich. Sich einen kompletten Überblick zu verschaffen, ist nur schwer möglich, was auch im Rahmen der Entwicklung des seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes festgestellt werden musste.

Das Landratsamt setzt sich daher das Ziel, eine Transparenzplattform zu schaffen, die al-



le Angebote in Stadt und Landkreis übersichtlich darstellt. Der Projektstart ist öffentlich bekannt zu geben. Dabei ist der Ansprechpartner im Landratsamt zu benennen, um auch Rückmeldungen aus der Bevölkerung zu zweckmäßigen Angeboten zu erhalten. In diesem Zusammenhang muss gleichzeitig eine Informationsaufbereitung hinsichtlich Inhalt, Standort und Zielgruppe des Angebotes erfolgen. Daneben soll es eine eigene Rubrik für fachgebietsspezifische Ansprechpartner, Fachleute und Referenten geben. Als mögliches Medium könnte die Homepage des Landratsamtes Landshut oder eine eigene Seniorenseite in der Landshuter Zeitung dienen. Auf lange Sicht soll dieses Vorhaben die Entwicklung eines Newsletter-Netzwerkes, einer Senioren-/Bedarfs-App oder einer regionalen Suchmaschine ermöglichen.

Die gemeindlichen Seniorenbeauftragten unterstützen dieses Vorhaben, durch die vollständige Erhebung aller vorhandenen Angebote in ihrem Gebiet. In den einzelnen Gemeinden wird eine Angebotsübersicht als Teil der gesamten Transparenzplattform bereitgestellt und ständig aktualisiert.

Dieser Maßnahmenansatz ist zugleich Grundlage für eine Vernetzung der Angebote. Dabei können Lücken und Überschneidungen aufgedeckt werden. Eine Abstimmung der Anbieter soll anschließend bezüglich Inhalt und gemeinsam nutzbaren Equipment erfolgen. Daneben sind Strategien zu entwickeln, wie defizitäre Bereiche aufgewertet werden können.

#### 4. Schulen / Kleinkinder

Pate: Bildungsregion

*Das Wertvollste, das wir einem Schüler geben können, ist eben nicht das Wissen, sondern eine gesunde Art des Wissenserwerbs und eine gesunde Art des Handelns.*

*Georg Kerschensteiner (1854-1932, Pädagoge und Schulreformer)*

Unter dem Dach der Bildungsregion Landshut sollen dauerhafte Kontakte zwischen Schulen / Kindergärten und Seniorenvertretungen, Altenheimen etc. gefördert werden. Die Entwicklung von Projektideen sowie die Erarbeitung der notwendigen Rahmenbedingungen erfolgt in einem Arbeitskreis mit den zuständigen Vertretern und in Zusammenarbeit mit den Jugendbeauftragten bzw. der kommunalen Jugendarbeit.

Ziel ist ein Lernen voneinander zu ermöglichen und gleichzeitig Verständnis für die jeweilige Generation zu entwickeln. Senioren informieren in diesem Zusammenhang beispielsweise über ihre ausgeübten Berufe und können lebensnah Vor- und Nachteile verschiedener Berufsbilder aufzeigen. Auch in anderen Bereichen wie z. B. Geschichte, Hauswirtschaft kann eine zusätzliche Art der Wissensvermittlung etabliert werden.

Des Weiteren sollen Berührungsängste und Vorurteile auf beiden Seiten in vielerlei Hinsichten abgebaut werden (Krankheiten, Technik, Hospizarbeit, Lebenseinstellungen, etc), was das künftige Zusammenleben positiv beeinflusst. Begleitend dazu könnten wöchentliche Spieleinheiten in Kindertageseinrichtungen oder auch Theaterprojekte an Schulen installiert werden.

Außerdem können die geknüpften Kontakte für Einblicke in soziale und pflegerische Berufe sorgen. Eine Umsetzung ist in Form von Informationsveranstaltungen, Ausstellungen oder Sozialpraktika denkbar. Gerade in diesem Bereich scheint auch eine Auslobung von best-practice-Modellen sinnvoll.

## 5. Ehrenamtskarte

Pate: Landratsamt „Zeichen setzen“

Im ersten Workshop wurde angeregt, eine Ehrenamtskarte im Landkreis Landshut zu etablieren und somit ein Zeichen der Wertschätzung zu setzen. Es wurde die Entwicklung einer landkreisspezifischen, individuellen und attraktiven Ehrenamtskarte gefordert.

Nachdem das Ehrenamt mittlerweile in vielen Lebensbereichen eine tragende Rolle übernommen hat, wurde zum 07.12.2015 die Bayerische Ehrenamtskarte in der Region Landshut eingeführt. Diese Karte würdigt freiwilliges unentgeltliches Engagement von durchschnittlich fünf Stunden pro Woche oder bei Projektarbeiten von mindestens 250 Stunden jährlich. Ein angemessener Kostenersatz von maximal 2400 Euro im Jahr ist zulässig. Daneben muss der Inhaber der Karte seit mindestens zwei Jahren gemeinwohlorientiert aktiv im bürgerschaftlichen Engagement tätig sein und ein Mindestalter von 16 Jahren erreicht haben.

Die Anregungen aus dem Workshop ergänzen das bereits gestartete Projekt um folgende Punkte, die bei der künftigen Umsetzung miteingearbeitet werden sollen:

- Angemessener Rahmen für die Verleihung der Ehrenamtskarte (nicht nur reines Abholen); Politische Anerkennung
- Steigerung des Stellenwertes durch eine adäquate Einbindung der Ehrenamtsstelle in die Behördenstruktur
- Ergänzung hinsichtlich Besonderheiten der Region Landshut
- Zusätzliche Förderung der Schulungs- und Austauschangebote für ehrenamtlich Tätige
- Würdigung von sonstigen Unterstützungsleistungen (z. B. Hilfen in der Nachbarschaft) – Frage: Was ist noch alles Ehrenamt?
- Passende Vergünstigungen für die Karteninhaber in allen Gemeinden (z. B. Tankstellen als Fahrtkostenentlastung)

- Unternehmen / Wirtschaft erkennt Ehrenamt als Entlastung für die eigenen Arbeitnehmer an

## 6. Best practise – Lernen von anderen

Pate: Projektpartner, Region Landshut

Der Begriff „best practice“, auch Erfolgsmodell genannt, bezeichnet bewährte bzw. vorbildliche Methoden oder Vorgehensweisen. Es handelt sich hier um unverbindliche Empfehlungen, wie in einem bestimmten Fall zielführend vorgegangen werden kann.

Der Landkreis Landshut verpflichtet sich, ein überregionales Lernen von anderen zu fördern und somit Impulse für das seniorenpolitische Gesamtkonzept zu setzen. In einem ersten Schritt ist die Vernetzung der Gemeinden im Landkreis untereinander sowie mit den Nachbargemeinden und der Stadt Landshut voranzutreiben. Ziel ist es, Modellprojekte aufzuzeigen und einen Rückgriff hierauf zu ermöglichen, um Lösungsansätze bieten zu können. Des Weiteren sind für die Region passende überregionale Projekte zu verfolgen und den Beteiligten der Seniorenarbeit wie auch der Wirtschaft vorzustellen. Gerade im Hinblick auf den vorhandenen Wirtschaftsfaktor in diesem Bereich ist die Lobbyarbeit kontinuierlich fortzuführen. Hierzu gehört u. a. die Verleihung eines Praxispreises oder eines Gütesiegels (z. B. Generationenfreundliches Einkaufen) auf kommunaler Ebene.

Die Koordination der einzelnen Träger soll in einem gemeinsamen Projekt, welches einen Best-practice-Standard umsetzt oder sogar entwickelt, münden.

Erfolgsmodelle ergeben sich in jedem der Handlungsfelder und dienen gerade in sehr komplexen Bereichen wie der Pflege der Orientierung. Bereits erfolgte Vorstöße hinsichtlich der Errichtung von Pflegestützpunkten oder der Einsatz bedarfsorientierter Pflegeberater werden auf eine mögliche Umsetzung hin überprüft.

## 7.2 Ideensammlung zu Maßnahmenfeld: Pflege und Gesundheit

### 1. Zentraler Knoten – Koordinierungsstelle

Pate: Landratsamt Landshut

In einem zweiten Schritt sollte nach der Etablierung der Stelle des Seniorenbeauftragten diese hinsichtlich der Aufgaben „Pflege und Gesundheit“ ergänzt werden, um den wachsenden Bedarf an Beratung für ältere Menschen und pflegende Angehörige gerecht zu werden. Die Aufgabenschwerpunkte liegen damit in der Pflegebedarfsplanung bzw. in einer umfassenden sozialraumorientierten Hilfeplanung sowie in der unabhängigen, persönlichen Beratung der Betroffenen. Als Beispiel wird ein bedarfsorientierter Pflegeberater angeführt, der als erste Anlaufstelle dient und fallbezogen agiert (Was wird in der konkreten Situation benötigt?).

Die Forderung basiert auf den komplexen Systemen im Pflege- und Gesundheitsbereich. Eine neutrale Beratung diesbezüglich wird vermisst.

### 2. Vereinfachung des Systems

Pate: alle Anbieter (wie z. B. Wohlfahrtsverbände, Beratungsstellen)  
Stadt und Landkreis Landshut

Anknüpfend an die Schaffung einer Transparenzplattform (vgl. Punkt 7.1, Nummer 3) wird eine bessere Organisation der vorhandenen Hilfsangebote als wichtig erachtet. Sobald alle Informationen gebündelt und sortiert wurden, kann durch Beachtung folgender Leitlinien das System vereinfacht werden:

- Abstimmung der einzelnen Angebote, um Doppelstrukturen zu vermeiden
- Impulse für neue Angebote setzen
- Lücken schließen bzw. kompensieren
- Vernetzung der einzelnen Akteure unterstützen

Vor diesem Hintergrund wird die Erstellung eines gemeinsamen Seniorenwegweisers für den Bereich der Stadt und des Landkreises Landshut angeregt.

### 3. Barrierefreiheit der Angebote

Pate: Landratsamt Landshut, Gemeinden

Die altersgerechte und barrierefreie Gestaltung von Wohnraum, Wohnumfeld und Infrastruktur wird zunehmend ein zentrales Thema. In den Gemeinden sollten daher Ortsbegehungen zur Erfassung von Handlungsbedarfen durchgeführt werden. Im Rahmen von Neuplanungen oder größeren Sanierungen müssen die Aspekte des barrierefreien Bauens so weit wie möglich umgesetzt werden. Auf seniorenfreundlichere Einkaufsmöglichkeiten im örtlichen Einzelhandel ist dabei hinzuwirken.

Um einen barrierefreien Ausbau voranzutreiben, ist regelmäßig über aktuelle Förderprogramme und mögliche Zuschüsse zu informieren. Des Weiteren ist zu überlegen, inwieweit finanzielle Anreize durch die Kommunen geschaffen werden können.

Bei der Inanspruchnahme von Förderungen sind Privatpersonen und Investoren bei der Beantragung zu unterstützen. Auf einen Abbau bürokratischer Hürden soll hingewirkt werden.

In diesem Zusammenhang ist nochmals das Augenmerk auf eine rechtzeitige Wohnungsanpassung zu richten und nicht erst dann, wenn ein konkreter Bedarf vorliegt. Handwerksbetriebe für barrierefreies Bauen bzw. Umbauen sollen in diesem Themenschwerpunkt durch gezielte Beratungen und Informationsveranstaltungen mit tätig werden. Dadurch soll auch ein Bewusstsein für die bereits vorhandenen Angebote bzw. Möglichkeiten geschaffen werden.

Gerade im Rahmen der Barrierefreiheitsoffensive darf das Thema Altersarmut nicht unberücksichtigt bleiben. Neue Wohnmodelle und passende Wohnformen sowie Umbauten sind oftmals teuer, weswegen geeigneter finanzierbarer Wohnraum geschaffen werden muss. Alternativ ist die Möglichkeit von Umbauhilfen zu prüfen.

### 4. Bewusstseinschärfung

Pate: alle Anbieter (wie z. B. Wohlfahrtsverbände, Beratungsstellen)

Stadt und Landkreis Landshut, Wirtschaftsunternehmen

Die Barrierefreiheitsoffensive beinhaltet jedoch nicht nur die baulichen Belange, sondern auch die notwendige Sensibilisierung für das Thema „Älterwerden“ (z. B. Einsatz von Alterssimulationsanzügen). Es muss ein Bewusstsein für die zur Verfügung gestellten Angebote geschaffen werden. Damit einhergehend müssen psychische Barrieren für deren Inanspruchnahme abgebaut werden.

Einen besonders wichtigen Aspekt bilden hier jedoch die Berufsbilder rund um das Thema „Pflege und Gesundheit“. Gerade im Hinblick auf den künftigen Stellenwert dieser Berufsgruppe muss umgehend der Status / das Ansehen der Pflege- und Gesundheitsberufe aufgewertet werden. Die Anerkennung hat sowohl durch die Wirtschaft als auch durch die Politik zu erfolgen.

Um den viel zitierten Pflegenotstand rechtzeitig zu begegnen, ist eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit zur Steigerung der Attraktivität des Berufsfeldes und eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für Pflegekräfte unabdinglich.

## 5. Förderung Eigeninitiative

Pate: Landratsamt Landshut

Im Landkreis Landshut sind sehr viele Ehrenamtliche tätig. Neben den bereits Engagierten gibt es auch viele Interessierte, die bereit wären, sich einzubringen, aber noch nicht das passende Tätigkeitsfeld bzw. den richtigen Einstieg gefunden haben. Hinzu kommen zahlreiche ehrenamtliche Helfer, die sich Anleitung und Strukturen wünschen. Eine Koordinierungsstelle für das Ehrenamt wird daher gefordert, welche erster Ansprechpartner für Interessierte ist, durch Beratung und Fortbildung unterstützend zur Seite steht sowie bei der Gewinnung Ehrenamtlicher tätig wird. Die Koordinierungsstelle übernimmt organisatorische Aufgaben und unterstützt Helferkreise beim Aufbau eigener Strukturen. Außerdem sorgt die Koordinierungsstelle dafür, dass die Arbeit von der notwendigen Professionalität getragen wird und beugt einer Überforderung einzelner Helfer vor. Insbesondere liegt der Stellenwert auch bei dem Grundsatz „Hilfe zur Selbsthilfe“. Ziel soll es nicht sein, eine „soziale Hängematte“ zu schaffen, sondern mit der ehrenamtlichen Arbeit Anstoß für die Eigeninitiative des Betroffenen zu sein und soweit möglich ein eigenständiges, unabhängiges Leben zu ermöglichen.

Des Weiteren wurde im Workshop zu diesem Thema deutlich, dass oftmals Unklarheiten bzw. Schwierigkeiten (z.B. bei Nachbarschaftshilfen) hinsichtlich der Versicherung der Ehrenamtlichen, rechtlichen Rahmenbedingungen oder der steuerlichen Einordnung von Fahrgeld bestehen. Gemeinsame Regelungen und Richtlinien wären hier hilfreich.

In diesem Rahmen könnten auch neue Projektideen entwickelt und umgesetzt werden. Gerade generationsübergreifende Projektideen („Jung und Alt gemeinsam“) die das Wissen und die Erfahrungen der älteren Menschen mit den Potentialen der jüngeren Menschen kombinieren.

Wie bereits beschrieben, wird die Anerkennung und Wertschätzung ehrenamtlicher Leistungen als noch ausbaufähig eingeschätzt. Die erbrachten Leistungen könnten Aufwertung und Anerkennung bei öffentlichen Veranstaltungen erfahren. Der Ausbau des mit der Ehrenamtskarte verbundenen Angebots soll außerdem dazu beitragen.

### 7.3 Zusammenfassung – Konkrete Projekte im Handlungsfeld „Versorgung vor Ort“

<p>I.     <b>Zentraler Seniorenbeauftragter für Stadt und Landkreis:</b>  <b>Ziel:</b> Personelle Verstärkung zur Bearbeitung als weichen Standortfaktor für die Region  Zentrale Seniorenkontaktstelle in mind. Vollzeit für diese Themen</p>
<p>II.    <b>Multiple Begegnungsstätten:</b>  <b>Ziel:</b> Aufbau von vernetzten Informations- und Versorgungsinfrastrukturen  Möglichst viele intergenerationelle Begegnungsmöglichkeiten über die vorhandenen Initiativen schaffen</p>
<p>III.   <b>Transparenzplattform:</b>  <b>Ziel:</b> Aufbau einer evtl. GIS geführten Plattform, mit sämtlichen Ansprechpartnern und Initiativen in der Region, ergänzt mit Seniorenwegweiser und Familienwegweiser</p>
<p>IV.    <b>Kinder-Senioren Treffs</b>  <b>Ziel:</b> Intergenerationellen Austausch systematisch verstärken  Etablierung von regelmäßigen Treffmöglichkeiten (z. B. Kindergärten, Schulen, Altenclubs, Seniorennachmittagen usw.)</p>

V.	<p><b>Ehrenamtskarte für Seniorenaktivitäten „Das Plus der LA-Generationen“</b></p> <p><b>Ziel:</b> Aufbau einer speziellen LA Anerkennungskultur für Generationenarbeit</p> <p>Die vorhandene Ehrenamtsstruktur speziell für die Region als Imagerträger und besondere Anerkennungskultur etablieren. Gesonderte Partner mit Vergünstigungen und sonstigen gesellschaftlichen Anreizen, um die Seniorenarbeit zu heben.</p>
VI.	<p><b>Mitfahrzentrale – Mitfahrbänke „Mobile Senioren Landshut“</b></p> <p><b>Ziel:</b> Aufbau einer modernen Form von Generationenmobilität</p> <p>Entwicklung eines Konzeptes (digital/physisch) zum Aufbau einer Bürgermitfahrzentrale</p>
VII.	<p><b>Best-Practice – Lernen von anderen</b></p> <p><b>Ziel:</b> Aufbau einer systematischen Erfahrungskultur</p> <p>In der Region gibt es schon sehr viele Best-Practice Beispiele in vielen Seniorenthemen; im Sinne von den Besten lernen und das eigene Thema damit befördern, Aufbau von Wissensknoten z. B. bei den Seniorenkontaktstellen</p>

Tabelle 29: Projektideen aus dem Workshop „Versorgung vor Ort“

#### 7.4. ZUSAMMENFASSUNG: Konkrete Projekte im Bereich „Gesundheit und Pflege“:

I.	<p><b>Barrierefreiheitsoffensive:</b></p> <p><b>Ziel:</b> physische und psychische Barrierefreiheit für Ältere ermöglichen.</p> <p>Imagekampagne zu Barrierefreiheit beim Bauen, bei der Nutzung und der Bereitschaft Beratungsangebote auch anzunehmen und damit Bewusstsein schaffen, damit die vorhandenen Dinge genutzt werden dürfen.</p>
II.	<p><b>Anlaufstelle Eigeninitiative:</b></p> <p><b>Ziel:</b> Aufbau eines zentralen Informations- und Dienstleistungsknoten</p> <p>Seniorenkontaktstelle könnte Drehkreuz für Bürger sein, um Informationen und Möglichkeiten der Unterstützung von Eigeninitiative zu erhalten.</p>



III.	<b>Schule „Lebenskompetenz“:</b> <b>Ziel:</b> Wissensmanagement über Generationen zum Erhalt von Erfahrungswissen Entwicklung von Lehrinhalten und Ansätzen in Schulen, die das Thema Generationentreffen und Lernen von Älteren positiv besetzen (z. B. Unterrichte zu Kompetenzen, die nicht mehr im Kindesalter vermittelt werden).
IV.	<b>Fond für „Altenhilfe“:</b> <b>Ziel:</b> Langfristige finanzielle Basis für Seniorenprojekte sicherstellen Aufsetzen eines evtl. in crowdfunding Struktur erzeugten Fonds analog zur Jugendhilfe, um Projekte der Seniorenförderung und Unterstützung zu finanzieren. Anschaffung von Arbeitsmaterialien zur Leihgabe (z. B. Material für die Betreuung von kognitiv eingeschränkten Senioren)
V.	<b>Medizinale Grundversorgungsstudie:</b> <b>Ziel:</b> Planungsgrundlagen für Anreizprogramme zur Gesundheitsversorgung ermitteln Durchführung einer Grundversorgungsstudie und Szenarien für die Zukunft für die Region
VI.	<b>Netzwerk „Altenmedizin und Pflege“:</b> <b>Ziel:</b> Nachhaltigen Erfahrungs- und Wissensaustausch über die Professionen Initiierung eines moderierten und promovierten Netzwerkes von Altenmedizinerinnen und Pflegeausführenden
VII.	<b>Generationen- und Trendplattform:</b> <b>Ziel:</b> Region Landshut als Forschungsregion für Generationenmedizin etablieren Aufbau einer Veranstaltungs- und Plattformreihe, um forschungsbesetzte Themenfelder schnellst möglich in die Region zu bringen mit HS Landshut (vorhandene Strukturen und hochinnovative Projekte werden dort bereits verfolgt)

**VIII. Wirtschaftsfaktor Pflege- und Gesundheitswirtschaft****Ziel:** Nachhaltige Sicherung der Fachkräftebedarfe im sozialen Sektor

Imagearbeit für die sozialen Berufe, da in diesem Sektor das größte Beschäftigungswachstum zu verzeichnen ist → aktive Nachwuchsakquise

Aufbau einer regionalen Schule für Gesundheitsberufe

Tabelle 30: Projektideen aus dem Workshop „Versorgung vor Ort“

**8. Ausblick: Umsetzungsplanung und Evaluation**

Die Umsetzung der Handlungsempfehlungen des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes ist für den Landkreis sinnvoll und notwendig. Es wird maßgeblich dazu beitragen, die Situation der Generation 50+ nachhaltig zu verbessern.

Um dabei die Empfehlungen in die Tat umzusetzen, sollte eine Fachstelle geschaffen werden. Unter deren Dach wird fachliches Knowhow und Information für Senioren und behinderte Menschen gebündelt und zu Themen wie Integration und Ehrenamt bzw. Bürgerschaftliches Engagement beraten.

Mit dieser Basis kann das entstandene Impuls-Netzwerk, welches intensiv in der Erarbeitung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes mitgewirkt hat, weitergeführt werden.

Denkbar sind 2x jährliche Treffen zur Information, zum Austausch und zur weiteren Bearbeitung von Projekten. Informationsabende zu speziellen Themen und das Vorstellen von neuen gesetzlichen Richtlinien oder Fördermöglichkeiten könnten so organisiert werden.

Die Koordination von vorhandenen Aktionen wie beispielsweise dem Seniorenpolitischen Arbeitskreis oder auch Treffen der Seniorenbeiräte in den Gemeinden kann der Seniorenbeauftragte übernehmen.

Gemeinsam mit der Stadt Landshut will man eine Broschüre als Wegweiser für Senioren auf den Weg bringen, sich zu Seniorenthemen regelmäßig austauschen, Synergien nutzen und eine Struktur zur Zusammenarbeit schaffen.

Die Umsetzungsschritte sowie das weitere geplante Vorgehen werden dokumentiert und veröffentlicht, beispielsweise auf der Website von Stadt und Landkreis.

Eine gemeinsame Fachstelle kann eine nachhaltige Seniorenpolitik zur Erarbeitung und Umsetzung der Maßnahmen gewährleisten und im Sinne der Prozessorientierung die Ziele und Ansätze fortlaufend anpassen.

Das seniorenpolitische Gesamtkonzept soll ein flexibles Instrument sein, welches sich dynamisch an die demografische Entwicklung anpassen soll. Eine Fortschreibung des Konzeptes wird durch diesen wandelbaren Prozess unerlässlich sein.

Dadurch kann das Konzept, offen für engagierte Bürger und Fachleute, zu einer wichtigen Grundlage für einen bedarfsgerechten Strukturaufbau werden.

Für die große Beteiligung und das Engagement der Bürger und Experten bedanken wir uns sehr herzlich! Sie alle haben dazu beigetragen ein Konzept von Bürgern für Bürger zu erstellen. Viele interessante und innovative Ideen wurden erarbeitet und viele Impulse zur Erstellung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes gesetzt.

Die durch die jeweiligen Personen vertretenen Institutionen sind im Anhang aufgeführt.

## **9. Schlusswort**

Die Region Landshut ist ein „Spezialfall“:

Bis zum Jahre 2034 wird eine stetige Zunahme der Bevölkerung voraus gesagt. Diese Entwicklung ist in ganz Niederbayern einzigartig. Die Wachstumsregion Landshut ist auf den ersten Blick gesund und entwickelt sich prächtig, kein „Demographie-Virus“ ist in Sicht.

Durch diesen besonderen Qualitätsfaktor wird es zukünftig sehr schwierig sein, die breite Bevölkerung davon zu überzeugen, dass es dennoch enormen Handlungsbedarf in Stadt und Landkreis gibt, den es gilt anzupacken.

Das andauernde Wachstum der Region betrifft größtenteils den Anteil der älteren Generation, im Gegenzug dazu sinkt die Zahl der Erwerbstätigen.

Fachkräftemangel, ausreichender Ärztebedarf, altersgerechtes Wohnen sowie der steigende Pflegebedarf sind nur einige Probleme, denen sich Stadt und Landkreis stellen müssen. Die Herausforderungen der neuen Teilhabe- und Sozialpolitik liegen dabei insbesondere in den vielfältigen Lebensstrukturen einhergehend mit der Sicherung der Würde und der Selbstbestimmtheit eines jeden Einzelnen.

Aus diesen Gründen ist auch für Landshut die demographische Entwicklung ein großes Handlungsfeld. Die Region muss Bewusstsein schaffen, um die Herausforderungen die die Überalterung mit sich bringt anzunehmen, eine entsprechende Infrastruktur zu schaffen um Stadt und Landkreis als liebens- und lebenswerte Region in die Zukunft zu führen.

## 10. Literatur und Fotonachweis

- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (2010): Kommunale Seniorenpolitik. München.
- Bayerisches Landesamt für Statistik (Abbildung 4\_5\_6\_7\_9\_10)
- Kassenärztliche Vereinigung Bayern, KVB (Abbildung 11\_12\_13\_14)
- Seniorenpolitisches Gesamtkonzept der Stadt Landshut
- Lokale Entwicklungsstrategie (LES) 2014 – 2020, Europäisches Förderprogramm LEADER, Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfond für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER)
- Bewerbungskonzept „Bildungsregionen in Bayern“, Initiative des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst
- Das im Konzept enthaltene Foto- und Abbildungsmaterial wurde vom Landkreis Landshut erstellt. Er ist somit Eigentümer der Bildrechte.

Ausnahmen:

- Abbildung 3, Quelle: Florian France, <https://florianfrance.wordpress.com/page/7/>
- Abbildung 8 , Quelle: Greser & Lenz, Frankfurter Allgemeine am 24.04.2012, im Artikel von Reiner Klingholz „Jedes Alter zahlt“
- Abbildung 16\_17\_ 24\_ 29\_31\_34, Quelle: Landshuter Zeitung
- Abbildung 19\_20\_21, Quelle: Prof. Dr. Markus Lemberger

## Anhang

### Anhang 1: Teilnehmer der Workshops

- Seniorenvertreter aus den Gemeinden des Landkreises
- Bürgermeister aus den Gemeinden des Landkreises
- Dekane der Katholischen Kirche
- Ambulante Pflegedienste und hauswirtschaftliche Hilfen aus Stadt und Landkreis Landshut
- Seniorenbeirat Landshut
- Hospizvereine Stadt und Landkreis Landshut
- Alten- und Pflegeheime in Stadt und Landkreis Landshut
- Kranken- und Pflegekassen
- Krankenhäuser in Stadt und Landkreis

- Altenpflegeschulen
- Vertreter der Stadt Landshut
- Vertreter des Landratsamts Landshut
- Seniorenpolitischer Arbeitskreis Landshut
- Alzheimergesellschaft e.V.
- Evangelische Altenheimseelsorge
- Evangelisches Bildungswerk,
- Freiwilligenagentur Landshut
- Hochschule Landshut (Fakultät Soziale Arbeit)
- Landshuter Netzwerk e.V.
- Christliches Bildungswerk Landshut
- Arbeiterwohlfahrt Landshut
- Diakonisches Werk Landshut
- Caritas Landshut
- "Hand in Hand" Selbsthilfegruppen e. V. Landshut
- Pflegeberatung
- VdK

## Anhang 2: Förderprogramme

### **Förderrichtlinie Selbstbestimmt Leben im Alter – SeLa**

- Anschubfinanzierung bis zu 10.000,- € für bürgerschaftlich engagierte Nachbarschaftshilfen oder für ein Konzept Betreutes Wohnen zu Hause
- Anschubfinanzierung bis zu 40.000,- € für Quartierskonzepte, Seniorenhausgemeinschaften, generationenübergreifende Wohnformen oder für sonstige innovative ambulante Konzepte für ein selbstbestimmtes Leben im Alter
- Förderzeitraum maximal 2 Jahre
- Gefördert werden Personal- und Sachkosten für die Koordination und Organisation sowie die kontinuierliche fachliche Begleitung, Ausgaben für die Öffentlichkeitsarbeit und Ausgaben für Ausstattungsgegenstände der Gemeinschaftsräume, die für die besonderen Bedürfnisse der Bewohner erforderlich sind
- Nicht gefördert werden bereits begonnene Maßnahmen

## Regionale Gesundheitsförderung

- Niederlassungsförderung für Ärzte (Gemeinden bis zu 20.000 Einwohner), Kassenärztliche Vereinigung, Bayerisches Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit
- Förderung innovativer medizinischer Versorgungskonzepte (bis zu 200.000,- €)  
LGL Bayern – Kommunalbüro für ärztliche Versorgung, Bayerisches Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit
- „Netzwerkmoderatoren zum Aufbau regionaler Versorgungsnetze im hospizlich - palliativen Bereich (insg. 100.000,- € mtl. 550,- €)
- Förderung der ambulanten Hospizarbeit (jährlich 100.000,-), Krankenkassen
- Förderung der Aufbauphase von SAPV-Teams (Spezialisten Ambulanten Palliativversorgung) bis zu 15.000,- € je Team
- Förderung der Anfangsphase von MoGeRe-Teams (mobilen geriatrischen Rehabilitation) bis zu 25.000,- € je Team

## Seniorenakademie Bayern

- Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration
- Grundlagenseminare für kommunale Seniorenvertretungen
- Tagesseminare „Gute Praxisbeispiele kommunaler Seniorenvertretungen vor Ort“
- Seminarreihe „Ehrenamtliche Wohnungsanpassung“
- Seminarreihe „Erfahrungswissen für Initiativen“
- Und vieles mehr

Insbesondere wird jedoch auf die Broschüre „Fördermöglichkeiten von Maßnahmen im Rahmen seniorenpolitischer Handlungsfelder in Bayern“ der Koordinationsstelle Wohnen im Alter verwiesen. Sie ist unter folgender Adresse abrufbar:

<http://www.wohnen-alter-bayern.de/foerdermoeglichkeiten.html>

Anregungen können außerdem aus dem Programm „Marktplatz der Generationen“ speziell für Gemeinden unter 3000 Einwohner gewonnen werden.

<http://www.stmas.bayern.de/senioren/kommunen/generationmarkt.php>